



Bezugspreis monatlich (mit der jeden Sonntag erscheinenden „Wochensonderbeilage“ der Schles. Ztg.) bei der Post 4,50 M. (auschl. Postgebühren), in Breslau frei Haus 4,50 M., bei Abholung 4,20 M. Wochenbezugspreis frei Haus 1,10 M.

Breslau, Dienstag, 14. Oktober 1924

Einrückungsgebühr für den 1. Raum in Minim.-Größe (1 Zeile = 2 1/2 mm hoch): 12 P., 3. Stellengebühr, Kleinverträge von Privatpersonen, Privatunterricht 5 P., Zeitschriften- und Zeitungsanzeigen 10 P., Samstagsanzeigen (nur 2. und mehrsp.) 2 P., 10 P., Nachrufe (2 P.) 20 P., Anzeigen an bezugsloser Stelle (4 P.) 80 P.

Hauptredaktion: Dr. Richard Schott. — Druck: d. 10 bis 12 Uhr (außer Sonntagen). Manusk. w. nur zurückgel., wenn Rückporto beiliegt. Zeitungsbestellung und Anzeigenannahme (Schluß 5 Uhr, ohne Gewähr für eine bestimmte Nummer) in den Geschäftsstellen Schweißb. Str. 47 und Kaiserstr. 17. — Durch Fernsprecher übermittelte Aufträge bedürfen zu ihrer Rechtmäßigkeit umgehender schriftlicher Bestätigung.

Bei Störungen durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung u. dergl., können Ersparnisse nicht berücksichtigt werden. Fernsprecher: Redaktion Ring 540 (n. f. b. Stadtber.), ferner Ring 2681 u. Obste 5722; Handelsredakt. Obste 4416; Geschäftst. Schweißb. Str. 47 Ring 1944 u. Obste 4416; Zweigst. Kaiserstr. 17 Obste 4753. — Telegr.-Adresse: Schlesische. — Postkontingent: Breslau 28 Wily. Gottl. Korn.

Oberstelegraphisches Büro: Redaktion und Geschäftsstelle Weiteb., Wilhelmstraße 5, Fernspr. 361. Berliner Büro: Redaktion u. Geschäftsst. Berlin W. 9, Linienstr. 16, Fernspr. Berlin 84607. Auslandsvertretungen in London, Paris, Prag, Rom, Wien, Budapest, Bukarest, Moskau, Konstantinopel, Madrid, New York.

„3. R. 3“ über dem Atlantischen Ozean.

Die Azoren passiert.

Sonderfunkpruch der Schlesischen Zeitung.

An Bord des „3. R. 3“, 13. Oktober. 11 Uhr 55 Min. vorm. Der „3. R. 3“ hat die Azoren passiert. An Bord ist alles wohl.

Bei der Zeitangabe 11 Uhr 55 Min. vormittags handelt es sich entweder um eine gegenüber der mitteleuropäischen um mindestens drei Stunden zurückliegende Zeit oder der Funkpruch bezieht sich auf eine der östlichen Azoreninseln.

* Berlin, 13. Oktober. (Rundfunkdienst der Schles. Ztg.) Das Luftschiff „3. R. 3“ hat um 3 Uhr 55 Min. mitteleuropäische Zeit, also 12 Uhr 35 Azorenzeit, die Azoreninsel Fayal passiert. An Bord ist alles in Ordnung. Bei festem Nordwestwind entwickelt das Luftschiff eine gute Geschwindigkeit. Das Wetter ist gut.

* Ponta (Insel Fayal), 13. Oktober. (Rundfunkdienst der Schles. Ztg.) Das Luftschiff „3. R. 3“ hob sich deutlich umrissen von einem blauen, hier und da von Wolken gestreuten Himmel ab. Das Wetter ist schön bei leichtem nordwestlichem Wind.

Ständige Funkverbindung mit Amerika.

+ Berlin, 13. Oktober. „3. R. 3“ befindet sich in ständiger Verbindung mit der Marinestation von Washington. Die letzte Verbindung mit den deutschen Stationen war möglich, als sich das Luftschiff den Azoren näherte, die es nunmehr überflogen hat. Die amerikanische Marinestation in Marion hält die Verbindung mit „3. R. 3“ bis auf weiteres aufrecht.

+ Berlin, 13. Oktober, 5.30 Uhr nachmittags. (New-Yorker Funkpruch.) Im mittleren Teil des Atlantischen Ozeans herrscht stürmisches Wetter. Möglicherweise wird dadurch die Fahrt des „3. R. 3“ verzögert.

+ Berlin, 13. Oktober. Nach einem Funkpruch aus Annapolis (6.45 Uhr nachmittags aufgenommen) kehrt der Kreuzer „Wilwaukee“ mit „3. R. 3“ in funktentelegraphischer Verbindung. Wetterberichte und Peilungen werden dem „3. R. 3“ dauernd durch den Kreuzer übermittelt.

* w. Berlin, 13. Oktober. Die amerikanische Küstenstation Chatham meldet, sie habe wahrgenommen, das „3. R. 3“ um 3.30 Uhr mit dem Bloßdampfer „Sierra Ventana“ in Verbindung stand.

In Erwartung des Luftschiffes.

INS. Newyork, 13. Oktober. (Eigener Kabelbericht.) Ganz Amerika ist „Zeppelin-krank“. Obwohl die Präsidentschaftswahlen vor der Türe stehen, ist die Wahlkampagne beinahe vergessen. Die ersten Seiten der großen Blätter sind angefüllt mit Berichten und Karten vom Flug des „3. R. 3“.

+ Newyork, 13. Oktober. Sämtliche Blätter bringen Extrablätter in großer Aufmachung mit Fahrberichten und Bildern der

Der Wirrwarr der Regierungskrisis.

§§ Berlin, 13. Oktober. Der Wirrwarr der Regierungskrisis nimmt immer groteskere Formen an. Die Verhandlungen sollen nach der durch die verschleppte Halbung der Zentrumsfraktion herbeigeführten Pause am Dienstag fortgeführt werden. Für Dienstag vormittag 10 Uhr ist die Besprechung der Regierungsparteien mit dem Reichskanzler angesetzt. Blöblich bringt nun das volksparteiliche Organ, „Die Zeit“, die überraschende Meldung, man rechne in Regierungskreisen nicht mehr mit der Möglichkeit, durch Verhandlungen mit den Fraktionsführern die Basis für eine Erweiterung der Koalition zu finden. Man glaube deshalb an die Notwendigkeit einer Auflösung des Reichstages und einer Neuwahl. Voraussetzlichlich werde, so heißt es dann weiter, dadurch ein Zusammenbrechen des Reichstages überhaupt hinfallig werden. Wenn diese Angaben der „Zeit“ Hauptinhalt sind, und man muß wohl annehmen, daß das Blatt Unterlagen für diese Meldung hat, zumal der Reichsaussenminister Dr. Stresemann der „Zeit“ nahesteht — so wird man diese neueste Wendung allerdings überraschend finden müssen.

Wie liegen die Dinge? Die Deutsche Volkspartei steht nach ihren ausdrücklichen Versicherungen fest auf dem Standpunkt, daß die Verbreiterung des Kabinetts nach rechts erfolgen müsse. Die Demokraten haben erklärt, sie wünschten keine Änderung in den gegenwärtigen Koalitionsverhältnissen. Die „Vossische Zeitung“ glaubt, wie erwähnt, versichern zu können, die demokratische Fraktion werde, wenn die Frage nach ihrer Stellung zum „Bürgerblut“ an sie herangetragen würde, mit einer glatten Ablehnung (nicht „Knappen“, wie insolge eines telephonischen Fehlers in der Sonntagsummer der Schlesischen Zeitung zu lesen war) antworten. Das demokratische Organ unterstreicht noch diese Stellungnahme in seiner Montag-Übernummer. Das Zentrum konnte sich, obwohl es nahezu vier Stunden am Freitag zusammen war, nicht entschließen. Die Deutschnationalen wiederum haben in ihrer parteiamtlichen Erklärung zum Ausdruck gebracht, daß sie nun eine klare Entscheidung wünschen. Die Stellung der Sozialdemokraten ist bekannt. Es haben also alle Parteien ihre Entscheidung getroffen mit Ausnahme des

Zeitung. Alle Hotels in der Nähe des Hauptplatzes Lakehurst sind schon jetzt überfüllt. Heute morgen traf der Prinz von Wales, der sich zurzeit in Amerika aufhält, im Auto in Lakehurst ein. Die amerikanische Marineverwaltung hat 300 Salmannschaften und 600 Marinejoldaten zur Absperrung des Platzes abkommandiert.

Der Luftschiffbau Zeppelin siedelt nach Amerika über.

+ Berlin, 13. Oktober. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Dr. Karl Arnstein, der Erbauer des „3. R. 3“, reist mit dem ganzen Ingenieurstab der Friedrichshafener Zeppelinwerke und mit allem Instruktionsmaterial und den Modellen am 1. November nach Akron im Staate Ohio, wo die Zeppelinbauten im Rahmen der Goodyear Corporation, einer amerikanischen Fabrik, fortgeführt werden.

Der „zu schwere“ Zeppelin.

* Von einem alten Zeppelin-Fahrer wird uns geschrieben: Etliche zehntausend Leute in Deutschland schüteln die weissen Häupter. Daß der Zeppelin, als er am Sonnabend früh aufsteigen sollte, zu schwer gewesen sei, sei doch eine recht merkwürdige Entschuldigung. Sicherlich stimme da irgend etwas nicht. Aber die Herrschaften mögen sich wirklich beruhigen: es ist gar kein „Konstruktionsfehler“ bei der Geschichte, es ist alles ganz natürlich und richtig, die einzige Schuld an der Verzögerung des Abfluges trägt nur — das wundervolle Herbstwetter. Selbst dem ärgsten Laien kann dies mit wenigen Worten erklärt werden. Also jedes Luftfahrzeug, das „leichter als die Luft“ ist, nicht, wie die Flugzeuge, rein dynamisch sich emporwirft, — also jeder Freiballon, Fesselballon, Zeppelin wird vor dem Aufstiege „abgewogen“, vor jeder Fahrt in den Schwebeflugzustand verlegt, indem man von dem zunächst überlasteten Luftfahrzeug Ballast wegnimmt. Entweder Sandsäcke oder Säcke voll Wasser oder Gepäck oder Betriebsstoff oder Personen. Man probiert solange aus, bis das Ding gerade so eben schwebt. Das ist nun je nach der Luftdichte ganz verschieden. Das Gewicht der Luft, das ein in der Luft befindlicher Körper verdrängt und um welches er leichter wird, ist schon am Morgen anders als gegen Mittag, am Nachmittag anders als in der Abendkühle. Die Sonne dehnt die Luft aus und macht sie leichter. Wenn man also sein Luftfahrzeug am Abend vorher abgewogen hat und am nächsten Vormittag der blaue Himmel eines warmen Tages lacht, so verdrängt man um diese Zeit ein geringeres Luftgewicht und hat entsprechend weniger Auftrieb. Dazu kommt noch im Falle Zeppelin, daß die feuchte Nebelluft der Nacht und des frühen Morgens das Luftschiff selber schwerer macht. Der Kubikmeter Luft wiegt 1293 Gramm in Meereshöhe bei uns, der Zeppelin aber ist 70 000 Kubikmeter groß: schon daraus kann man ersehen, daß geringe Änderungen der Luftdichte sich hier kolossal summieren können. Wäre der Zeppelin, statt auf den strahlenden Herbstmorgen und die vielen Abschiednehmer zu warten, schon vor Tagesanbruch aus der Halle geflogen, so hätte er glatt abfliegen können.

Zentrums. Wenn es nun in der Meldung der „Zeit“ heißt, man rechne in den Kreisen der Regierung nicht mehr mit der Möglichkeit, durch weitere Verhandlungen mit den Fraktionsführern zu einer Lösung zu kommen, so wird man mit Erstaunen fragen müssen, auf welche Grundlagen die Regierung diese ihre neue Auffassung stützt, und warum sie nun nicht erst die Entscheidung des Zentrums abwartet, die doch eigentlich am Dienstag erfolgen sollte. Es liegt immer vorausgesetzt, daß die Meldung der „Zeit“ zutrifft, die Vermutung nahe, daß das Kabinett, dessen Spitze der Zentrumsführer Marx ist, inzwischen über die Stellung, die die Zentrumsfraktion einnehmen wird, bereits informiert ist. Jedermann weiß, daß die Meinungsverschiedenheiten im Zentrum sehr lebhaft sind. Nun hat noch am Sonntag Herr Wirth die offenbar auf sein Betreiben herbeigeführte Pause dazu benutzt, um auf dem Parteitag des badischen Zentrums gewissermaßen in zwölfter Stunde gegen die Rechtsentwicklung und für seine Idee des Linksblocks zu agitieren. Die Angabe, daß die Unterbrechung erfolgt sei, weil einige Zentrumsmitglieder an der Jubelfeier der christlichen Gewerkschaften teilnehmen wollten, ist doch offenbar nur ein Vorwand. Die „Germania“, die sonst fast in jeder Nummer sich im Sinne des Wirthschen Flügels zur Regierungskrisis äußert, bringt in ihrer Montag-Übernummer auffallenderweise keine Zeile über die Regierungskrisis.

* vdz. Berlin, 13. Oktober. (Rundfunkdienst der Schlesischen Zeitung.) Der Ältestenrat des Reichstages trat heute nachmittags zu einer Sitzung zusammen, um die Dispositionen für den Zusammentritt des Reichstagsplenums festzusetzen. Für den Fall, daß die Regierungsumbildung zustande kommt, hat der Ältestenrat die nächste Vollsitzung für Dienstag, 21. Oktober, in Aussicht genommen. Als Tagesordnung sind vorgesehen: Beamtenfragen, Personalabbaubestimmung, Wohnungs- und Stiebanträge, die einem Ausschuss überwiesen werden sollen, und etwaige Interpellationen. Es ist jedoch möglich, daß zunächst in der ersten Sitzung eine Erklärung der Regierung erfolgen wird. Eine Stunde vor der Vollsitzung wird der Ältestenrat abermals zusammentreten und endgültig die Dispositionen für die erste Sitzung treffen.

Frankreichs Abrüstung.

Von Generalmajor von Frankenberg und Proschlik.

Briand hatte in Genf die Zustimmung der französischen Regierung zu dem „Schiedsgerichts- und Sanktionsprotokoll“ überbracht, durch das künftig internationale Konflikte friedlich geregelt werden sollen. — „Dieser Augenblick ist der kostbarste meiner ganzen politischen Laufbahn“ rief er unter dem stürmischen Beifall der Zuhörer aus. Mit gut gespielter Enttäuschung wies er es „unter dem langanhaltenden Beifall der Versammlung“ als eine perfide Propaganda „von interessierter Seite“ und eine unerhörte Beleidigung zurück, wenn versucht werde, Frankreich als ein Land des Raubes und des Militarismus hinzustellen, das, auf Bajonette gestützt, Ziele des Imperialismus und der Eroberung verfolge. Frankreich wolle vielmehr aufrichtig an dem Abrüstungsmerk mitarbeiten und habe seinen guten Willen bereits dadurch bewiesen, daß es seine Seeresstärke um 22 Proz. herabgesetzt habe.

Diese Angaben, die für den „Mann auf der Straße“ auch bei uns berechnet sind und ihm verschleiern sollen, daß das Genfer Friedensprotokoll nichts anderes als eine Verschärfung der Forderung Deutschlands bedeutet, enthalten eine bewusste Fälschung der öffentlichen Meinung in der Welt, wie leicht nachzuweisen ist.

Vor dem Kriege waren alle Seere durch eine lange Friedensentwicklung zu einer annähernd gleichmäßigen Zusammensetzung und zahlenmäßigen Stärke ihrer Formationen gekommen. Das Material spielte noch keine so große Rolle wie heute. Aus den Mannschaften- und Batteriezahlungen konnte man sich ein ungefähres Bild der Kampfkraft machen. Diese Zahlen hatten also tatsächlichen Vergleichswert. Heute geben aber die Zahlen der Einheiten keinen Anhaltspunkt mehr. Denn die Divisionen — die modernen taktischen Grundeinheiten — sind in den verschiedenen Heeren nach den Erfahrungen des Krieges sehr verschieden ausgerüstet worden. Außerdem sind überall Sonderformationen hinzugekommen, die nicht den Divisionen unterstehen, dabei aber für die Beurteilung der Kampfkraft einer Armee von allergrößter Bedeutung sind.

Frankreich weist darauf hin, daß es 25 Prozent weniger Infanterie-Divisionen habe als 1914. Das ist zwar richtig, aber diese Verminderung ist nur eine scheinbare. Das geht schon aus dem Umfange hervor, daß der Mannschaftenbestand des französischen Heeres der gleiche geblieben ist wie vor dem Kriege. Die Mannschaftenszahlen der aufgelösten Formationen finden wir in den Sonderformationen, den Maschinengewehr-Bataillonen, Kampfswagen-Regimentern, zahlreichen Artillerie-Regimentern aller Kaliber, Pionier- und Verkehrsformationen sowie der gewaltigen Zahl von Flugzeugen, die wieder.

In diesen Sonderformationen steckt in der Hauptache auch das heute so überaus wichtige Material, das dem französischen Heere eine sehr viel höhere Kampfkraft gibt, als es je früher besessen hat.

Stellt man die Divisionenzahlen gegenüber, so ist das französische Heer nur 4 1/2 mal stärker als das deutsche (32:7 Divisionen). Das Verhältnis der Maschinen-Gewehre ist dagegen 19:1 und das der Geschütze 12:1! Dabei haben wir kein schweres Geschütz, keine Flugzeuge, keine Kampfswagen.

Auch der Vergleich mit Polen enthüllt Briands Fälschung, denn obwohl die Polnische Armee nur um zwei Divisionen schwächer ist als die französische, hat Frankreich dreimal soviel Mannschaften unter den Waffen als Polen.

Während Frankreich vor dem Kriege 685 Bataillone hatte, zählt es heute deren zwar nur 477, dafür aber ist die Zahl seiner schweren Batterien von 148 auf 328, diejenige der Flugzeuge von 132 auf 1370 gestiegen. Außerdem besitzt es heute 5 608 Kampfswagen, deren es 1914 noch nicht einen gab, und verfügt über annähernd 40 000 leichte und schwere Maschinen-gewehre.

Jeder, der die Materialschlachten des Weltkrieges mitgemacht hat, weiß, was das zu bedeuten hat. Es führt also zu Trugschlüssen, wenn man Mannschaftenstärken und Anzahl der Divisionen vergleicht. Sie geben, wie man sieht, keinen Anhaltspunkt für die Beurteilung der heutigen Kampfkraft eines Heeres. Und darauf allein kommt es an!

Es darf bei Betrachtung der „französischen Abrüstung“ auch nicht außer Acht gelassen werden, daß Frankreich heute die Armeen Belgiens, der Tschechoslowakei und Polens zu seinen Mitstreitern zählen kann. Belgien hat seine Mannschaftenstärke gegen 1914 von 60 000 Mann auf 79 500, seine Bataillone von 60 auf 84, seine leichten Batterien von 41 auf 96, und die schweren von 0 auf 32, seine Flugzeuge von 34 auf 257 vermehrt. Es führt heute 150 Kampfswagen und etwa 5 000 Maschinengewehre.

Das neugebildete Tschechenheer hat 166 Bataillone, 207 leichte und 114 schwere Batterien, 500 Flugzeuge 60 Kampfswagen und etwa 4 000 Maschinengewehre.

Die von französischen Offizieren aufgestellte, ausgebildete und zum Teil auch geführte polnische Wehrmacht verfügt über 270 Bataillone, 322 leichte und 99 schwere Batterien, 220 Flugzeuge, 160 Kampfswagen und rund 12 000 Maschinengewehre. Alle vier Armeen zusammen verfügen — im Zeichen der Abrüstung! — über 2 347 Flugzeuge, 6 176 Kampfswagen und rund 60 000 Maschinengewehre! — Briand hat in Genf auf verkündet, daß Frankreich die Militärdienstzeit um 50 Proz. herabgesetzt habe. Demgegenüber braucht nur darauf hingewiesen werden, daß Frankreich nicht lange vor Kriegsausbruch die dreijährige Dienstzeit wieder eingeführt hatte, um für den bevorstehenden Krieg mit Deutschland trotz der dauernd sinkenden Bevölkerungsstärke sich die Überlegenheit schlagfertiger Verbände zu sichern. Die Herabsetzung der Dienstzeit nach gewonnenem Kriege ist also kein besonderes Abrüstungsmerkmal.

So also steht Brlands französische „Abrüstung“ aus, die nur eine verübte Propaganda von interessierter Seite“ verdächtigen kann! Und mit solch einer Kampfkraft braucht „das große, edle und tapfere Volk der Franzosen“, deren Vortruppen diesseits des Rheins und im Herzen des Deutschen Industriegebietes stehen und deren Verbündete Deutschlands Ostgrenze umflämmern, besondere Sicherheiten des Völkerbundes gegen einen deutschen Angriff! Gegen Deutschland, das kein schweres Geschütz, keinen Kampfswagen, kein Flugzeug und nur 1 926 Maschinengewehre hat! —

Wirand hat seine Worte auch für den „Mann auf der Straße“ in Deutschland gesprochen, und die sozialdemokratischen Mütter beilen sich denn auch, die französische Abrüstung ihren Lesern vorzulegen. Der „Mann auf der Straße“ läte aber gut, sich einmal die vorstehenden Angaben genauer anzusehen, damit er erkennt, worauf der französische Gimpelgang hinausläuft!

Die Sparmaßnahmen in Frankreich.

* Paris, 13. Oktober. Außer der Verminderung der Beamtenzahl um 20 000 soll auch eine Verminderung des Heeres und der Marine stattfinden, da man weitere 2 Milliarden Franken für erforderlich hält, um die Schatzkammer durchzuführen und die Einparung, die durch die Entlassung von 20 000 niedrig besoldeten Beamten erzielt wird, nicht ins Gewicht fällt. Was den Flottenhaushalt anbelangt, wird bemerkt, daß Frankreich zurzeit 80 Admirale hat. Man sieht in den Abrüstungsmaßnahmen nicht nur eine logische Folge der Genfer Politik Perriots, sondern vor allem die Vorläufer der Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten und England über die Forderung der französischen Schuld. Es soll angedeutet worden sein, daß ein Abkommen dieser Art leichter unter günstigeren Bedingungen zu erzielen sein würde, wenn Frankreich zunächst seine Ausgaben für Heer und Flotte herabdrückt. Zum Generalkommissar für Ersparungen im Heereshaushalt ist Charreure und zum Generalkommissar für die Marine Bacquier ernannt, die in Verbindung mit dem Generalkommissar für Finanzen Sauballe die sofort geplanten Sparmaßnahmen vorbereiten sollen. Durch die Bewilligung der erhöhten Zivilgehälter wird, wie man annimmt, die Gefahr der Kabinettskrisis beseitigt.

Die Abberufung Degouttes soll die Spannung beiseitigen, die seit der Ruhrbesetzung zwischen der militärischen Oberleitung und der Bevölkerung wie den deutschen Behörden bestand.

Zusammenbruch französischer Eisenbahnerverbände.

Paris, 13. Oktober. Wie berichtet wird, haben die Vertreter mehrerer wichtiger Eisenbahnerverbände heute in Paris die Grundlagen des Kartells der Eisenbahnerverbände und einstimmig das Prinzip der Organisation hinsichtlich einer gemeinsamen Aktion in den Fragen des allgemeinen Interesses, wie die Verbesserung der Bezüge, der Kampf gegen die teure Lebenshaltung und technische Verbesserung der Eisenbahnen festgelegt. Nach einer Mitternachtsmeldung fordern die Eisenbahner als Grundgehalt das von den übrigen Beamten verlangte Minimalgehalt von 6000 Franken.

Aus dem besetzten Gebiet.

w. Remscheid, 13. Oktober. Nach Mitteilung der französischen Kommandantur an die Stadtverwaltung werden die französischen Besatzungstruppen am 22. Oktober zurückgezogen.

+ Essen, 13. Oktober. Die Franzosen haben die Schule in der Ottostraße beschlagnahmt. 25 Schulklassen müssen anderweitig untergebracht werden. Das französische Kriegsgericht in Dortmund wird nach hier verlegt.

Die zweite Feststellung der Reparationskommission.

* Paris, 13. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Reparationskommission stellte in ihrer heutigen Sitzung zum zweiten Male fest, wie dies durch das Londoner Konferenzprogramm vorgesehen war, daß Deutschland die zur Durchführung des Dawesplanes notwendigen Verpflichtungen erfüllt habe. In dieser Feststellung heißt es, daß Deutschland folgende Maßnahmen ergriffen habe:

1. Annahme der notwendigen Gesetze durch den Reichstag zur Durchführung des Planes.
2. Einsetzung aller Durchführungs- und Kontrollorganisationen, wie es der Dawesplan vorschreibt.
3. Konstituierung der neuen Reichsbank und der Reichsbahn-Gesellschaft.
4. Übergabe der Eisenbahn- und Industrieobligationen an die beiden Treuhänder.

Die Reparationskommission stellt ferner fest, daß die notwendigen Abmachungen zur Ausgabe der 800-Millionen-Anleihe getroffen worden seien. Diese Befehle der Reparationskommission werden allen Regierungen, die das Londoner Protokoll unterzeichnet, ferner dem Generalagenten für die Reparationszahlungen und den Bankengruppen bekannt gegeben werden, die mit der Ausgabe der Anleihe beauftragt sind.

Die Reparationskommission beschloß ferner auf Antrag des Generalagenten für die Zahlungen, Owen Young, daß für die Anleihe eine 1. Hypothek auf alle deutschen Einnahmen gewährt werden und daß infolgedessen die Generalhypothek, welche die Reparationskommission zuvor beschloß, in dieser Hinsicht aufgehoben sei. In diesem Beschluß der Reparationskommission heißt es u. a.: Die Anleihe von 800 Millionen Goldmark ist dazu bestimmt, die Währungsstabilität Deutschlands und die Bezahlung der Naturallieferungen zu sichern. Der Zinsen- und Amortisationsdienst der Anleihe stellt eine sofortige und vorbehaltslose Verpflichtung der Reichsregierung dar, und hierfür sind alle Einnahmequellen der deutschen Regierung heranzuziehen. Der Zinsen- und Amortisationsdienst genießt ein Privilegium ersten Ranges gegenüber allen Zahlungen, die Deutschland an den Generalagenten für die Reparationszahlungen gemäß dem Dawesplan zu vollziehen hat. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, 14 Tage vor den Fälligkeitsterminen für Zinsen- und Amortisationszahlungen die notwendigen Beträge dem Treuhänder zu übergeben. Der Generalagent für die Reparationszahlungen wird am 15. eines jeden Monats wenigstens ein Viertel der für Zinsen- und Amortisationsdienst der Anleihe fälligen Beträge verwenden. Für die Zinsen und für die Amortisierung werden alle Einnahmen aus den Zöllen, ferner der Tabak-, Bier- und Zuckersteuer, endlich die Erträge aus dem Alkoholmonopol verwendet werden, und wenn alle diese Einnahmen nicht ausreichen sollten, weitere Steuern, wie sie das Londoner Protokoll vorsieht. Die Reparationskommission gewährt zugunsten der Anleihe eine absolute Priorität gegenüber den Reparationszahlungen. Selbst die Naturallieferungen stehen hinter den Zahlungen für den Zinsen- und Amortisationsdienst zurück, ferner alle anderen Zahlungen, z. B. die aus dem Recoveryact oder aus ähnlichen Verordnungen anderer Regierungen. Die Summe, die jährlich für den Zinsen- und Amortisationsdienst notwendig ist, beträgt ungefähr 91 500 000 Goldmark. Da Deutschland im ersten Jahre eine Milliarde Goldmark zu bezahlen hat, welche Summe im nächsten Jahre bis auf zwei Milliarden 500 Millionen gesteigert werden soll, so können die Bruttoeinnahmen aus den vorgenannten Monopolen und Steuern reichen, um Zinsen- und Amortisationsdienst zu sichern.

Sichtwechsel auf Berlin und Paris wurden notiert in	Landeswährung für 1 Billion Wfl.				Landeswährung für 100 Frank			
	13. 10.	11. 10.	10. 10.	9. 10.	13. 10.	11. 10.	10. 10.	9. 10.
Amsterdam	0,60%	—	0,60%	0,61	11,47%	—	13,20	13,25
Britannien	—	—	—	—	36,50	36,75	36,25	—
Kopenhagen	—	—	—	—	30,30	29,70	29,45	—
Brag	8,08	—	8,09%	—	17,7%	—	17,4%	—
Stockholm	0,890	0,890	0,890	—	19,75	19,60	19,40	—
Wien	123 1/2	123 1/2	124	—	26,90	26,97%	26,75	—
Neuyork	23 1/2-24 3/4	24 3/4-25 1/4	25 1/4-26 1/4	25 1/4-26 1/4	—	—	—	—
London 1 £ Sterl.	18,900	18,800	18,700	18,800	85,50%	86,55%	86,50%	86,50%

Die Reparationskommission veröffentlicht ferner den Prospekt für die Ausgabe des englischen Anteils der deutschen Anleihe. Darin heißt es, daß die Zinsen halbjährlich am 15. April und 15. Oktober gezahlt werden müssen. Der erste Coupon wird am 15. April 1925 einzufließen sein. Die Zeichnung auf die Anleihe wird spätestens am 17. Oktober geschlossen werden.

* w. Berlin, 13. Oktober. Der im Dawesplan vorgesehene Kommissar für die Reicheinnahmen, Andreas MacFadyean, ist gestern aus Paris in Berlin eingetroffen, um hier seinen ständigen Sitz zu nehmen.

Die deutsche Anleihe.

Paris, 12. Oktober. Das Finanzministerium gibt offiziell die Übernahme des französischen Anteils an der deutschen Anleihe durch die französischen Bankiers bekannt. Perriot und der Finanzminister Clementel hätten die französischen Bankiers auf das besondere Interesse hingewiesen, das die Nation an der Ausführung des Sachverständigenplanes und des Londoner Abkommens habe. Sie hätten ferner erklärt, daß die amerikanischen und englischen Bankiersgruppen formell ihren Beitritt zu der Zeichnung Frankreichs an der Anleihe abhängig gemacht hätten. Der auf Frankreich entfallende Teil an den Reparationszahlungen 1924/25 sei zudem höher, als der französische Anteil an der Anleihe. Angesichts dieser Lage hätten die französischen Bankiers der Aufforderung der Regierung, die Anleihe zu zeichnen, Folge geleistet. Der Frankreich zufallende Anteil betrage drei Millionen Pfund, amortisierbar in 25 Jahren zu einem Zinssfuß von 7 Prozent. Die Unterbringung der Anleihe erfolge mit Unterstützung der Banque de France und einer Gesellschaft von Interessenten in Paris. Die Anleihe werde an der Pariser Börse zur Notierung zugelassen. Der Zinsendienst der Anleihe werde auf Verlangen der Regierung durch das Bankhaus Lafalle Frère u. Co. durchgeführt.

* Paris, 13. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Das Bankhaus Morgan teilt mit, daß alle Vorbereitungen getroffen seien, damit die führenden Banken in den Vereinigten Staaten die Zeichnung übernehmen können, darunter Morgan und Co., Kuhn Loeb und Co., First National Bank, die Bankers Trust Co., Harry Forbes und Co., Lee Higginson und andere. Man ist überzeugt, daß die Anleihe wenigstens viermal sofort nach ihrer Auflegung überzeichnet sein wird, aber keinesfalls aus dem Wunsche heraus, Deutschland zu helfen, sondern in der besten Überzeugung, wie die „Chicago Tribune“ aus Newyork sich melden läßt, daß die Anleihe vollkommen gesichert sei und daß sie sofort im Kurse beträchtlich steigen werde. Die Zeichnungen werden morgen um 10 Uhr vormittags in Newyork beginnen und wahrscheinlich noch vormittags geschlossen werden.

Unmittelbar darnach wird eine Reihe anderer Anleihen in den Vereinigten Staaten zur Ausgabe gelangen, darunter, wie Newyork Herald“ meldet, eine Anleihe von 150 Millionen Dollar für die französische Regierung, eine andere von 100 Millionen Dollar für die belgische Regierung und eine Reihe von Anleihen für deutsche Städte, worüber derzeit noch Verhandlungen schweben.

I. N. S. Newyork, 13. Oktober. (Eigener Anbelbericht.) Der Profit, den das Bankhaus Morgan aus der deutschen Anleihe ziehen wird, stellt sich nach Schätzung hiesiger Bankkreise auf zehn Millionen Dollar.

Deser nicht mehr Reichsverkehrsminister.

* Berlin, 13. Oktober. (Rundfunkdienst der Schlesienschen Zeitg.) Der Reichspräsident hat den Reichsverkehrsminister Deser infolge seiner Ernennung zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf seinen Antrag von dem Amte als Reichsverkehrsminister entbunden. Die Geschäfte des Reichsverkehrsministeriums werden bis auf weiteres von Staatssekretär Dr. Krohne wahrgenommen.

Das neue Stundungs-Verfahren für Frachten.

+ Köln, 13. Oktober. Das neue Frachten-Stundungsverfahren, das sich auf einem Vertrage zwischen der Reichsbahnverwaltung und der deutschen Verkehrs-Kreditbank A. G. in Berlin aufbaut, gelangt nach der „Kölnischen Volkszeitung“ mit Wirkung ab 1. Oktober vorläufig in das Gebiet des Reichsbahndirektionsbezirks Köln, und mit Aufhebung der Regie im gesamten Reichsbahn-Direktionsbezirk Köln zur Einführung. Das neue Verfahren beruht auf einer automatischen Stundung der Frachten für 15 Tage, wobei die mit der Reichsbahnverwaltung vereinbarten Kosten für die Erhebung von 6 vom Tausend als Provision für die tatsächlich in Anspruch genommenen Frachten beschränkt sind. Die Abrechnung der Deutschen Verkehrs-Kreditbank mit den Kunden erfolgt nur zweimal im Monat.

Konflikt im Rechtsausschuß.

Die bürgerlichen Parteien gegen den Vorsitzenden Raß. vdz. Berlin, 13. Oktober. (Rundfunkdienst der Schlesienschen Zeitung.) Im Rechtsausschuß des Reichstages sollten heute verschiedene Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten wegen des Wiederaufnahmeverfahrens in Bezug auf die Urteile der bayerischen Volksgerichte, Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten betr. Neuregelung der Presse, Aufhebung des Ausnahmezustandes und des Verbots der kommunistischen Partei in Bayern beraten werden. Wobor der Ausschuß in die Verhandlungen eintreten konnte, verlas Abg. Dr. Raßl (D. Wpl.) im Namen der Deutschen Nationalen, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung, also aller bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten, ein Schreiben, worin gegen die großen Verleumdungen des Ausschusses vorstehenden Abg. Raßl (Komm.) gegen den deutschen Richterstand und gegen grundlose Verdächtigungen der Mitglieder des Ausschusses in der Reichstagsitzung vom 29. August Protest erhoben und erklärt wird, daß die genannten Parteien diesem Vorsitzenden ihr Vertrauen nicht weiter geben könnten. Das an den Reichstagspräsidenten gerichtete Schreiben bittet ferner den Ältestenrat, einen Wechsel im Vorsteher des Rechtsausschusses herbeizuführen. Nach der Verlesung des Schreibens verließen die Vertreter der unterzeichneten Parteien die Ausschusssitzung. Die sozialdemokratischen Vertreter erhoben Protest gegen eine solche „Vergewaltigung des Ausschusses“ durch die bürgerliche Mehrheit. Die wichtigsten politischen Angelegenheiten der Anträge sollten durch diese passive Resistenz verschleppt werden. Der Vorsitzende, Abg. Raßl, bemerkte, daß er nicht durch das Vertrauen der Parteien zum Vorsitzenden gewählt sei, sondern daß ihn seine Partei nach dem parlamentarischen Turnus in den Ausschüssen zu diesem Amte bestellt habe. Auf Wunsch der Sozialdemokraten beräumte der Vorsitzende eine neue Sitzung des Ausschusses auf Dienstag an.

* Ein solcher Zwischenfall konnte nicht ausbleiben; denn ein Anachronismus einer Partei, die das Parlament als Agitationstribüne

für ihre Unruhbestrebungen benutzte und die Parlamentarismuskämpfe so und so oft sabotiert, als Vorsitzender eines der wichtigsten Ausschüsse des Reichstages ist ein Urding.

Ein kommunistisches Misstrauensvotum.

vdz. Berlin, 13. Oktober. (Rundfunkdienst der Schlesienschen Zeitung.) Gestern nachmittag traten sämtliche parlamentarischen Vertreter der Kommunistischen Partei aus dem Reichstag, den verschiedenen Landesparlamenten und den Körperschaften der 30 größten Städte zu einer Konferenz zusammen, die sich mit der politischen Lage, den Aufgaben der Arbeiterklasse und mit der Regierungskrise beschäftigte. Es wurde beschlossen, durch die Reichstagsfraktion ein Misstrauensvotum gegen die Regierung Marx-Stresemann einbringen zu lassen.

Stegerwald über die politische Lage.

w. Köln, 13. Oktober. In der Vertretersitzung der christlichen Gewerkschaften nahm Abg. Stegerwald in längerem Vortrag zu den politischen und geistigen Strömungen der Gegenwart Stellung. Er entwickelte dabei u. a. die Gründe, die nach seiner Meinung die Heranziehung der Deutschen Nationalen zur verantwortlichen Mitarbeit in der Reichsregierung notwendig machen. Die Deutsche Nationalen Volkspartei und die Bayerische Volkspartei vertreten zusammen 75 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion. Diese für Deutschland so bedeutsamen Kräfte dürfe man nicht dauernd in einer Oppositionsstellung zum Staate stehen lassen, zumal die Landwirtschaft heute für Deutschland viel mehr als vor 1914 bedeute, wie sie ja auch bei der Schaffung der Rentenmark mit 50 Prozent der Gesamtsumme herangezogen wurde. Den hohemstandigen Teil des deutschen Volkes im katholischen und evangelischen Lager zu einer vernünftigen gefamtpolitischen, staats- und sozialpolitischen Auffassung zu bringen, müsse eine der großen Aufgaben der christlichen Arbeiterbewegung in Deutschland sein. Der Protestantismus sei in Deutschland eine ganz andere Geistesmacht als der Sozialismus. Er habe geistig eine bedeutende Entwicklung über eine nicht zu entbehrende charitative Tätigkeit durchgemacht, während der Sozialismus als Geistesmacht zusammenbrach. Wenn die Katholiken und Protestanten zukünftig sich nicht verstehen lernten, sei auch die Einheit des Reiches nicht aufrechtzuerhalten. Stegerwald wies nachdrücklich die Annahme zurück, daß die Sozialdemokratie von dem politischen Einfluß ausfallen wolle, und den Vorwurf, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung nach rechts drehen wolle oder Diktaturgefühle habe.

Windthorst-Bünde und Reichsbanner.

+ Köln, 13. Oktober. Nachdem die westfälische Zentrumspartei sich in einer scharfen Entschlieung gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ausgesprochen hat, nahm nun auch die Herbsttagung der Rheinischen Windthorst-Bünde dazu Stellung. Ein offenbar parteioffizieller Bericht in der „Kölnischen Volkszeitung“ meldet, daß die Debatte über das Reichsbanner einen großen Raum in den Verhandlungen eingenommen hat. Es wurde eine Entschlieung angenommen, aus der hervorgeht, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in seiner gegenwärtigen Organisation die Zustimmung des Rheinischen Jungenzentrums nicht findet. Die Entschlieung hat folgenden Wortlaut: Die Herbsttagung der Rheinischen Windthorst-Bünde stellt fest, daß einzelne Berichte der Presse über die Stellungnahme der Reichstagung der Deutschen Windthorst-Bünde in Glas zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold unklar und irreführend sind. Den Mitgliedern der Windthorst-Bünde ist der Eintritt ins Reichsbanner lediglich unter der Voraussetzung freigestellt worden, daß das Reichsbanner in seiner Arbeit sich auf den Schutz der Verfassung von Weimar beschränkt und demgemäß seine Satzungen ändert.

Severing bei seiner Leibgarde.

Berlin, 13. Oktober. Nach einer Vorfeier am Sonnabend fand gestern mittag in Kiel die Weihe des neu gestifteten Wanners des Gaus Schleswig-Holstein des Reichsbanners schwarz-rot-gold statt. Der preußische Minister des Innern Severing hielt auf dem Sportplatz vor einer vielköpfigen Menschenmenge eine Rede. Er wies auf die politische Notwendigkeit der Gründung und weiteren Festigung der Reichsbannerkameradschaft hin und hob hervor, daß nicht nur der organische Aufmarsch, sondern auch die geistige Propaganda für die Republik Aufgabe des großen republikanischen Bundes sei, der sich um das Farbensymbol der deutschen Republik gruppiere. Der Hauptzweck des Reichsbanners sei die Republik und die Weimarer Verfassung zu verteidigen und dem Auslande zu beweisen, daß die Monarchie in Deutschland keine Zukunft mehr habe. Auch in Oldenburg und Sachsen fanden gestern Fahnenweihen des Reichsbanners statt.

Polizeiliche Uebergriffe.

+ Berlin, 13. Oktober. Im preußischen Landtag haben die Abgeordneten von Kries und Dr. von Winterfeldt (Dnall) eine kleine Anfrage eingebracht. Es wird darin gesagt: Am Sonntag, den 14. September, fand in Nordhausen ein Gantag des Stahlhelm, Wehrwolf, Scharnhorst und Königin Luise-Bundes statt. Die Ruhe und Ordnung war nicht bedroht. Es wurde aber ein hartes Aufgebot von Schutzpolizei aus Magdeburg, Erfurt und Mühlhausen herangezogen. Die Polizeiorgane haben sich, trotzdem alle ihre Anordnungen seitens der vaterländischen Verbände geleistet wurde, in zahlreichen Fällen scharfer Uebergriffe und Gewalttaten nicht nur gegen die Mitglieder der genannten Verbände, sondern auch gegen unbeteiligte Bürger schuldig gemacht. Ich frage an: 1. Was hat der Herr Minister des Innern gegen die schuldigen Beamten veranlaßt? 2. Was ist oder soll geschehen, um die Bürgerchaft und die Mitglieder der vaterländischen Verbände bei Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte gegen Gewalttätigkeiten der Polizei zu schützen?

Häterungland zu Verhandlungen mit Polen bereit

+ Warschau, 13. Oktober. Der polnische Geschäftsträger in Moskau teilte dem Außenminister in Warschau mit, daß die polnische Regierung ihm eine Note überreicht habe, in der sie die Einberufung einer polnisch-russischen Konferenz zur Regelung der schwebenden Fragen bezüglich der Ostgrenze Polens vorschlägt. Es sollten bei diesen Besprechungen sämtliche in der letzten Zeit an der polnisch-russischen Grenze vorgekommenen Zwischenfälle erörtert werden.

Utopie.

Für eines Staatsmanns Geistesfunge Nichts schöneres zu beleuchten bliebe Als eine Einheitsfront der Liebe Von Scholem bis zum Knüppel-Runge. Das Bild vom Paradies auf Erden, Von Tigers Eintracht mit dem Lamme Vom Mäuschen mit der Katz als Amme Ist doch zu hold, um wahr zu werden.

Freie Bahn für den deutschen Außenhandel.

Die großen Marktkommen in der Inflationszeit, die auch für unsern Außenhandel in der Statistik erschienen, haben leider einem großen Teile der Bevölkerung Deutschlands das Verständnis für unsere willkürliche Lage genommen. Erst als man daran ging, statt der Millionen- und Milliardenbeträge unserer Ausfuhr die Mengenzahlen einzusehen, kam man zu der Erkenntnis, wie stark auch unsere Handelsbilanz sich verschlechterte und seit 1921 immer schneller ein wachsendes Passivsaldo aufwies. Wie konnte dies auch anders sein, wo uns der Friedensvertrag von Versailles doch auch Gebiete genommen, die nicht nur für unsere Ernährung notwendige Erzeugnisse lieferten, sondern auch als Abnehmer unserer Industriewaren mit in erster Linie in Frage gekommen waren. Und dazu kam nun noch der Ruhrbruch, der gleichsam die Herzklammer Deutschlands abknüpfte.

Auch die handelspolitischen Fesseln, die uns Versailles auferlegt: die einseitige Verpflichtung Deutschlands, in Einfuhr und Ausfuhr den alliierten und assoziierten Mächten Weisheitsbegünstigung ohne jede Gegenleistung zu gewähren, wurde nur in den davon betroffenen Preisen nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Nun, wo mit dem 10. Januar 1925 der Tag heranrückt, wo diese Fesseln fallen wird, darf doch nicht in Vergessenheit geraten, wie schwer sie auf uns gelastet hat. Zunächst war den Roh- und Fertigerzeugnissen, die aus Elsass-Lothringen stammen und herkommen, auf fünf Jahre bei der Einfuhr in Deutschland nach Art. 268 a Zollfreiheit zugesichert, desgleichen den Erzeugnissen aus Luxemburg nach Art. 268 c, und auf drei Jahre war die gleiche Begünstigung den Erzeugnissen aus den an Polen gefallenene ehemaligen deutschen Gebieten zugesichert. Wenn auch eine weitere Bestimmung besagte, daß diese Einfuhrmengen den Durchschnitt der in den Jahren 1911 bis 1913 aus diesen Gebieten nach Deutschland versandten Waren nicht übersteigen solle, so beweisen doch die hierüber vorliegenden Listen, welche große zollfreie Einfuhr seit 1920 Deutschland überflutet hat. Mit dem 10. Januar 1925 wäre nun diese Fessel beseitigt, Industrie und Handel könnten mit frischen Kräften den Kampf auf dem Weltmarkt wieder aufnehmen, wenn dort nicht inzwischen neue Schranken aufgerichtet worden wären, die darauf berechnet sind, unerwünschte Einfuhren zu halten. Großbritannien führte zum Schutze seiner Schlüsselindustrien ein Industrieschutzgesetz ein, das gewisse Waren neben dem Tarifstand mit einem Sonderzoll von 33 1/2 Prozent belegte und dem Handelsamt freie Hand ließ, besonders unerwünschte Konkurrenzwaren noch einem weiteren Zuschlagssatz von 33 1/2 Prozent zu unterwerfen. Und dann haben alle deutschen Erzeugnisse noch die 26. Pro. Reparationsabgabe zu zahlen.

Frankreich und Belgien gingen insofern gegen die deutsche Einfuhr Hand in Hand vor, als letzteres für bestimmte Waren einen Sondertarif mit stark erhöhten Zollsätzen einführt, Frankreich dagegen auf alle deutschen Erzeugnisse — abgesehen von gewissen Reparationslieferungen — seinen sehr hohen Generaltarif anwandte, indem es fast allen anderen Staaten mehr oder minder weitgehende Tarifvergünstigungen zugute kommen ließ, und zwar gerade in bezug auf Waren, die ehemals Deutschland geliefert hatte. Deutschland ist neben Rußland die einzige Großmacht, die eine derart ungünstige Behandlung erfährt. Man versteht deshalb auch, wenn aus London uns Wünsche nach Abschluß eines neuen Handelsvertrages übermittelt werden, wobei Zugeständnisse an der Ruhr gegen deutsche Zollabreden ausgetauscht werden könnten; eine derartige Vermengung von Politik und Wirtschaft dürfte jedoch schwerlich zum Vorteil Deutschlands ausfallen.

Am schnellsten haben sich seit Verwicklung des Krieges die Beziehungen zu dem neuen tschechoslowakischen Staate geregelt, wie das sich aus der engen Verflechtung der beiderseitigen Wirtschaftsgebiete ergibt. Beide Staaten sagten sich im Wirtschaftsvertrag vom 29. Juni 1920 die vorzugsweise Belieferung mit notwendigen Rohstoffen und Erzeugnissen zu und sicherten sich weiterhin für eine Anzahl Waren Begünstigungen. Auch die Lieferung tschechischer Braunkohlen gegen deutsche Steinkohlen wurde ohne große Schwierigkeiten weiterhin vertraglich festgelegt. Dagegen bedeutete es eine beträchtliche Behinderung des deutschen Handels, daß in Prag zahlreiche Waren auf die Einfuhr bzw. Ausfuhrverbotsliste gesetzt wurden und neben den Zöllen noch besondere Manipulationsgebühren zur Erhebung gelangten, die zum Teil 10 Prozent des Fakturwertes ausmachten, also die Ware bedeutend verteuerten. Auch die stetigen Änderungen dieser Listen hemmten den Verkehr, wengleich zugegeben werden soll, daß die sinkende Währung der Tschechoslowakei zur Vorsicht mahnte.

Die Beziehungen Deutschlands zu Polen wurden dadurch erschwert, daß die Regierung in Warschau entgegen Art. 89 des Versailles-Friedensvertrages dem Personen-, Güter- und Schiffsverkehrsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland keineswegs jene „böllige Durchgangsfreiheit“ zugestehen sich bereit zeigte, die jener Artikel ausbedang. Erst das Abkommen vom 21. April 1921 sicherte diese Freiheit zum größten Teile. Wie die Tschechoslowakei war auch Polen auf enge Wirtschaftsbeziehungen zu seinem westlichen Nachbar angewiesen, doch die schnell sinkende polnische Mark ließ die Einfuhr stark anschnellen, wogegen man in Warschau nicht nur Zollerhöhungen und Einfuhrverbote als Abwehrmittel anwendete, sondern auch neben den Zöllen noch besondere Einfuhr- und Ausfuhrgebühren, Manipulationsgebühren und statistische Gebühren sowie innere Abgaben und Steuern auf entbehrliche Waren einführt. Schließlich mußte man wegen des Währungsverfalls — wie in Deutschland — Zollmultiplikatoren einführen, die in schneller Folge erhöht wurden und den Handel einer Unsicherheit in der Kalkulation aussetzten, unter der er natürlich leiden mußte. Erst die Umstellung aller Abgaben auf die Basis des Goldfranken im Frühjahr dieses Jahres schuf wieder stetigere Verhältnisse; der neue polnische Gold-Loth galt gleich 1.500.000 polnischen Mark. Nicht unerwähnt bleibe, daß Danzig dem polnischen Zollgebiet einverleibt worden war und so alle diese Wandlungen mitmachen mußte.

Litauen hatte als einziger der aus russischem Gebiet entstandenen Randstaaten nicht den früheren russischen Zolltarif beibehalten, sondern einen eigenen eingeführt, der alle Waren in fünf Klassen unterteilte und mit Wertzöllen belegte. Hier machte sich ein schneller Wechsel der Tarife als den Handel störend bemerkbar, wozu noch kam, daß der Minister für Finanzen, Handel und Gewerbe die Vollmacht hatte, nicht nur Einfuhrverbote zu erlassen, sondern auch die Zollsätze mit Genehmigung des Ministerrats zu ändern. Erst im Frühjahr dieses Jahres führte Litauen in Anlehnung an den alten russischen Tarif einen neuen mit preussischen Zöllen ein und tat so jenen Schritt, der nötig ist, wenn die geplante Zollunion der Randstaaten Wirklichkeit werden soll, an der man in Riga und Reval arbeitet. Da Deutschland nicht nur der beste Abnehmer, sondern auch der erste Lieferant Litauens ist, würde es eine solche Zollunion beifällig begrüßen. Aus dieser Rundschau längs der Grenzen Deutschlands ergibt sich, wie mancherlei Hindernisse sich der Ausbreitung des deutschen Handels zurzeit in den Weg stellen: erhöhte Zölle, Zuschläge verschiedener Art, Gebühren, Einfuhr- und Ausfuhrverbote, Goldzuschläge auf die Zölle — kurz Grenzmauern, die in den kommenden Handelsvertragsverhandlungen zu beseitigen das Hauptziel unserer Unterhändler sein muß. Daß auch neutrale Staaten dem

Außenhandel Hindernisse in den Weg stellen, läßt diese Forderung nur noch dringender erscheinen. Vorbedingung auf deutscher Seite ist freilich, daß seine Erzeugnisse preiswert sind und den Weltmarkt mit Waren anderer Länder aufnehmen können. Qualitätsware hat noch stets den Sieg errungen.

Die Kritik im Irak.

London, 12. Oktober. Die Antwortnote der Türkei auf die beiden letzten englischen Noten ist, wie von amtlicher Seite gemeldet wird, gestern an den englischen Geschäftsträger in Konstantinopel überreicht worden und heute nachmittag in London eingetroffen. In unterrichteten Kreisen sieht man die Lage sehr ernst an. Die in den heutigen Morgenblättern verbreiteten Nachrichten von der Entsendung englischer Truppen an die türkische Front sollen anscheinend Verhütungsmittel sein.

London, 13. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die türkische Antwort auf das englische Ultimatum wird in London als unbefriedigend betrachtet. Die Türken erkennen in ihrer Antwort an, daß sie ein Gebiet im Distrikt von Mossul besetzt haben, das sich aber nicht über die Linie Bir-Di—Zanunha—Chakallu erstreckt. Sie behaupten, daß diese Linie die Grenze der englischen Besetzungszone darstelle, was in London bestritten wird.

London, 13. Oktober. Die gestern eingetroffene türkische Note ist die Antwort auf ein britisches Ultimatum, das der türkischen Regierung am Donnerstag überbracht und in dem eine Frist bis Sonnabend mittag für die Rückziehung der türkischen Truppen hinter die Linie des Status quo und für die Einstellung weiterer Truppenzusammenschüßungen gestellt worden war. Wodrigensfalls Großbritannien seine volle Handlungsfreiheit wieder nehme. Das Kabinett in Ankara beriet über das Ultimatum in einer den ganzen Donnerstag dauernden Sitzung, und nachdem man sich mit dem in Erzurum weilenden Mustafa Kemal in Verbindung gesetzt hatte, wurde die Antwort Freitag Nacht dem englischen Geschäftsträger Lindley übermittelt.

London, 13. Oktober. Nach Meldungen aus Ankara hat das Kommando der englischen Truppen von der Front einen Brief an das türkische Kommando gerichtet mit der Aufforderung, die Festlegung des Status quo in der Grenzfrage des Irak zu regeln.

London, 13. Oktober. Aus Mossul wird berichtet, daß alles ruhig ist. Mustafa Kemal Pascha, der sich an die türkische Front begeben hatte, ist eiligst nach Ankara in Anatolien zurückgekehrt. Er hat den Vätern der Großen Nationalversammlung telegraphisch aufgefordert, die Nationalversammlung wegen dringenden Fragen sofort einzuberufen wegen der Notwendigkeit, die in den letzten Tagen an der türkischen Südgrenze entstandene Lage sofort zur Kenntnis der Nationalversammlung zu bringen.

Die Wahabiten vor Mekka.

London, 13. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die „Evening News“ melden aus Mekka, daß die Verhandlungen zwischen den Wahabiten und der Regierung von Gedhas wegen Abschluß eines Waffenstillstandes gescheitert seien. Der neue König von Gedhas, Ali, verließ bereits Mekka. Die Wahabiten werden von einem Augenblick zum anderen in der Hauptstadt erwartet.

Zaglul Pascha über Ägyptens Ziele.

London, 13. Oktober. Zaglul Pascha hat, wie aus Paris gemeldet wird, gestern nachmittag seine Rückreise angetreten. Die gesamte englische Presse hebt seine Äußerungen, die er zu einem Vertreter des „Matin“ gemacht hat, hervor. Er sagte Ägypten kenne nur ein einziges Ziel: Die Räumung durch die Engländer. Auch in Zukunft würde man, wenn auch nur eine Zeilang, diplomatische Mittel anwenden.

Die Kämpfe in China.

Schanghai, 13. Oktober. Die unmittelbare Ursache des Rückzuges Lu Jung tschang ist eine Niederlage Tschen Yao tschang, der östlich des Taihu-sees stand und gestern abend mit einer Division auf die Seite der Kiangsu-Truppen übergegangen ist. Man ist der Meinung, daß sich die ausländischen Niederlassungen in Schanghai nicht in Gefahr befinden.

London, 13. Oktober. Wie Reuters aus Schanghai meldet, sind die Feindseligkeiten zwischen den Tschiang-Truppen und den Kiangsu-Truppen eingestellt worden. Verhandlungen zur Übernahme der Kontrolle und der Verwaltung der Chinesenstadt Schanghai haben begonnen. Die chinesischen Behörden hegen den Wunsch, daß die Kiangsu-Truppen in ihren jetzigen Stellungen bleiben.

London, 13. Oktober. Eine Meldung aus Peking besagt, daß auf den Eisenbahnzug Wu Pei-fu an zwei verschiedenen Stellen Sprengstoffattentate verübt wurden, die jedoch beide Male nur den Vorzug zur Entgleisung brachten, während der General sich in einem späteren Zuge befand.

Beschlagnahme eines Schmugglerdampfers.

I. N. S. Newport, 13. Oktober. (Eigener Kabelbericht.) Eine Abteilung der Marineinfanterie beschlagnahmte nach heftigem Feuergefecht den armierten nordwestlichen Dampfer „Sagittand“ von 980 Tonnen Ladegewicht. Das Schiff hatte 32 Mann Besatzung an Bord und 45.000 Risten Alkohol, ebenso 1/4 Million Dollar in barem Gelde, das den Erlös der bereits vorgenommenen Verkäufe von geschmuggelter Ware darstellt. Die „Sagittand“ war am 22. August in Antwerpen kariert worden.

Berühmte Mitteilungen.

vdz. Der Geschäftsbildungsausschuß des Reichstages hat den Antrag der Nationalsozialistischen Freiheitspartei auf Aufhebung der Festungshaft des Abgeordneten Riebel abgelehnt.

Ein kommunistisches Waffenlager. Am Sonntag vormittag beschlagnahmte die Abteilung 1a des Polizeipräsidiums in einem Hause der Grenzstraße in Berlin ein reichhaltiges Waffenlager der K. P. D. Außer zahlreichen marktgenägen Pistolen und Revolvern befanden sich außerdem auch selbstgefertigte Handgranaten und zehn selbstgefertigte Sprengbomben von demselben System gefunden, das bei dem Potsdamer Attentatsversuch festgestellt wurde.

Am 14. und 15. Oktober findet in Berlin die Hauptversammlung der „Freunde der positiven Union“ statt, zu der eine große Anzahl evangelischer Geistlicher aus ganz Deutschland in Berlin eingetroffen ist. Die positive Union ist eine kirchlich-politische Gruppe der Rechten neben der konfessionellen Gruppe und den Gemeinschaftsleuten. Sie steht auf dem Boden der alt-preussischen Union vom Jahre 1817.

Deutsch-dänische Schulverhandlungen. Die deutsche Delegation für die deutsch-dänischen informatorischen Schulverhandlungen unter Führung des Ministerialdirektors Heilbron ist in Kopenhagen eingetroffen und wurde am Bahnhof im Auftrag des Ministers des Äußeren durch den Abteilungschef Voed und den Berliner Presseattaché Lauritz Larsen empfangen. Der deutsche Gesandte von Mutius war bei dem Empfang anwesend.

Ausfahrungen gegen linksstehende Blätter in Halle. In der Nacht zum Montag wurden die Schaufensterscheiben im Gewerkschaftshaus in Halle, in dem sich auch die Räume des „Volkshalles“ befinden, zertrümmert. Ähnliche Ausfahrungen wie gegen das Gewerkschaftshaus wurden in der vergangenen Nacht gegen den kommunistischen „Klassenkampf“ und den demokratischen „Mitteldeutschen Kurier“ verübt.

Der erste Presseprozeß wegen Wäldersdorf. Wien, 11. Oktober. Am 15. Oktober beginnt vor dem hiesigen Schwurgericht der erste Presseprozeß, der von Präsident v. Pittner, Generaldirektor Neuhöfer und Leon Schwarz gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Wiener Zeitung „Der Abend“ angestrengt wurde. Es handelt sich um die Wäldersdorfer Skandalaffäre. Der Hauptschriftleiter des „Abend“, Alexander Weiß, hat die Veröffentlichungen als von ihm stammend erklärt und die volle Verantwortung übernommen. Die Schwarzgruppe hat auch gegen ungefähr zwei Duzend reichsdeutsche Zeitungen wegen ähnlicher Veröffentlichungen Privatklage angestrengt.

Die Königinwitwe von Dänemark ist an Lungenerkrankung schwer erkrankt. Das Allgemeinbefinden ist einigermaßen zufriedenstellend. (Die verwitwete Königin Luise, geborene Prinzessin von Schweden, ist 73 Jahre alt. — Red.)

Entkaatlung der polnischen Post? Bromberg, 13. Oktober. In einer Versammlung der Postbeamten des Bromberger Bezirks teilte der Sejm-Abgeordnete Herz (nat. Arb.-Partei) mit, der polnischen Post drohe die Gefahr, in eine Privatalfaktiva verwandelt zu werden. Abg. Herz forderte zu entschiedenstem Widerstande auf.

Die Proklamation des Großfürsten Kyryll. Die Koburger Kanzlei des Großfürsten Kyryll teilt mit, daß von den sechszehn erwachsenen männlichen Mitgliedern der russischen kaiserlichen Familie bisher dreizehn der Thronfolger-Proklamation des Großfürsten Kyryll zugestimmt haben.

Neues aus aller Welt.

Ein neuer Riesenbetrug.

Berlin, 13. Oktober. Die Inhaber der Firma G. E. Richter u. Co. in der Ritterstraße in Berlin, der Kaufmann Erich Appenbogen und der Kaufmann Fritz Heuser, sind nach Hinterlassung von Millionen Schulden geflohen und werden von der Kriminalpolizei fleißig verfolgt. Neuffer war vor dem Kriege bei einer Firma Epstein in London beschäftigt, die auch Zweiggeschäfte in überseeischen unterhält. Im Januar d. J. eröffnete er mit Appenbogen die genannte Firma. Die Inhaber der Firma kauften in Berlin und in der Provinz für die Londoner Firma Epstein Artikel, vor allem Kristalle und Bronze, die für die überseeische Einfuhr geeignet waren. Sie zahlten mit Wechseln und Schecks und erklärten, daß die Londoner Firma jeden Betrag in Devisen nach Deutschland schickte. Als jetzt die Schecks und Wechsel präsentiert wurden, ergab es sich, daß sie vollkommen wertlos sind. Die Schwindler haben die gekauften Waren zum größten Teil weiter verkauft und den Erlös für sich behalten. Als die Kriminalpolizei einschritt, waren die beiden mit ihren Frauen schon verschwunden. Der Betrieb in der Ritterstraße wurde von der Kriminalpolizei geschlossen. Ein Teil der erschwundenen Waren wurde in Köln beschlagnahmt.

Flugverkehr Hamburg—Kopenhagen. Auf der Fluglinie Hamburg—Kopenhagen verkehrten im September in jeder Richtung 59 Flugzeuge, die 362 Passagiere beförderten.

Ein Radler von einem Auto getötet. In Groß-Flottbeck überfuhr ein Hamburger Auto den auf einem Rade herankommenden Fischhändler Brüning, der gleich darauf an den Folgen des Unfalls starb. Der Verunglückte hinterläßt acht zum Teil noch unverheiratete Kinder.

Ein Anzahl schwerer Verkehrsunfälle hat der Sonntag in Berlin gebracht. U. a. wurde in Steglitz an der Ecke der Berg- und Ringstraße mittags gegen 12 1/2 Uhr der Landestrafenwagen Nr. 124, der mit seinem Motorwagen gegen ein Privatautomobil fuhr, auf die Straße geschleudert. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und schwere Kopfverletzungen und mußte nach dem Krankenhause überführt werden. An der Ecke der Kant- und Wilmersdorfer Straße wurde ein acht Jahre alter Schüler Meuter von einem Straßenbahnwagen überfahren. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen nach dem Krankenhause Westend gebracht, wo er am Abend starb.

Mithelfer bei der großen Aktiensäufung. In Erfurt wurde ein Kaufmann August Haas aus Moabit festgenommen, der verdächtig ist, auf Veranlassung von Voed und Blumenthal in Erfurt einen großen Teil der gefälschten Aktien hergestellt zu haben und auch beim Verfeilen der Fälschungen an Geldeute beteiligt zu sein. Der flüchtige Wehrkreis hat nach den angestellten Ermittlungen sich falsche Auslandspapiere zu verschaffen gesucht, was ihm jedoch nicht gelang. Eine Spur von ihm ist in Westfalen gefunden worden.

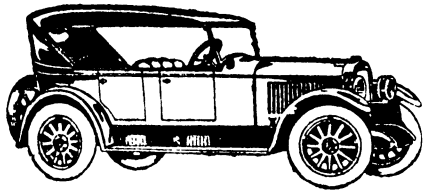
Der Einbruch in die Liebfrauenkirche in Halberstadt, bei dem eine 60 Zentimeter hohe Holzfigur der Gottesmutter mit dem Jesuskinde gestohlen worden war, ist jetzt aufgeklärt. Als Täter sind die Brüder Walter und Fritz Köllner bei dem Versuch, das Kunstwerk in einem Berliner Antiquitätengeschäft zu verkaufen, verhaftet worden. Sie sind geständig.

Streik der städtischen Arbeiter in Arnstadt. In Arnstadt (Thür.) sind Montag früh in den städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken sämtliche Arbeiter wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten und zwar streiken sie gemeinsam mit allen Arbeitern in den gleichen Werken der thüringischen Städte, soweit diese dem Tarifverband der thüringischen Städte angehören. In Arnstadt haben bereits örtliche Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer Einigung begonnen.

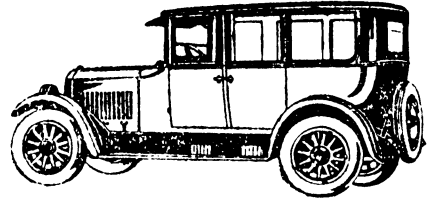
Giftige Gase. Montag morgen wurden in der chemischen Fabrik von Julius Jacob in Ammendorf durch ausströmende Gase neun Arbeiter betäubt, davon sieben so schwer, daß sie betäubungslos und in sehr bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schweres Explosionsunglück in Offenbach. In der Fabrik für photographische Bedarfsartikel G. R. Werke Dr. Krieg in Offenbach hat sich heute vormittag ein schweres Explosionsunglück ereignet. Die Wühltafelung ist aus bisher unbekanntem Gründen in die Luft geflogen. Zwei Arbeiterinnen wurden schwer verletzt; eine ist bereits ihren Verletzungen erlegen. Drei weitere Leichen liegen noch unter den Trümmern.

Personalveränderungen im Reichsheer. Befördert mit 1. September: zum Generalleutnant: Har. Generalleutnant Stempel, Heeres-Friedenskommission; zum Oberleutnant: Leutnant Jochims, Inf. R. 14; zum Assistentenarzt: Unterarzt Dr. Wolter, San. Abt. 2. — Befördert mit 1. Oktober zum Obersten: Oberleutnant Platz, Komdt. Tr. üb. Pl. Münsingen; zum Oberleutnant: Major Reitz, Kom. Kräft. Abt. 2; zu Majoren: Hauptmann Otto, Gen. Stab 2. Div., Stabsarzt Schreiber, Reit. R. 15; zum Hauptmann: Oberleutnant Hoffmayer, Pion. R. 7; zum Oberleutnant: Oberleutnant Neßlinger (Bernhard), Art. R. 1, Krause, San. Abt. 4; zum Oberstabsarzt: Stabsarzt Dr. Baritz, San. Abt. 6; zu Stabsärzten: die Oberärzte Dr. Liebig, San. Offiz. 6. Div. Art. 3. Div., Hilmann, San. Abt. 2; zu Oberärzten: die Assistentenärzte Dr. Fahm, San. Abt. 6, Dr. Schreiber, San. Abt. 1. — Ernann mit Wirkung vom 1. Oktober: die Oberleutnants Adam, Kom. Fahr. Abt. 4, a. Ch. b. St. d. Fahrtr. i. Riv. Min., Bette, Kom. Kräft. Abt. 6, a. Ch. b. St. d. Kraftfahrtr. i. Riv. Min.; die Majore Müller, Riv. Min. (In. 8), a. Kom. Fahr. Abt. 4, Gené, Ch. b. St. d. Kraftfahrtr. i. Riv. Min., a. Kom. Kräft. Abt. 6; 2. Armeemusikinspizient i. e. R. Prof. Gadenberger zum Armeemusikinspizient. — Mit 30. September ausgeschieden: Oberst Fierl, St. Gr. Rdo. 1; die Majore Bach, St. Art. R. IV, von Heusinger, Heeres-Friedenskommission; die Hauptleute Dietrich, Art. R. 6, Götze, Heeres-Friedenskommission; Oberleutnant Meiger, Fahr. Abt. 2; Oberstabsarzt Dr. Gärtner, San. Abt. 5; Stabsarzt Dr. Diehle, San. Abt. 3. — In den Ruhestand versetzt: Armeemusikinspizient Prof. Grawert, Riv. Min.



Cleveland



12/60 PS. Sechszylinder-Personen-Kraftwagen

Bosch-Bündel-Licht-Maschine **Bosch-Anlasser**
Vierrad-Bremse durch Fußpedal **Ein-Druck-Chassis-Schmierung**

Steigungen bis 22% mit dem direkten Gang!

Offener Tourenwagen: G.-Mt. 8900 **Innensteuer-Limousine: G.-Mt. 11200**
 mit fünffacher Bereifung, einschließlich Luxussteuer.

General-Vertretung für Schlesien: **Carl Joscht, Breslau 2, Gartenstraße 61.** Fernsprecher Ring 1861, 1871.

Die Brille für Groß und Klein
 Darf nur von Richard Heinrich sein
 Neue Schweidnitzer Straße 14, Ecke Gartenstraße. (5)

Stores
 Gardinen
 Madras-Alpaka-
 Dekorationen
 bunte Satins
 u. Cretons

Teppichhaus
V. Martin
 Schweidnitzerstr. 1
 Ecke Ring

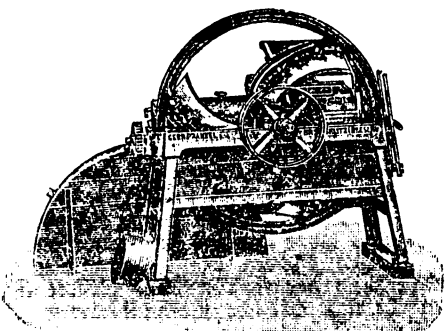
Fahrplan

der Trachenberg-Militär Kreisbahn.
 Gültig vom 15. Oktober 1924.

Zug Nr.	Stationen			Zug Nr.
	1	3	3	
Montag, Mittwochs- und Sonnabends	7 30	1 00	5 42	10 45
	7 58	1 45	6 12	10 19
	8 30	3 30	7 45	9 10
	10 14	4 14	8 29	9 06
	10 50	5 00	8 50	9 30
	11 34	5 44	9 34	9 32
	11 56	6 06	9 51	9 19
	12 10	6 20	10 05	9 00
				12 45

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan bezeichneten Züge verkehren, und eine Gewähr für Rück- und Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis wird nicht geleistet.

Sämtliche Züge verkehren nur an Werktagen.
 Trachenberg-Militär Kreisbahn.



Häckselmaschinen
 Pflüge

und alle anderen Landmaschinen

Gebr. Prankel

Maschinenfabrik

Groß-Strehlitz und Breslau 3,
 Oberschlesien Siebenhufenerstr. 67.

Personen.-Lasten.-Speisen-

Aufzüge

Breslauer
 Aufzug-Fabrik
Wilh. Kolbe
 BRESLAU, Hubenstr. 64

Öffentliche Versteigerung.

Am 17., 21. u. 24. Oktober je von 9 Uhr vorm. an, werden im Burgfeld Nr. 9 (ehem. Zeughaus) für den Dienstgebrauch nicht mehr verwendbare, ausgeförmerte Kajernen- und Lazarettgeräte (Zische, Kranennachtliche, Mannschafspinde, Schränke, Utensilien, Utensilien, Waschtische, Schreibtische, Wasch- und Spülbecken, Selbst- und Kopfmatten u. a. m.) versteigert. Betheiligung je von 8 Uhr ab. Ortstedepot d. Hauptverforgungsamts.

neuer Ernte Honig gar. rein.

9 Pfund netto 10.40 Mt.,
 5 Pfund netto 6.40 Mt. (z. einschl. Porto u. Verpackung gegen Nachnahme. — Nachgeliefertes nehme zurück.)
Willy Wordemann, Großmolkerei Osterheide 46 b. Ebdewicht i. D., Postfachkonto: Hannover 7972.

1922er Diedesfelder Pfaffengrund

schöner, milder Rheinpfalz-Wein
 10 Flaschen Mt. 12,50 einschließlich Steuern
 ohne Glas frei Haus für Breslau und Provinz empfiehlt

Weingroßhandlung Beder & Braeb

Breslau 13
 Kaiser-Wilhelm-Strasse 9. Fernruf Ring 3096.

Ausschank

in den Weinstuben diese Woche

1922er Diedesfelder Pfaffengrund

das Liter Mt. 1,60 einschl. allem.



DAIMLER MOTOREN-GESELLSCHAFT
 STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Alleinvertrieb:

Mercedes-Benz-Automobil-Gesellschaft m. b. H.

Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Strasse 22
 Fernruf Ring 3509, 3566 — Telegr.-Adr.: Mercedesauto.

Schönheitsfehler!

Umsonst gebe ich Auskunft, wie man auf einfache Weise selbst heilsamen kann: Pickel, Mitesser, Sommersprossen, Nasenröte, rauhe, borkige Haut, Warzen, Leberflecke, Muttermale, Tätowierungen, Kohlenflecke, dürriges, glanzloses Haar, Haarausfall, Kopfschuppen, graue Haare, fettiges Haar, Damenbart, lästige Haare auf den Armen und in den Achselhöhlen, schwache Blüte (zurückgebliebene und erschlafte) Fuß-, Hand- und Achselschwelbe, schlaffe Körperhaltung, unschöne Nasenform (Stumpf-, Stülp-, Kolben- usw.), Gesichtsfalten (Stirnrunzeln, Krähenfüße usw.), schwache Augenbrauen und Wimpern, abstoßende Ohren sowie alle anderen Schönheitsfehler. Bitte genau angeben, um welchen Fehler es sich handelt, und der Anfrage Rückporto beifügen. Antwort erfolgt diskret in geschlossenen Briefe.
 Frau Ida Steiniger in Leipzig-Connewitz, Bezirk 15.

Jedes Ungeziefer

vertilgt restlos unter Garantie

Kammerjäger

Kurt Janitschke

Mit besterproben chem. Präparaten.
 Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautender Firma.
 Tel. Ohle 6927 Breslau 8, jäh. Brüderstr. 27.
 Auch nach auswärts ohne besondere Preiserhöhung
Wanzen-Ausgasung Spezialität!

Kontursmassen- verkauf.

Das zur Salo Tschauer-
 schen Kontursmassen gehörige
 Grundstück in Breslau,
 Augustastrasse 67

mit beschlagnahmefreier
 Ausbaubauung, Garage
 für 2 Autos, Chauffeur-
 wohnung und erstklassiger
 Tankanlage soll an den Ver-
 bietenden verkauft werden.
 Schriftliche Kaufangebote
 nehme ich bis zum 18. Okto-
 ber 1924, mittags 1 Uhr,
 entgegen.
 Der Zuschlag bleibt der
 Genehmigung des Gläu-
 bigerausschusses vorbe-
 halten.

J. Cohn,
 Kontursverwalter,
 Breslau 5,
 Neue Schweidn.-Str. 15.

Günstig zu verkaufen:

Kreuzhaden, Pionier-, Infanterie-
 Drainagespaten, Stofhüte, Aus-
 schlagshämmer, Degel, Langbänder
 mit Stühlfäden, Ritzensänder,
 Drahtscheren, Sturmlaternen (9
 Nrfr. an Ofen, H. G. Breslau,
 Stadthafen, Kleinschiffstr. 50.

Flöther-Drehschab.

Rof. Opt., 8 Wtm., Drehschab 64x28 II
 8 Schlagelien, vollständig durchrepariert
 preiswert abzugeben
F. G. Th. Flöther,
 Kiltale Breslau.

HAPAG-HARRIMAN



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
 (HARRIMAN LINE)

Nach

NORD-AMERIKA SUD-AMERIKA CANADA

CUBA - MEXICO

AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung, vorzügliche
 Verpflegung, Unterbringung in
 Kammern in allen Klassen.

Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

Eisenbahnfahrkarten zu Schalter-
 preisen. Zusammenstellbare Fahr-
 scheine für das In- und Ausland.
 Schlafwagenplätze, Bettkarten für
 deutsche und für internationale
 Schlafwagen.
 Reisegepäckversicherung ohne
 Zeitverlust zu günstigen Bedin-
 gungen, auch für Obersee
 Luftverkehr, Rundflüge, Reklame-
 flüge, Brief- und Paketbeförderung.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Hamburg, Alsterdamm 25
 und deren Geschäftsstellen in:

Breslau:

Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie
 Schweidnitzer Stadtgraben 18.
 Frachtauskünfte erteilt das
 Schiffsfrachtkontor G. m. b. H. Breslau
 Neue Schweidnitzer Straße 2.

Parkettrose

die nach wählbare, geschliffene
 Bohnermasse bildet — Parkett
 Generalsbetrieb 15
Drogenhaus Hoffmann
 Ohlauerstr. 23. Tel. 9. 2017

Stauden
 für alpine Parteen,
 trockene Abhänge,
 schattige Stellen.
 Zur
Teichuferbepflanzung
Tris (Schwertlilien)
 in den schönsten Farben.
Rasenersatzstauden u. a.
 STAUDENGÄRTNEREI U. BAUMSCHULE
PAUL HATT
 BRESLAU 16 · GRÜNEICHE 27
 a. d. Engelhardtstrasse

Wunder der Blumenwelt.
 Blumenliebhaber „Arecora“
 aus Ostindien, die im Winter
 ohne Erde und Wasser
 leben, seltsame Blumen
 treiben. Die Zwiebel wird
 einfach ins Zimmer auf
 irgendwelchen freien Platz hin-
 gelegt und schon fängt die
 Zwiebel an zu treiben und
 bringt eine riesige, ca. 10 cm
 lange, dunkelviolette
 Blüte hervor. Für Feuille-
 ent Zugluft ersten Ranges.
 Nach der Blüte wird die
 Zwiebel in einen Topf oder
 im Frühjahr in den Garten
 gepflanzt; hier entwickelt sich
 diese Wunderblume zu einer
 prächtigen Blattschmucke. Im
 Herbst wird die Zwiebel aus
 der Erde ins Zimmer ge-
 nommen, wo sie das Schau-
 spiel mit der Blüte alle
 Jahre wiederholt. Einfachlich-
 lich Verpackung, Porto, pro
 Packung 6 Stück Pfeffer-
 zwiebeln 5.50 Mt., 10 Stück
 9 Mt., 25 Stück 17 Mt.

Holtge Jr.,
Jaffrow 26.
 Es folgen Bogen 2, 3 und 4.

Schlesien.

Wer schützt uns endlich gegen Landesverrat?

* Man schreibt uns: Vor einigen Tagen brachte die sozialdemokratische „Görlitzer Volkszeitung“ in Form einer Anfrage an den Landrat des Kreises Görlitz die Mitteilung über eine angebliche „militärische Übung“ des „Stahlhelms“ in der Gegend von Seidenberg. Eine Reihe ihrer nahestehender Zeitungen hatte daraufhin von amtlicher Seite angestellten Ermittlungen haben einwandfrei ergeben, daß von einer militärischen Übung gar keine Rede sein kann, daß die Meldung über feldmächtige Ausrüstung der Teilnehmer, über mitgeführte Gewehre und Maschinengewehre usw. vollkommen und bewußt erlogen ist. Die Absicht, die die „Görlitzer Volkszeitung“ mit derartigen Verleumdungen verfolgt, tritt klar in der Berichterstattung zutage, die sie auf Veranlassung des Landrats bringen mußte. Es gilt ihr, mit allen Mitteln ein Verbot des ihr so unliebsten „Stahlhelms“ durch die Behörden zu erreichen. Wir wollen hier nicht erörtern aus welchen Beweggründen der Kampf gegen den Stahlhelm von den Kreisen um die „Görlitzer Volkszeitung“ zum System gemacht wird. Die deutsche Öffentlichkeit hat aber ein Interesse daran zu erfahren, ob es in Deutschland erlaubt ist, den innerpolitischen Konkurrenzkampf in einer Form zu führen, die der Allgemeinheit unendlichen Schaden bringen muß. Hat man denn vollkommen vergessen, daß die interalliierten Militärkommissionen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben, daß in allen Provinzhauptstädten ein Dutzend Feindbundoffiziere sitzen, die Zeitungen nachschmüffeln, um mit Berichten wie sie die „Görlitzer Volkszeitung“ bringt, den Beweis angeblich vorhandener, überzähliger Waffen zu erbringen, der ihnen in der Praxis nicht gelang? Die Interalliierte Kommission, die unmittelbar nach der Veröffentlichung in die Görlitzer Gegend fuhr, hat bestimmt nicht nur einen Herbstausflug gemacht, und die „Görlitzer Volkszeitung“ kann das Recht und das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, der Schmüffelkommission einen Vorwand für die Verlängerung ihres unerwünschten Aufenthaltes gegeben zu haben.

Der Zeitung blieben viele Wege, die ihr zugetragen Meldung zur Kenntnis der Behörden zu bringen. Da es ihr aber nicht auf sachliche Klärung ankam, sondern darauf, den „Stahlhelm“ öffentlich zu verleumden, wählte sie den Weg der Veröffentlichung, ohne Rücksicht auf die Interessen des Reiches. Ein solches Verhalten ist vollendet Landesverrat. Wir sind gespannt zu erfahren, welche Maßnahmen die Regierung ergreift, um die aus nichtigen Gründen des Konkurrenzkampfes gefährdeten Interessen des Reiches zu schützen, was der Reichswehrminister tut, um seiner Truppe die Verlängerung einer entehrenden Kontrolle zu ersparen und ob endlich der Staatsanwalt den Geheken Abtunng verschafft.

Häuslicher Streit im Lager Korfantys.

X In Ostoberschlesien spielt sich gegenwärtig in der polnischen Presse und in Flugblättern ein wilder Kampf zwischen Korfanty und seinen einstigen Anhängern ab. Die Deutschen könnten an diesen gegenseitigen Anpöbelungen, in welchen die beiden Parteien einander als Lumpen und Betrüger hinstellen und allerlei Schmutz aus der Vergangenheit aufwühlen, als Unbeteiligte eine lebhaftige Schadenfreude empfinden, wenn sie sich nicht daran erinnern müßten, welches Unheil dieser Mann über Ostoberschlesien gebracht hat. Seine ehemaligen Freunde, die Aufständischen, haben sich schon lange völlig von ihm abgewandt. Sie sehen ein, daß die Ruh und andere Verpflegungen, mit denen seinerzeit die Stimmen für Polen gefangen und die polnischen sprechenden Ostoberschlesier in die Aufhände geholt worden sind, Bilgen waren und daher nicht erfüllt werden konnten. Die Masse der Bevölkerung hat durch die Zuteilung Ostoberschlesiens an Polen nicht das erhoffte Glück

sondern Not und Arbeitslosigkeit gewonnen. Zu den wenigen aber, die damit ein glänzendes Geschäft gemacht haben, gehört Korfanty. Darum werfen die Aufständischen ihrem einstigen Führer jetzt vor, daß er lediglich den Standpunkt des Kapitalismus und der Schwerindustrie vertrete, und daß auch sein neugegründetes Organ, die „Polonia“, lediglich diesem Zwecke diene. Ja, Korfanty wird jetzt sogar als Deutschenfreund beschrien!

Die Deutschen Ostoberschlesiens werden sich für diese Art von Freundschaft bedanken; aber soviel ist sicher, daß Herr Korfanty, dessen Intelligenz ungleich höher ist als die der von ihm verführten Massen, sehr wohl weiß, daß er sein eigenes Geschäft ruinieren würde, wollte er nach der auf ihn selbst als Lehrmeister zurückgehenden Methode der Aufständischen das deutsche Element aus Ostoberschlesien und aus der Industrie hinaustrreiben und damit diese Industrie völlig zugrunde richten. So erlebt man tatsächlich das sonderbare Schauspiel, daß Korfanty in einem Aufsatz der „Polonia“ als Antwort auf die gegen ihn von Seiten der Aufständischen erhobenen Vorwürfe, nachdem er zunächst einmal dem Vorsitzenden des Verbandes der Aufständischen, Grzesik, vorgeworfen hat, daß dieser die ihm anvertrauten Gelder für eigene Zwecke verbräuche, sich in gewissem Sinne als Schützer der Deutschen aufwirft, indem er schreibt: „In einem Rechtsstaate ist es nicht erlaubt, mit Hilfe von Bomben und Betrüben Versammlungen zu sprengen, mögen dies auch deutsche Versammlungen sein. Herr Grzesik, wenn es sich um seine persönlichen Interessen handelt, z. B. wenn es um die Kohlenzuteilung geht, verzieht zu erpressen, indem er droht, daß er Terror anwenden wird, wenn man ihm nicht zu Willen ist. Politische Gegner, mögen dies auch Deutsche sein, darf man in einem Rechtsstaate nicht mit Terror und tätlichen Angriffen bekämpfen.“ — Es geht dem Herrn Korfanty eben jetzt wie dem ungeschickten Zauberlehrling. Er möchte die Wesen, die er einmal gerufen hat, wegschicken, weil er sie nicht mehr braucht, wird sie aber nun nicht so leicht los.

Nicht weniger grotesk wirkt es, wenn Korfanty, um sich gegen die Angriffe seiner einstigen Freunde zu verteidigen, sich wie ein Pharisäer öffentlich loben muß. So rühmt er sich in einem seiner Flugblätter, das als rotes Plakat allenthalben an Anschlagtafeln und Zäunen prangt, daß durch seine Bemühungen die Arbeitslosen für den Winter mit Kartoffeln und Kohle versorgt werden. Seine Gegner aber haben es verstanden, die Wirkung eines Teiles dieser Plakate in das Gegenteil umzukehren, indem sie die ersten Worte der Erklärung, „Danke meinen Bemühungen“ mit einem kleinen Zettel überklebten, auf dem steht: „Mit Regierungskrediten, die meine Tasche nicht berühren.“ Doch auch sonst hätte niemand geglaubt, daß ein Korfanty sich selbst in Unkosten stürzen wird, um den Arbeitslosen, an deren Glend letzten Endes er der Hauptschuldige ist, zu helfen. Der Streit ist natürlich noch nicht beendet, und es ist zu hoffen, daß er noch einige interessante Enthüllungen zutage fördert. So war z. B. schon einmal in einer Erklärung Korfantys angedeutet, daß der Aufstand vom Mai 1921 keine Erhebung aus der Volksseele heraus, sondern von anderer Stelle angezettelt war. Uns Deutschen sind diese Feststellungen nichts Neues und Überraschendes. Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen und für ihre weiteste Verbreitung in der Öffentlichkeit gesorgt werden, damit man in der Welt nicht vergißt, welches Unrecht an Ostoberschlesien geschehen ist.

Eisernes Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz erster Klasse haben in Schlesien nachträglich noch erhalten:

- Dr. Bruno S. Wenzel (Oberlt. d. R. i. V.-R. 23) in Gleiwitz; Oberförster Josef Juit (Lt. d. R. i. V.-R. 12) in Zembornitz; Kriminalbetriebsassistent Heinrich Foltin (Wiesfeldw. R.-R. 23) in Ratibor; Milit.-Anwärter Max Schiel (Wiesfeldw. R.-R. 23) in Witrau, Sr. Rosenberg; Eisenbahnbetriebsassistent Josef Wadloch (Unteroffiz. R.-R. 272) in Randzain; Konditor Max Staroszkic (Unteroffiz. R.-R. 9) in Groß Patschin, Sr. Gleiwitz; Büroassistent Emil Wucha (Hüfil. i. F.-R. 39) in Karf OS.

Damit sind die eingereichten Vorschläge erledigt. Weitere Verleihungen des Eisernen Kreuzes für den Weltkrieg finden nicht mehr statt.

Auslandskredite für Gemeinden.

w. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, stellen die Minister des Innern und der Finanzen in einer gemeinsamen Verfügung Grundzüge auf, nach denen hinsichtlich der Inanspruchnahme ausländischen Kredites durch Gemeinden und Gemeindeverbände zu verfahren ist. Sparkassen und örtlichen Kommunalbanken ist die Aufnahme ausländischen Kredites untersagt. Diese Grundzüge gelten nicht für die Zeit während der Auflegung der auf Grund des Dawesplanes aufzunehmenden Reichsanleihe. Die Inanspruchnahme ausländischen Kredites ist grundsätzlich und allgemein auf das äußerste zu beschränken. Unter keinen Umständen darf ein gegenseitiges Sichüberbieten zum Schaden der Gemeinden und Gemeindeverbände Platz greifen. Ausländischen Kredit in Anspruch nehmen dürfen neben den kommunalen Kreditorganisationen (Landesbanken und Girozentralen) nur Provinzen sowie die größeren Städte und Landkreise. In sachlicher Beziehung wird sich die Inanspruchnahme ausländischen Kredites auf produktive Zwecke im engsten Sinne zu beschränken haben. Rückzahlung und Verzinsung des Kapitals darf nur in deutscher Währung, d. h. nach Inkrafttreten des neuen Münzgesetzes nur in Reichsmark ausbedungen werden. Der Zinssatz muß im Interesse des Schuldners und der allgemeinen Volkswirtschaft in niedrigen Grenzen gehalten werden. Ebenso liegt es im eigenen Interesse der Gemeinden, daß Auslandsanleihen auf möglichst kurze Zeit abgeschlossen werden. Die Verpfändung von Vermögenswerten als Realpfand ist ausnahmslos unzulässig.

Hauszinssteuer und Baumarzt.

Von berufener Seite wird uns geschrieben: Gelegentlich einer Besprechung über die Auswirkung der Hauszinssteuer wurde die Behauptung aufgestellt, daß diese den Erwartungen insofern nicht entsprochen habe, als der für die Neubautätigkeit bestimmte Anteil am Hauszinssteueraufkommen nicht zu einer Bänderung der Wohnungsmotiv und im Zusammenhang damit zu einer Belebung des Baumarztes geführt hätte. Ferner seien Wohnungsbauten, die mit hypothekarischen Darlehen aus der Hauszinssteuer gefördert wurden, nicht den Vorschriften entsprechend ausgeführt, und schließlich seien in einzelnen Fällen diese Gelder nicht in Form von Hypotheken, sondern als verlorene Zuschüsse an Baugesellschaften vergeben worden. Es muß festgelegt werden, daß diese Ausführungen sämtlich unzutreffend sind. Es sind allein im Regierungsbezirk Breslau mehr über 1800 Wohnungen mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken geschaffen worden, von denen ein wesentlicher Teil bereits fertig gestellt ist, während der überwiegende Rest seiner Fertigstellung entgegensteht. Nur für einen verhältnismäßig geringen Teil ist die Fertigstellung für den 30. März n. J. vorgezogen. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß die Herstellung einer derartigen großen Anzahl von Wohnungsbauten dem Baumarzt erhebliche Kapitalien zuführt, deren Höhe auf etwa 15 Millionen Mark zu schätzen ist, und damit naturgemäß eine kräftige Belebung des Baumarztes und zwar sowohl des Baugesetzes wie der mit ihm zusammenhängenden gewerblichen und industriellen Betriebe, besonders der bauoffenerezeugenden im Gefolge hat. Ebensovienig läßt die von den Gemeinden und Gemeindeverbänden ausgeübte Überwachung der mit öffentlichen Mitteln ausgestatteten Bauausführungen eine mißbräuchliche Benutzung oder eine nicht antragsgemäße Verwendung der gewährten Darlehen zu. Jedenfalls ist noch kein Fall bekannt geworden, der etwa einen Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung hätte liefern können. Die Behauptung, daß in einzelnen Fällen, die aus der Steuer aufkommen den Beträge als verlorener Baukostenzuschuß hergegeben worden seien, ist gleichfalls bisher nicht bewiesen. Abgesehen davon, daß die Vorschriften für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteueraufkommen lediglich eine gebliebene Unterstützung in Form von Hypotheken zulassen, ist auch nicht anzunehmen, daß eine Gemeinde oder ein Gemeindeverband auf die hypothekarische Sicherung und die Verzinsung dieser aus den Steuermitteln der Allgemeinheit aufgebracht Gelder und

Deutscher Herbst.

Von Walter v. Numme.

Abend. Langsam gleitet mein Boot den Fluß hinab. Reize taucht das Ruder, steuernd nur, in die klare, tiefgrüne Flußstille über dem Wasser. Stille auch über dem Lande, dem weit hin sich dehnenen Moos. Alter, früherer Seegrund ist hier. Von jeder verdrängtes Herrrecht sich wieder nehmend, wogen über den brüchigen, türkischen Boden oft hoch die Wellen. Aber jetzt, im Herbst, liegt das Moos fast trocken da.

Weit da drüben, jenseits von Fluß, Binsen und Schilf, rollen freundliche Hügel in langgezogener Dünnung daher. Auf ihrem Rücken tragen sie dunkle Fichten, auch die golden und rot schwanke Pracht des Laubwaldes. Zum letzten Male sieht von diesem Ort und Zweig all das Sommergeflatter die Sonne sinken. Wenn diese wiederkommt, wird Blatt um Blatt, ein endloses Meer toter Soldaten nach der Schlacht — hart und vermodernd auf dem Rasen liegen. Denn ein böser Wind geht fröhlich über das Land, die Sichel des wachsenden Mondes kündigt eine kalte und klare Nacht an. Weiß wie der erste Schnee des Jahres wird am Morgen der Raufreif die froststarre Erde bedecken. — So war es von jeher, so ist es noch heute im deutschen Herbst. Aber über dem großen Sterben in der Natur lag sonst schon freundlich und verständlich die Hoffnung auf das Wiedererwachen, auf den Frühling. Frühling? Man wagt heute gar nicht so weit zu denken. So erbrückt ist man vor lauter Winterdämonen.

Die Sonne steht tief. Und dennoch kreisen sechs Schwalben, die letzten sechs von vielen Hunderten, noch immer über dem Fluße, tauchen ins blaue Firmament hinein, verschwinden, kommen wieder. Sie haben schwere Arbeit, die Schwalben, bis sie sich genügend von den paar armenigen Mücken gehascht haben, die im fahlgrünen, ausgebleichten Herbstkleid über den Wassern tanzen. Und fehlte den jungen Schwalben bis heute der Mut, die Kraft zu der großen Reise, morgen vielleicht sind auch sie schon nach dem Süden, den anderen nach, fortgewandert. Nahrungsforgen. Die Vögel laufen dem Hunger, der Kälte davon. Die Menschen bleiben. Und mit dem Menschen auch das vierfüßige Getier, an dem ich auf meiner lautlosen Fahrt vorbeiziehe, die lieben Tiere des deutschen Waldes. Von den Wäldern, von der Höhe zogen sie ins Moos herab. Dort oben ist jetzt Gefahr und Unruhe: Die Jäger, die Holzjammler. Hier unten ist man besser geborgen. Ein Hase stolpert ein paar Schritte davon und setzt sich gemächlich wieder, ein Reh federt in langgestreckten Sprüngen den Uferstrand entlang, und drüben streicht Meister Fuchs, in tiefem Nachdenken versunken, wie er den sinken Grashelmen im Seichtwasser wohl am besten bekommen könne.

Die Sonne wird zu einem großen funkelnden Rubin. Geißrot schimmert das Firmament durch das keine Spitzengewebe, die wunderbare Filigranarbeit des Uferschilfes. Was Westen ist, glüht wie eine einzige Esse, eine Feuerbrunst, die Welt und Erdensumme verzehren möchte. So heiß und hell es in der Ferne schwebt, in der Nähe ist alles Licht erloschen, hat sich in tiefstes Schwarz gewandelt. Schwarz ist die riesige, knorrige Weibe, eine eben-

bürtige Schwester der deutschen Eiche, schwarz alles Buchwerk und umheintlich wie indische Dschungeln. Schwarz der Fluß, schwarz der Pflanzenwald, der aus seinen Tiefen in geiler Uppigkeit heraufwuchert. Begehrlich läßt er die großen Farnarme aus der Mitte des Flusses zum Lande und vom Lande wieder zurückwehen immer nach Weite suchend, niemals rastend in der zügigen Strömung, dem ewigen Winde des Wassers. Doch niemand ist da, den der Polyp da unten haften und würgen könnte, und mein Flachboot gleitet lachend und leicht über den Wortgesellen hinweg. Weiter starre ich in die unendliche, grüne, nun schwarze Pflanzenwildnis, die sich, noch lebend, bereits Schicht über Schicht aufeinander türmt, wie man es sonst nur in Vorgründen sieht. In diesem für das Auge, noch mehr für den schwimmenden Arm oder Fuß unüberwindlichen und kraus verschlungenen Chaos wäre man versucht, nach einem Alligator oder einem sonstigen tropischen Riesentiergattung, vielleicht auch nach irgendwelchem vorfinstlichen Getiere zu fahnden. Nur die Kälte, die allmählich schmerzhaft in die Finger beißt, führt wieder in die Wirklichkeit zurück, in den deutschen Herbst diesen bunten Vorreiter, dem der weiße Schlitzen des Winters so rasch folgt. Und herbstlich sind auch die weißen Nebelschwaden, die mit dem Scheiden der Sonne wie schwere, atemraubende Dämpfe aus dem Wasser steigen, alles Land in einem dichten Schwallen an sich reichend und verschlingend. Kaum daß man noch die so nahen Ufer undeutlich herausdunkeln sieht.

Dann nur mehr Nacht und Schweigen. Durch weißen stumpfen und dumpfen Nebel gleitet das Boot in endlose, ewige Stille und verhängte Weiten hinein. . . .

Ein Stunde später stehe ich wartend auf dem Bahnsteig. Zwei gelbe, funkelnde Augen schieben sich durch Nacht und Dunkel heran. Ein Glattem speierler Dache donnert die Lokomotive daher. Kleine Leute aus der Stadt drängen sich zum Zuge, zu der Heimfahrt. Schwer, allzu schwer sind für Frauen und Kinder die Traglasten, die sie leuchtend daherschleppen, Fallobst und dürrer Geäst, das sich zu Pyramiden aufstürmt, hohe Säde voll Licht und Kartoffeln, alles von Bekannten oder Freunden halb geschenkt oder billig erstanden.

Viel müde, abgearbeitete Gesichter. Deutscher Herbst voll Armut und Kummer, voll Not und Sorgen, voll Hunger und Kälte, deutscher Herbst, wie er nun schon Jahr um Jahr schwer und atembeklemmend ins Land zieht. . . . Das denken sie alle, bewußt oder unbewußt, alle die Menschen, die in dem schlecht erleuchteten Abteil sitzen. Ein harter, verbitterter Zug auf sämtlichen Gesichtern. Es ist, als ob die Zentnerlasten, die sie eben auf Schultern und Rücken heutzogen, noch immer auf sie herabwucherten. Der Herbst, denken sie immer wieder, der Herbst und dann, noch schlimmer, der Winter, der Winter! Da ist nicht einer, der auch vom Frühling spräche. Frühling! Wenn es endlich einmal wieder Frühling werden wollte in den deutschen Landen. — — —

Wieder-Abend. Bei dem Brahms-Wieder-Abend Ludwig Willner hat nur eine Stimme unumwundener, stets sich steigender Begeisterung geherrscht. Jedes Lied, so oft wir es auch gehört haben, erschien in neuem Glanze, oder so, wie wir es

als Erfüllung höchsten Dichter- und Komponistenwillens erschaut haben. Weil es keine Wunder mehr gibt, so ist Ludwig Willner kein Wunder, aber er ist die Emanation einer Künstlerenergie, wie sie ein zweites Mal nicht mehr vorhanden ist. Man darf ihn ohne Einschränkung den Einzigen nennen. Es ist leicht zu sagen, was ihn so groß macht: die Fähigkeit, vollkommen in den Geist des Kunstwerkes einzudringen und das Geschaute mit eigenem Feuer wieder aufzutragen zu lassen. Willner ist dem jeweiligen Kunstwerk kongenial. Er muß ein wunderbarer Arbeiter sein. Und ich glaube, er muß ein einsamer Arbeiter sein. Einer, der da ringt mit dem Genius und ruft: „Ach lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Was immer er uns bietet ist ein Ganzes, übersehen wir seine letzten Jahre, so ist nur ein z ein z beinahe unfaßbar: seine Vielseitigkeit. Vor drei Jahren sprach er hier in ergreifender Schönheit Goethesche Poesie, vor einem Jahre dirigierte er Beethovensche Musik, daß es manchmal wie noch nie gehört klang, und jetzt gab er einen Lieberabend, der an Größe und Innerlichkeit nicht zu überbieten ist. Diese mannigfachen Gestalten, sich künstlerisch zu äußern, können nur von dem Gesichtspunkt aus verstanden werden, daß Willners künstlerischer Wille nicht nach dem „wie“, sondern nur nach dem „was“ zu fragen hat. Im Ausmaß der „redenden Kunst.“ Er greift stets nur nach dem Höchsten. Diesmal war es Brahms. Vielleicht steht Willner zu keinem Großen im Bereich der Musik in einem so innigen Verhältnis wie zu Brahms. Die Tiefe der Empfindung, die Gehalt der Gedanken, das Verzicht auf sinnliche Wirkungen, ja selbst Verbitterung, sind Züge des deutschen Tonmeisters, die sich alle bei Willner finden. Und dabei gittert die Seele in Zartheit und verklärter Reinheit. Die Mittel zur Darstellung müssen gehorchen. Sie waren als Singstimme niemals sinnlich schön bei Willner. Aber er macht jetzt alles mit ihnen, süßend oder in der Kraft dramatischer Wucht, im lyrischen Erguß oder in der Leidenschaft einer erregten Handlung führt er den Gesangs Ausdruck zu höchsten Zielen. Denn das eine, urgewaltige regiert: die Poesie des Wortes, des Gedankens. Das ist das unerschöpfliche Meer, aus dem er schöpft, das die Kraft, die ihn zum Herrn der Mittel macht. Man denkt auch nicht mehr, wie wird er's schaffen, sondern alles versinkt hinter dieser Unmittelbarkeit des Unbedrucktes und der Wahrheit. Aus dem überreichen Programm Einzelnes herauszugreifen hat keinen Sinn. Jedes einzelne Lied müßte genannt werden. Nur so viel sei gesagt, daß jede der vier Abteilungen in sich künstlerisch geordnet war und etwas besonderes bot. Große Freude machten die alldeutschen Volkslieder, die der Künstler prachtvoll gestaltete, sowohl die innigen und gefühlsstiefen, wie die humoristischen. Das Größte aber, was er spendete, waren die vier ersten Gesänge, die den Schluß des herrlichen Abends machten. Von Erstickung ging es zu Erstickung, das Wort „Erlebnis“ ist für diese künstlerische Tat am rechten Platz. Der Beifall des voll besetzten Saales wollte nicht zur Ruhe kommen, immer von neuem brauste er auf. Diesmal war er nichts als der Dank für unbeschreiblich Schönes. Professor Dr. Georg Dohrn sah an Flügel und begleitete. Daß auch er ein Mitgestalter war, braucht nicht betont zu werden.

Dr. Fr. Fr.

damit auf die Schaffung eines Fonds für die Finanzierung weiterer Wohnungsbauten in den nächsten Jahren wird verzichtet werden.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß das auf der 3. Steuer- notverordnung beruhende Verfahren, den Wohnungsbau mit hypo- thekarischen Tilgungsanleihen zu fördern, sich im Zusammenhange mit der Stabilisierung der Geldverhältnisse durchaus bewährt hat; wäre dem nicht so, so hätte bisher nicht die Anzahl von über 1800 Neubwohnungen erreicht werden können, während im Jahre 1923 mit den auf Grund der Wohnungsbaubauabgabe aufgebracht Mitteln der sogenannten Landesbaudarlehen nur rund 500 Wohnungen geschaffen werden konnten.

Von der Universität.

* Der außerordentliche Professor der Hygiene und Bakteriologie an der Universität Breslau Dr. Carl Prausnitz, der seit dem Sommersemester 1923 als stellvertretender Direktor des Hygienischen Instituts Greifswald tätig ist, ist auch für das Wintersemester 1924/25 mit der Leitung dieses Instituts beauftragt worden.

Die Immatrikulation, zu der persönliche Anwesenheit erforderlich ist, findet im Wintersemester 1924/25 in der Zeit vom 15. Oktober bis einschließlich den 4. November wie folgt statt: Der Theologen und Mediziner: am 15., 18., 22., 25., 29. Oktober sowie 1. November; der Juristen und Nationalökonomien am 16., 20., 23., 27., 30. Oktober sowie 3. November; der Philosophen: am 17., 21., 24., 28., 31. Oktober sowie 4. November. Zur Anmeldung, die an die Fakultäten in der Zeit von 1-2 Uhr nachmittags im Sitzungssaal entgegengenommen wird, sind in Umschlag vorzulegen: Das Reifezeugnis vom Gymnasium, Realgymnasium oder von der Oberrealschule (von Studierenden der Pharmazie, die spätestens am 1. Januar 1921 als Apothekerlehrling eingetretten sind, das Zeugnis der Reife für die Prima eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule), die Abgangszeugnisse etwa bereits besuchter Universitäten und Hochschulen und für die Zwischenzeiten polizeiliche Führungszeugnisse. Für Lehrer und Lehrerinnen gilt die Verordnung über die Zulassung zum Studium an den preussischen Universitäten vom 19. September 1919. Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchenbeamte, sowie Personen, die dem Gewerbeamt angehören, können zum Studium zugelassen werden, wenn nachgewiesen ist, daß sie durch Beurlaubung vom Dienst oder durch Befreiung von ihrer beruflichen Tätigkeit über soviele freie Zeit verfügen, daß die Durchführung eines gründlichen Studiums gesichert ist. Bei Weitemen gilt der Nachweis als erbracht, wenn sie durch ihre Dienst- behörde mindestens von der halben Dienstzeit befreit sind. Frauen, welche die zur rito-Immatrikulation berechtigende Vorbildung für die spätere Zulassung zur Prüfung pro facultate docendi besitzen, haben dies durch Vorlegung eines bezüglichen Zeugnisses des Wissenschaftlichen Prüfungsamtes nachzuweisen.

Invalidenversicherung.

Der durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bedingte Ausfall an Beitragsentnahmen hindert die Landesversicherungsanstalt Schlesiens noch immer, ihre freiwilligen Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete des Heilwesens, in dem früheren Umfang wieder aufzunehmen. Sie muß deshalb darauf bedacht sein, alle fällig werdenden Beiträge rechtzeitig und vollständig zu erfassen. Zur Erreichung dieses Zweckes wird die Kontrolle der Beitragsleistung fortan grundsätzlich unangekündigt ausgeübt und dort wiederholt werden, wo sie vor kurzer Zeit bereits stattgefunden hatte. Da die nicht rechtzeitige Beitragsleistung nach § 1438 der Reichsversicherungsordnung mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bedroht ist, wenden die Arbeitgeber gut tun, zur Vermeidung von Weigerungen die fällig werdenden Beitragsmarken regelmäßig am Tage der Lohnzahlung zu verwenden. Die Landesversicherungsanstalt Schlesiens weist besonders darauf hin, daß seit dem 1. Januar 1923 Versicherungspflicht ohne Rücksicht auf das Lebensalter besteht, daß also auch für unter 16 Jahre alte Beschäftigte, ja selbst Schulkinder, Beitragsmarken zu verwenden sind, sofern sie Lohnarbeiten irgendwelcher Art gegen Entgelt verrichten. Nicht unerwähnt soll bei dieser Gelegenheit bleiben, daß die Landesversicherungsanstalt im Vergleich zur Vortragszeit ganz erhebliche Mehrleistungen aufgebürdet erhalten haben dadurch, daß die Invalidenrenten schon mit dem 65. Lebensjahre zu zahlen sind, ohne Rücksicht darauf, ob Invalidität vorliegt oder nicht. — Verdoppelung der Rentenlast — daß ferner die Waisenrenten bis zum 18. Lebensjahre und auch an uneheliche Kinder zu zahlen sind (früher nur bis zum 15. Lebensjahre), daß an jeder Invalidenrente für jedes Kind bis zum 18. Lebensjahre

Das Erlebnis.

Von Claus Andres.

Zurücktreten, Abfahrt! ...
Lärenklappen! Langsam setzte sich der Leipziger D-Zug im Dresdener Hauptbahnhof in Bewegung. Da stürzte Rose an — atemlos ...
„Ich muß mit ...“ sprang auf, Klapp, Klapp! ... „Fuß!“ ... Erschöpft stand sie im Gang des letzten D-Zugwagens und atmete schwer. Sie preßte die kleine Hand auf ihr pochendes Herz, rüßte ihre Mühe zurecht, griff nach dem Taschentuch und dem unvermeidlichen Spiegel ...
Suchend schlenderte sie dann den Gang lang. Die Abteile waren gut besetzt. Zwar, man machte nicht übel Miene, ihr da und dort doch noch ein Plätzchen einzuräumen, aber sie suchte weiter. Endlich fand sie eine 2. Klasse ganz leer. Nur zwei Herrenmäntel, zwei Herrenaccessoires, eine Reisetasche, Kissen, leere Tassen!
Von, das ist was ich brauch!
Ihr kleiner Handkoffer flog ins Netz, die Mühe nach. Sie zog die Windjacke aus, knipste das Licht ab, legte sich lang, deckte sich zu und — schlief ein.
„Fahrkarten!“ Im Eufeln hörte sie die Stimme, eine kleine Lampe blendete sie, dann Licht im Abteil. Sie suchte in ihrer Windjacke, fand die Karte, reichte sie hin, ohne sich zu bewegen. Sie war sehr müde.
Der Schaffner sah sich im Abteil um.
„Fräulein, die Plätze sind belegt!“
„Belegt? Unsinn! Nur die beiden da drüben!“
„Nein, hier sind zwei amerikanische Herren mit sechs Fahrkarten, die sechs Plätze von Prag aus belegt haben.“
Rose setzte sich auf und lachte vergnügt den Alten an. Er kratzte sich an der Schläfe.
„Ich bleibe jedenfalls hier“, sagte sie dann energisch.
„Rechtlich gibt es das ja gar nicht auf der deutschen Reichsbahn.“
Der Schaffner knipste das Licht wieder aus und ging.
Die beiden haben ihm wahrscheinlich ein sechsaches Trinkgeld zugesteckt, denn das glaubt doch keiner ... das heißt: ein Amerikaner bringt ja alles fertig, dachte sie beim Einschlafen.
Sie erwachte von einem näselnden, schlappenden Geräusch, das in Unterbrechungen an ihr Ohr kam. Grelles Licht blendete sie, Zigarrendunst ... War es schon Montag früh, sollte sie in den Dienst? Sie hörte näher hin: englische Laute, jemand diktierte ...
„havo cabled you ... oil-company ... earliest convenience ...“
Die Erinnerung kam ihr wieder: zwei amerikanische Herren, die sich sechs Fahrkarten gekauft hatten, um allein in einem Abteil zu sein.
Sie rüßte plötzlich auf, zwinxerte mit den Augen, sah sich ihr Gegenüber an. Der Sprechende war der Typ des internationalen Industriellen, unpersönlich, kühl, kultiviert; der andere ein gutgekleideter Geschäftsmann in angelegener Lebensstellung, hier scheinbar der Sekretär des großen, dunklen ... Sie sah weg. Die beiden ließen sich nicht stören. Und sie war doch so müde und wollte schlafen. Sie streckte sich und schloß die Augen. Der eine da drüben

ein Findexschuß von 3 Goldmark monatlich tritt, daß die jetzigen Renten durchschnittlich für den Monat um 3 Goldmark höher sind als früher, und daß die Renten jährlich um 10 v. H. der seit dem 1. Januar 1924 verwendeten Beiträge sich steigern.

Personalnachrichten.

Justizverwaltung. Die Prüfung zum Justizobersekretär haben am 6. d. M. vor dem Oberlandesgerichtsrat, Geh. Justizrat Rosenkötter, Oberlandesgerichtsrat Varchewitz und dem Direktor des Rechnungsamts Blumberg die Justizamtmänner Seidel aus Girschberg, Heße und Ditt aus Breslau, Chroszack aus Groß Strehlitz und Grabowitz aus Leobschütz bestanden.

Evangelischer Frauenverein der Synode Gleiwitz.

* Eine wohlgelungene 3. Tagung des Kreisverbandes der Evangelischen Frauenvereine in der Synode Gleiwitz fand am 8. d. M. unter der Leitung der 1. Vorsitzenden, Frau Geheimrat Kleinwächter (Weuthen) in der evangelischen Kirche in Borßigwerth statt, zu der zahlreiche Mitglieder erschienen waren. Nachdem kunstvolles Orgelspiel, Gesang und Gebet die Versammlung eingeleitet hatten, begrüßte Pastor Pauli (Borßigwerth) die Anwesenden herzlich. Darauf hielt Frau Pastor Häußler (Kattowitz) einen ergreifenden Vortrag über das Thema: „Die evangelische Frau und die Hilfsbedürftigen“. Sie sprach über die rechte, innerliche Art der Wohltätigkeit, die nicht allein in Spenden materieller Gaben beruht, sondern in der Güte eines gotterschlossenen Wesens und seiner schönen, feilschen Mitteilung allen Hilfsbedürftigen gegenüber. Sie erst kann wahre Freude schaffen. In der sich anschließenden Aussprache wies Superintendent Schumla (Weuthen) auf den unschätzbaren Wert des Eintrachts christlicher Persönlichkeiten zur Erfüllung solcher idealen Aufgaben hin und gedachte dankbar der verstorbenen Kaiserin, deren Geburtstag am 22. Oktober wiederkehrt, und die als Begründerin der Frauenhilfe ihr Leben in den Dienst der christlichen Wohltätigkeit gestellt hatte. Die Vorsitzende wies darauf hin, wie wichtig gerade jetzt ein fester Zusammenschluß aller oberschlesischen Vereine zu großen Verbänden sei. Zum Schluß des geschäftlichen Teiles schlug sie die Einführung einer Begräbnishilfe mit Umlege, wie sie sich in der Gleiwitzer Frauenhilfe bereits gut bewährt hatte, auch für andere Frauenvereine vor.

Verschiedene Mitteilungen.

* Das von der Oberpostdirektion in Breslau herausgegebene neue amtliche Verzeichnis sämtlicher Ortsgassen der Provinzen Nieder- und Oberschlesien ist erschienen. Bestellungen zum Preise von 3 M. 50 Pf. für das Stück (ausschließlich der später erscheinenden Nachträge) nehmen sämtliche Postanstalten sowie die Postzusteller entgegen.

Der Schlesische Verkehrsverband hat eine Werbeschrift „Das schöne Schlesien“ herausgebracht, die in unterhaltender Form ganz Schlesiens behandelt. Die Schrift ist durch eine Anzahl von Bildern aus allen Teilen Schlesiens illustriert.

[Niederschlesischer Städtetag.] w. Görlitz, 13. Oktober. Der niederschlesische Städtetag tritt am 7. und 8. November in Görlitz zu einer Tagung zusammen um über die Auflösung oder den Fortbestand des Städtetages Beschluß zu fassen. Außerdem soll noch über die Regelung der Gewerbesteuer, Verwaltungsgebühren sowie Aufsicht und Kontrolle des städtischen Kassens- und Rechnungswesens besonders in den kleinen Städten u. a. verhandelt werden.

□ Bunzlau, 13. Oktober. Der Wirtschaftsverband der Landwirte des Kreises Bunzlau hielt am Sonnabend eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Vorwerkbesitzer Kolshorn (Bunzlau) mit einem Vortrage „über wirtschaftliche Lagefragen“ eröffnet wurde. Er besprach ausführlich das Davesgutachten und die Ballvorlage, wobei er vor einer voreiligen Inanspruchnahme der Kredite warnte. Mit Nachdruck und unter lebhafter Zustimmung der zahlreich anwesenden Landwirte forderte er für die Landwirtschaft Poltschub. Er teilte sodann mit, daß der Vorstand des Kreislandbundes beschlossen habe, den Kleinrentnern auch in diesem Jahre wieder 300 Zentner Kartoffeln geschenktweise zu überweisen. An die Versammelten erging das Ersuchen, sich an dem Liebeswert zu beteiligen. Das städtische Lastauto sei beauftragt, diesbezügliche Liebesgaben abzuholen. Es wurde alsdann auf die Einrichtung der Reit- und Fahrschule in Breslau aufmerksam gemacht und, da das Unternehmen auf genossenschaftlicher Grundlage be-

ruhe, zu lebhafter Beteiligung an der Zeichnung von Anteilscheinen aufgefordert. — Querfurt (Schliersee) hielt sodann in temperamentvoller Weise einen fast zweistündigen Vortrag über „den Weltkampf gegen das Bauerntum.“ Es folgte ein weiterer Vortrag über die Kultur des deutschen Bauernhauses“, der durch Lichtbilder illustriert wurde.

w. Girschberg, 13. Oktober. Zu dem Schadenfeuer in der Erdmannsdorfer Aktiengesellschaft für Flachsgarn Maschinen-Spinnerei und Weberei in Girschberg erfahren wir von der Verwaltung, daß dem Feuer ein Gebäudekomplex von 50 m Länge und 30 m Tiefe, in dem sich die Webereivorbereitung befand, zum Opfer gefallen ist, außerdem fielen den Flammen ein Teil des Inventars und der Garnvorräte zum Opfer. Der Schaden, der sich auf 250 000 bis 300 000 Goldmark beziffert, ist aber durch Versicherung gedeckt; die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Betrieb wird in vollem Umfange aufrecht erhalten.

△ Greifswald, 13. Oktober. Die durch die deutsch-nationale Volkspartei vermittelte Aufführung der dreiaktigen Tragödie „Die schwarze Schmach“ fand ein vollbesetztes Haus und machte auf die Zuschauer einen erschütternden Eindruck.

△ Königshütte, 10. Oktober. Wie verlautet, soll hier ein Flugplatz angelegt und eine Flugzeugfabrik errichtet werden. Es wird auch, wie man hört, bereits an dem Bau „eines“ Flugzeuges gearbeitet, das voraussichtlich im November fertiggestellt sein soll. — Gestern abend fand hier eine von etwa 2000 Personen besuchte Arbeitslosenversammlung statt. Die Versammlung nahm Entschlüsse an, in denen von der Regierung Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf die Höhe des vollen Arbeitslohnes, bessere Krankenunterstützung, Lieferung von Kohlen, Braut und Kartoffeln sowie sonstige Maßnahmen gefordert wurden.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika Linie

Nach New-York: D. Mount Clay am 16. 10., D. Albert Ballin am 23. 10., D. Rurik am 30. 10., D. Bellanca am 1. 11., D. Deutschland am 8. 11., D. Resolute am 11. 11., D. Bremen am 18. 11., D. Norddeutscher Lloyd am 25. 11., D. Antiochia am 17. 10., D. Monticello am 31. 10., D. Jarnard am 8. 11., D. Nach der Westküste Nordamerikas: D. Hessen am 25. 10., D. Ulrich am 8. 11., D. S. Diris ca. 22. 11., D. Nach Südamerika: D. Witmar am 17. 10., D. Legie am 25. 10., D. Baden am 8. 11., D. Steigerwald am 12. 11., D. Schwarzwalder am 20. 11., D. Nach Westküste Südamerikas: M. S. Sverdrup am 25. 10., D. Nach Cuba-Mexiko: D. Solitaria am 21. 10., D. Schleswig-Holstein am 30. 10., D. Rio Bravo am 10. 11., D. August Reonhardt am 20. 11., D. Toledo am 29. 11., D. Eupatoria am 29. 10., D. Abatia am 22. 11., D. Nach Westindien: D. Rugia am 18. 10., D. Lübeck am 1. 11., D. Teutonia am 15. 11., D. Nach Ostindien: D. D. Wals am 18. 10., D. Burchard am 25. 10., D. S. Germania am 1. 11., City of Waraba am 8. 11., D. D. Verflinger am 15. 11., D. Nach Afrika: D. Tanganyika am 29. 11.
--

Ostram-Licht

Gute
Schaufenster-Beleuchtung
ist
beste Kundenwerbung.
Das Licht
muß blendungsfrei
angebracht sein.
Blendung stört!
Besseres Licht

rauchte so dicke, schwere Zigarren, daß ihre Lider schwer wurden. Eigentlich war das eine schreckliche Ungelegenheit! Sie versuchte mit Zudungen ihres feinen Näschens diesen unhöflichen Ausländer klar zu machen, wie eine Dame in Deutschland behandelt sein will. Er reagierte einfach nicht.

Mose setzte sich energisch auf — das eintönige, lässige Englisch machte sie nervös — zog aus den Taschen ihrer Breches ein Zigarrettenetui, entnahm ihm eine Pappos — der Amerikaner blätterte in der eleganten Welt und diktierte weiter und würdigte sie keines Blickes — kopfte die Zigarette zurecht, steckte sie in den Mund ... Eine Minute Ruhe! Zwei Pentetretens (Feuerzeuge) flammten auf.

Von dem Großen, Dunklen nahm sie das Feuer. Ein erstaunter, durchdringender Blick der kalten, schwarzen Augen ... Sie nickte dankend, lehnte sich zurück, entfaltete die Zeitung, begann zu lesen.

Der dritte diktierte ... Ob das den ganzen Abend so weiter ging? Sie war dem Weinen nahe. Ich werde einfach um Ruhe bitten ... Da fielen ihr die sechs Karten von vorhin ein ... Sie überlegte. Ein Spitzwunderlachen ging plötzlich über ihr Gesicht:

„Ich hab's! Wie hieß doch dieser mächtige Mann, der sich nie sprechen ließ, dieser New Yorker Trustkönig, von dem ihr Vater neulich erzählte ... Wellton ... richtig Benedic Wellton!“

Ihr triumphierendes Lächeln mischte sich mit leisem Spott. Der Amerikaner drüben sah sie erstaunt an. Die Windjacke flog in die Ecke, ihre Gestalt stand auf den Polstern, ihre Hände suchten fieberhaft in dem Koffer, der oben im Netz lag.

Die Augen des Amerikaners waren noch größer geworden, er anstarrte sie ...

Sie sah es nicht. Was sie machte, geschah mit solcher Energie, daß sie dabei nicht rechts und links zu schauen Zeit hatte.

In großer Eile schrieb sie auf eine weiße Karte: „Mrs. Wellton“, drehte sie energisch um: „please, silence, Sirs.“ schwenkte sie zum Erödnen einen Augenblick in der Luft — und reichte sie dann mit einem feinen Lächeln ihrem Gegenüber — ganz die Dame von Welt. Er verstummte, las — blickte sie eine Weile an: dann lachte er auf, zog den Zylinder aus seiner Brusttasche, strich das „s“ in Mrs. Wellton durch und reichte ihr die Karte mit einer leichten Verbeugung zurück.

Sein Sekretär saß mit großen Augen dabei. Rose sah eine Weile erstaunt auf die weiße Karte nieder. Dann schien sie zu verstehen, freute sich und ließ ihr Lachen erklingen, das ein ganzes, düsteres Gerichtsgebäude mit sämtlichem lebenden und toten Inventar hell und fröhlich machen konnte:

„Nun denn, auf gute Freundschaft, Mr. Wellton!“ Sie reichte ihm gönnerhaft die Rechte hin und dachte: der Junge hat Humor. Laut sagte sie:

„Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut!“
„Was, Mylady?“ fragte er zurück.
„Sobiel Schlagfertigkeit. Sie sahen vorhin schrecklich langweilig aus.“

„Aber, Mylady, ich bin Wellton!“
„Begreife ich auch gar nicht. Ich bin Mrs. Wellton, die Frau des amerikanischen Trustkönigs, wissen Sie, der, der sich nie sprechen

läßt, Majestät mit vier Instanzen und acht Vorzimmern ...“ Er wollte sie unterbrechen, sie ließ ihn nicht zu Worte kommen ...

„Oh bitte,“ sie nickte ihm gnädig zu. „Es gibt viele Leute, die Wellton heißen ...“

Wie eine Trustkönigin lehnte sie sich in die Kissen zurück. „Mylady, das ist Wellton!“ beglückete der Sekretär mit dem Brustton der Überzeugung und begleitete seine Worte mit einer eindringlichen Geste.

„Dann ist es womöglich mein Mann!“ Redlich blinnten ihre schwarzen Pupillen unter den halb gefenken Lidern hervor.

„Komisch ist das Leben. Dann treffen wir uns ausgerechnet auf der D-Zugstrecke Dresden-Leipzig.“ Und leiser, wie eine leidige, kleine Frau in Negligéspitzen fügte sie hinzu:

„Daher waren Sie wohl auch so rücksichtslos, Mr. Wellton, denn — zu seiner eigenen Frau soll ein Mann nie rücksichtsvoll sein ... Und nun lassen Sie mich schlafen!“

Sie legte sich wieder lang, deckte sich mit der Windjacke zu, bregte den Kopf nach der anderen Seite, zog wie ein Kind die Ellbogen vors Gesicht ... Nach wenigen Minuten mißte sie eingeschlafen sein, das sagten ihre regelmäßigen Atemzüge.

Der Sekretär nahm den großen Reisepfad und deckte sie zu. „Er“ nickte nur ... Dann blickte er in seine „Elegante Welt“ ... ihn ärgerte etwas ...

Leipzig!
Sie rüßte zusammen, schaute verwirrt um sich, erinnerte sich, war zu müde, um zu lachen, setzte ihre Mühe auf, zog die Windjacke an, seufzte dankend die Decke zurück.

„Thank you very well ... Vielleicht treffen wir uns mal wieder irgend wo auf einer Gesellschaft oder im Zuge oder auf dem Schiff! Dann sind wir wieder sehr nett und rücksichtsvoll zueinander. Good-bye! Mr. Wellton! Good-bye, Sir!“

Und ihre Gestalt zmingte sich durch die Menschen und Koffer des Ganges. Niemand konnte ihr nach ...

„Pal Gallo, Zuhel!“ Ein heller Zocker! Man drehte sich um nach den Weiden; ein entzündendes, frisches Mädelchen im Eufstrim flog lachend und kiffend dem vornehmen, alten Herrn am Bahnsteig um den Hals.

„Da haben wir dich also wieder, Rose, meine Rose!“
Er zog sie zärtlich an sich.

„War sehr lange fort, ganze eineinhalb Tage und eineinhalb Nächte! Schnujst schrecklich, Eibahn ausgezeichnelt! Heinz bringt morgen die Eier mit. Ja, weißt du, der Dienst, der Dienst so als Referendar, ...“ Sie kimmerte sich an der Schläfe.

Das Publikum drängte sich am Ausgang.
„Du, Rose, sieh mal, wenn mich nicht alles trügt, ist der große Herr da drüben Wellton, der New Yorker Trustkönig, von dem wir neulich sprach. Er soll zur Messe herkommen und er ist es überhaupt sicher.“

Rose sah hin ... ihr wurde plötzlich heiß, dann kalt ... wieder heiß ... sie lehnte den Kopf an die Schultern des Vaters:
„Milde, Pa, müde ...“
Er verpackte sie sorgfältig in seinen Wagen:
„Siehst du, Rose, das kommt von deiner Schwitz“
(Schluß folgt.)

Main table containing various stock market listings with columns for company names, prices, and exchange rates. Includes sections for 'Festverzinsliche Werte', 'Bankaktien', and 'Industrieaktien'.

Bottom section containing exchange rates for various locations like Hamburg, London, and Paris, along with other market-related information.

Kofales.

Kaisertelegramme.

* Anlässlich der Enthüllung des Einundfünfzigsten Denkmals sind folgende Telegramme aus Haus Doorn am 12. Oktober in Breslau eingegangen.

An die Kameraden des 4. Niederschles. Infanterie-Regts. Nr. 51 Breslau.

Ich sende den Kameraden des tapferen Infanterie-Regiments Nr. 51 zur Feier der Enthüllung des Denkmals für seine gefallenen Helden Meinen Gruß.

Wo immer während des großen Krieges an der Westfront der Kampf am heftigsten tobte — in der Champagne, an der Somme, bei Arras, in Flandern — wurde das stürmerprobte Regiment eingeseht. Stets hat es in Ehren bestanden und Mein Vertrauen gerechtfertigt.

Mit warmem Dank gedenke ich heute der gefallenen Helden, und aller der Tapferen, die unzählige Siege haben erringen helfen. Die Überlebenden werden — darauf vertraue ich fest — dafür sorgen, daß unsere Helden nicht umsonst gestorben sind. Dann wird echter Frontkämpfergeist die Ketten sprengen, die ein tüchtiger Feind uns schlug.

Oberst Schwert,

Wilhelm.

Ritter des Ordens Pour le merite mit Eichenlaub

Breslau.

Am Tage der Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Helden des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 sende ich Ihnen, seinem tapferen Kommandeur, Meinen besonderen Gruß.

Wilhelm.

Zur Frage der Treppenreinigung.

h. Das am 2. Oktober 1924 verkündete Urteil der ersten Zivilkammer des Landgerichts Breslaus spricht nicht schlichthin aus, daß die Treppenreinigungspflicht auch unter dem Reichsmietengesetz dem Mieter obliegt. Dem Urteil liegen vielmehr hinsichtlich der Treppenreinigungsfrage folgende Rückschlüsse zugrunde. Bis 1914 war es in Breslau ortsüblich, daß die Pflicht zur Treppenreinigung den Mieter treffe, der die Reinigung entweder selbst besorge oder für die Vornahme derselben durch den Hausmeister ein besonderes Entgelt zu zahlen hatte. In diesem Rechtszustande hat sich durch Vereinbarung über die Friedensmiete in der Regel nichts geändert, weil beide Parteien bei einer solchen Abrede gewöhnlich davon ausgegangen sind, daß die Vertragsbestimmungen im übrigen bleiben sollten, wie sie waren. Ebenso ist durch einen Spruch des Einigungsamtes der unter der Geltungsdauer der Höchstmietverordnung, also bis 1. Juni 1922, ergangenen, in der Regel in der Verpflichtung zur Treppenreinigung keine Änderung eingetreten, weil auch hier Mangel eines besonderen Ausspruches alle nicht die Höhe des Mietzinses betreffenden Vertragsbestimmungen unberührt blieben.

Ist dagegen unter der Herrschaft des Reichsmietengesetzes ein Spruch des Einigungsamtes über die Friedensmiete ergangen, so waren nach § 20 des Gesetzes die besonders übernommenen Verpflichtungen des Mieters in Bezug auf die Reinigung der Treppenreinigungspflicht in der Friedensmiete aufgenommen und damit ist der Mieter von der Verpflichtung zur Treppenreinigung befreit.

Das Gleiche gilt, wenn Vermieter und Mieter als Friedensmiete den am 1. Juli 1914 tatsächlich gezahlten Betrag, erhöht um einen Zuschlag für die Treppenreinigung, vereinbart haben. Man wird dies immer annehmen müssen, wenn der Hauswirt einen in dieser Weise erhöhten Betrag der Berechnung der gesetzlichen Miete zugrunde gelegt und wenn der Mieter dem nicht widersprochen hat. Erkennbar wird das meist daraus sein, daß der Jahresmiet von glatten Hunderten ein kleiner Betrag hinzugefügt ist, z. B. wenn 612 statt 600 Mark Friedensmiete eingeleistet werden. Haben dagegen die Parteien die Friedensmiete vereinbarungsgemäß auf den glatten Betrag vom 1. Juli 1914 angenommen und hinsichtlich der damals bestehenden Treppenreinigungspflicht des Mieters nichts geändert, oder hat der Mieter das Bestehen seiner Reinigungsverpflichtung bei der Abrede besonders anerkannt, so wird tatsächlich nur ein der gesetzlichen Miete angelegter Mietzins als vereinbart gezahlt und es hat bei der Treppenreinigungspflicht des Mieters kein Bedenken, bis das Einigungsamt durch Spruch die Miete festsetzt und hierbei den die Reinigungsverpflichtung abgeltenden Zuschlag zur Friedensmiete hinzuzurechnen.

Als Ergebnis ist festzustellen, daß es grundsätzlich bei der vereinbarten Treppenreinigungspflicht so lange bleibt, als nicht durch Vereinbarung oder durch Spruch des Einigungsamtes ein diese Verpflichtung abgeltender Betrag der Friedensmiete hinzugeschlagen ist.

Die Jugendarbeitswoche.

* Die Arbeitswoche der Breslauer Jugendbewegung nahm am Sonntag früh ihren Anfang mit einem Festgottesdienst der katholischen Jugend in der St. Antoniuskirche, bei dem Professor Hermann Hoffmann eine Ansprache hielt und die Quärbornsingstube mit musikalischen Darbietungen aufwartete, und mit einer gleichzeitig stattfindenden Morgenfeier der evangelischen Jugend in der Magdalenenkirche. Pfarrer Bonner ging in seiner Rede auf die Entwicklung ein, die die Jugendbewegung in den letzten Jahren genommen hat. Wohl seien gute Anfänge da, wohl sei viel Schönes zu Tage gefördert worden, aber es fehle die Kraft, das Erreichte festzuhalten und weiter auszubauen. Die Zeit des Sturmes und des Dranges in der Jugendbewegung mit ihrer Abwehrstellung gegenüber Familie, Schule und Religion sei zwar vorüber, aber doch herrschen noch Individualismus und Egoismus in großem Maße in ihren Bestrebungen. Hier müsse grundlegender Wandel geschaffen werden. Nicht Individualismus, sondern Gemeinschaft müsse das hohe Ziel jeder Jugendbewegung sein. Diesem Ziele näher zu kommen, sei auch eine Hauptaufgabe der Arbeitswoche. — Die Ausführung des musikalischen Teiles der Feier hatte die Breslauer Singakademie unter Leitung von Kurt Galle übernommen. Er bot ausnahmslos polophone Musik unserer klassischen Meister. Das Streichorchester, das sich in sehr guter Form befindet, spielte zu Beginn die Sinfonia für sieben Streichinstrumente von Franz Liszt. Brächtige Leistungen vollbrachte der Chor mit dem „Morgenlied“, einem Choral von 1699 in der Vertonung von J. S. Bach sowie dem „Sanctus“ in d-moll für Chor und Streichorchester gleichfalls von J. S. Bach. Ganz hervorragend gelang die schwierige Kantate „Ein feste Burg ist unser Gott“ für vier Singstimmen, Streichorchester, Flöte und Orgel von J. W. Krieger. Sologefänge und Orgelvortritte, letztere ausgeführt von Fr. L. L. L. L., vervollständigten das sorgfältig vorbereitete und glänzend durchgeführte Programm der Feier, die

in ihrem ersten, würdigen Verlauf einen nachhaltigen Eindruck auf die Teilnehmer auslöste.

Am Sonntag vormittag um 11 Uhr wurde die Buchausstellung und Kunstgewerbefest, die sich in den Räumen der Frauenberufsschule auf der Arletiusstraße 5 befindet, eröffnet. Herr von Hoerner hielt eine kurze Ansprache, in der er auf die Ziele der Arbeitswoche und insbesondere der Ausstellung einging. Er wies darauf hin, daß bisher die Jugendbewegung der Arbeit davon gelaufen sei; denn ihr einziges Ziel sei lange Zeit die Pflege von Sport und Wandern gewesen. Ihr Ideal war Freiheit von jedem Zwange. Aber hier vollziehe sich gegenwärtig eine durchgreifende Wandlung. Der hohe sittliche Wert der Arbeit auf kulturellem wie auf wirtschaftlichem Gebiet werde innerhalb der Jugendbewegung immer mehr erkannt und gewürdigt. Es müsse nun darauf ankommen, diese Bestrebungen in die richtigen Bahnen zu lenken. Der Erreichung dieses Zielles diene die Arbeitswoche. Die Ausstellung insbesondere solle die Erkenntnis der Beziehungen der Jugend zu Kunst und Handwerk fördern.

Die Buchausstellung bietet eine reiche, mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis zusammengestellte Auswahl von Büchern und Zeitschriften aus allen Gebieten der schönen und der wissenschaftlichen Literatur. Klassiker Ausgaben bekannter Verlagsanstalten in geschmackvoller Ausstattung wechseln ab mit Werken moderner Schriftsteller, wie Hermann Löns, Walter Flex, Börries Freiherr von Münchhausen und Venarius. Flugschriften und Zeitschriften aus der Jugendbewegung nehmen naturgemäß einen breiten Raum ein, Whymeln und Blätter fehlen allerdings auch nicht. Werke über Kunst, Musik, Ästhetik, Körperkultur vervollständigen die Ausstellung. Die Kunstgewerbefest umfaßt Metallarbeiten, Goldschmiedereien, Drechselarbeiten, Meißel, Schuhwerk, Handarbeiten, sowie Öl- und Aquarelmalereien und Zeichnungen. Vorzügliches bietet besonders die Abteilung Metallarbeiten, in künstlerischen Bronzearbeiten wie Reliefs, Brochen und Schnallen. Sehr hübsche Säckelchen bringt die Ausstellung einer Schmieberger Kunstwerkstatt „Klein- und Kunst aus Rübzahl Reich“. Unter den Bildern und Zeichnungen befinden sich tüchtige Leistungen. So zeigt besonders eine Reihe von Zeichnungen von Breslau von Konrad Scheu einen guten Blick für das Wesentliche. Einige große Aquarelle muten allerdings wie expressionistische Schülerübungen an. Der Besuch am Eröffnungstage war sehr gut.

Der Sonntagabend war der Musik gewidmet. In der Aula der Viktoriaschule veranstaltete die Breslauer Singakademie unter Leitung von Kurt Galle einen Kammermusikabend. Auch hier kamen, wie schon am Morgen, ausnahmslos unsere alten Meister zum Wort. Die Sinfonia für Streichorchester von Linder, die bereits bei der Morgenfeier zu Gehör gebracht worden war, bildete den Auftakt. Die Sonate a-dur für Violine mit Klavierbegleitung von Händel wurde in formvollendeter Weise zu Gehör gebracht; leider hatte der junge Künstler, der eine ungewöhnliche Griff- und Bogentechnik besitzt, wenig Freude an seiner Begleiterin, die ihm besonders in rhythmischer Begleitung viele Schwierigkeiten bereitete. Das Streichorchester, das noch in der Duvertüre H-moll für Flöte und Streichorchester und im Violinconcert Nr. 2 in E-dur, beide von B. S. Bach, zu Wort kam, bot recht tüchtige Leistungen, nur müssen manche äußerlichen Untugenden noch abgelegt werden. Der gemischte Chor sang Madrigale von Palestrina, Pratorius und Schein. Einen besonderen Genuß verschafften die drei weltlichen Lieder von Johann J. Schein, für zwei und mehr Singstimmen, die von zwei jungen Sängerinnen mit großem Stimmvermögen gesungen waren. Das Programm verschwiegte die Namen aller Solisten. Reicher Beifall belohnte die Mitwirkenden und ihren Dirigenten.

Im Rahmen der Jugend-Arbeitswoche spricht Dienstag, abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität Paul Anders aus Breslau über den „Lebensstil der Jugend“. Die Ausstellung in der Frauenberufsschule, Arletiusstraße 5, ist in der Zeit von 11 bis 7 1/2 Uhr geöffnet. Die zur Schau gestellten Gegenstände (Bücher, Bilder, Handarbeiten, aller Art) sind mit Ausnahme einiger weniger Stücke veräußlich.

Aus den Stadtverordnetenverhandlungen.

[Hebung des Elektrizitätsverbrauchs.] Um den Verbrauch an elektrischem Strom und damit die städtischen Einnahmen zu steigern, soll der Anschluß von Grundstücken an das städtische Kabelnetz dadurch erleichtert werden, daß die Stadt wieder die Hausanschlußkosten übernimmt, wie es vor dem Kriege geschah. Diese alten Bestimmungen werden aber etwas eingeschränkt. Die Kosten des bis zur Hausanschlußleitung reichenden Teiles des Hausanschlusses werden von den Elektrizitätswerken getragen, wenn innerhalb spätestens 4 Wochen nach Fertigstellung betriebsfertige Anlagen angeschlossen sind. Die Länge des Hausanschlußkabels darf nicht mehr als 5 Meter betragen. Hat das Kabel eine größere Länge oder müssen der Fahrbaum der Straße, Gärten, Höfe oder Vorland mit der Leitung überdrückt werden, so hat die hierauf entfallenden Kosten der Bewohner zu entrichten. Für die an ihnen von den Werken völlig oder zum Teil kostenlos hergestellten Hausanschluß anzuschließenden Anlagen können die Elektrizitätswerke auf die Dauer von 5 Jahren einen Mindestverbrauch von jährlich 50 Kilowattstunden für Licht oder deren Gleichwert verlangen. Die Elektrizitätswerke brauchen neue Abnehmer, um den in den Wasserkraftwerken und durch die neue 10000-kVA-Dampfturbine erzeugten Strom möglichst nutzbringend verwenden zu können. Die den Werken für das Rechnungsjahr 1924 entstehenden Kosten werden schon dadurch gedeckt, daß infolge der neuen Hausanschlüsse die Anschlußbewegung außerordentlich lebhaft wird und dadurch Mehreinnahmen bei Herstellung der Steigeleitungen, Verbindungsleitungen usw. erzielt werden. Hierzu kommt noch der Gewinn aus der Stromlieferung für die neuen Anlagen.

[Rechnungsabluß für 1923/24.] Die städtische Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1923/24 schließt mit einem überschüssigen von 169 436 Mark ab. Der größte Teil des Rechnungsjahres fällt noch in die Inflationszeit der Papiermark, der Abschluß ist aber auf Goldmark abgestellt. Die Papiermarkbeträge am Schluß des 3. Vierteljahres sind feinerzeit in Goldmark umgerechnet worden, wobei alle Beträge unter 10 Milliarden Papiermark = 1 Goldpfennig in Kraftfall kamen. Vergleichszahlen sind nicht daneben gestellt, weil Vergleichsmöglichkeiten bei dem Wechsel des Wertes der Papiermark sich nicht bieten. Der Stadthaushalt schließt ab mit einer rechnerischen Einnahme von 20 717 851,08 Mark und einer rechnerischen Ausgabe von 20 548 414,68 Mark, also mit einem überschüssigen von 169 436,50 Mark. Dieser Betrag soll dem Betriebsstock der Stadthauptkasse zugeführt werden. Der Betriebsstock, der einen buchmäßigen Bestand von 2 000 000 Papiermark besaß, ist durch die Geldentwertung in ein Nichts zerfloßen. Die Anforderungen, die an den Betrieb der Stadthauptkasse gestellt werden, müssen häufig befriedigt werden zu Zeiten, wo entsprechende Einnahmen noch nicht eingegangen sind. Die Zahlungsmittel müssen dann zu erheblichen Zinssätzen beschafft werden. Gegenwärtig liegt der Stadthauptkassenverrechnung ein Antrag auf Verankerung des Plansolls eines Titels der Kapital- und Schuldenverwaltung vor, der zur Verzinsung von Zinsen für vorübergehend aufgenommene Kredite bestimmt ist. Aus ihm kann entnommen werden, daß zur Verzinsung dieser Kredite allein 125 000 Mark nachgefordert werden. Es soll nun der im Aufbau begriffene Betriebsstock durch Zuführung dieses überschüssigen gedeckt werden, damit er seine ihm gestellten Aufgaben erfüllen kann. — Die Bestände der auf Papiermark lautenden Anleihebestände sind infolge der Geldentwertung verschwunden.

Die Not der Erwerbslosen.

— Man schreibt uns:

„Arbeit für Arbeitslose!“ rief ein junger Mann einem Altersgenossen, der auf der Straße mit dem Abladen eines Mistwagens beschäftigt war, zu. Es mag der Zufall nicht so böse gemeint gewesen sein, es mag das leblich der Ausdrucks jugendlichen Übermutes gewesen sein, der junge Mensch, dem dieser Zufall galt, hat ihn aber gewiß als unberechtigte Kränkung empfunden. Mehr als das. Fälle der Art, daß man über die Erwerbslosen die Ähsele juckt und sie, wenn sie nun wirklich einmal eine ausbilsweise Tätigkeit gefunden haben, verpöht, dürften leider nicht so ganz vereinzelte sein. Es mag zugegeben werden, daß zu der Zeit, als die Unterstützungsgelder eine größere Höhe erreichten als heute, für manche ungeschickte Charaktere die Verlockung nahe lag, die Arbeit zu meiden und lieber „Stempeln“ zu gehen. Heute, das heißt bereits seit etwa einem halben Jahre, hat sich die Sachlage vollkommen geändert. Die Unterstützungsgelder, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nur ausbezahlt werden dürfen, sind ungemein niedrig, selbst Familienväter mit zwei Kindern erhalten nicht mehr als 10 Mark für die ganze Woche. Es kann daher wohl ohne weiteres als ausgeschlossen gelten, daß heute noch jemand aus Arbeitsfurcht und Lust am Nichtstun die Erwerbslosigkeit gewissermaßen zu seinem Verufe macht. Ist dem aber so, so müßten ähnliche törichte Bemerkungen, wie die eingangs erwähnte, auf das Schärfste zurückgewiesen werden.

Es muß vielmehr Pflicht der Gesamtheit der Arbeitenden und Verdienenden, wie auch der öffentlichen Körperschaften sein, den nicht durch eigenes Verschulden in Not geratenen Mitbürgern zu helfen. Dabei wird man stets von dem Gedanken auszugehen haben, daß wirkliche Hilfe nur in der Beschaffung von Arbeit bestehen kann. Mietsbeihilfe, Beleuchtungs-, Kohlenbeihilfe, Lebensmittelpakete usw. mögen als Notbehelf Geltung haben, und es ist erfreulich, zu hören, daß die städtische Erwerbslosenfürsorge, wie auch das Wohlfahrtsamt bestrebt sind, auf diesem Gebiete alles ihnen nur Mögliche zu tun. Viel wesentlich ist aber in jedem Falle, daß Arbeitsgelegenheit gefunden wird, und auch hier machen sich erfreulicherweise Anzeichen bemerkbar, daß sowohl der Staat durch die Anlage von Hochwasserdruckbauten, als auch die Gemeinde durch Schaffung von Großspielplätzen in nächster Zeit neue Aufträge für Notstandsarbeiter bereithalten werden. An der Verwirklichung dieser Aufgaben tatkräftig mitzuarbeiten, wird die Stadtverordneten-Versammlung berufen sein. Die Ausschüsse II und VI der Versammlung, die sich lebhafte, beantragt durch den Antrag der völkisch-sozialen Arbeitsgemeinschaft, mit dieser Angelegenheit befaßten und den Antrag in der vorliegenden Fassung ablehnten, haben in allen ihren Parteien den ernsthaften Willen, nach besten Kräften zu helfen, bekundet.

Kolonial-Trauerfeier.

— Zum Gedächtnis und Ehrung der in Übersee gefallenen deutschen Kolonialkämpfer wird alljährlich wiederkehrend von sämtlichen Kolonial-Gruppenvereinen des deutschen Reiches eine kirchliche Gedenkgedenkfeier (Kolonial-Trauerfest) veranstaltet; am 4. November war die Gedenkfeier bei Tanga Deutsch-Ostafrika. Die Gedenkfeier in Breslau findet in Anlehnung an diesen Tag am Sonntag, den 2. November, 8 Uhr abends in der Magdalenenkirche statt. Es werden sich beteiligen: die Spitzen der Behörden, die Reichswehr, das aktive und inaktive Offizierskorps, die Kameradenvereine Breslaus und der Breslauer Kriegerverein mit ihren Familien, alle kolonial interessierten Verbände Breslaus und die Förderer und Gönner der kolonialen Bewegung. Die Festrede wird Pastor prim. Wederke halten, der Chor wird durch den Männergesangverein „Fidelio“ unter seinem Dirigenten Rudolf Bilke gestellt. Die Kapelle des Reichswehrbataillons Carlowitz übernimmt die Begleitung der Kirchenlieder.

Alle die den Glauben an den bereinigteten Wiederbesitz unserer so unentbehrlichen Kolonien nicht verloren haben und die um unsere gefallenen tapferen Kolonialkämpfer trauern, sind zu dieser Kirchenfeier eingeladen.

Am 31. Oktober abends 8 Uhr wird im Großen Saale des Gesellschaftshauses Bratislawia ein Kolonialvortrag mit 150 farbenprächtigen Lichtbildern aller deutschen Kolonien durch Hofrektor Neander aus Bad Pyrmont gehalten werden. Eintrittskarten sind täglich von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends bei Gastwirt Pietsch, Mauritiusplatz 4, zu haben.

Verschiedene Nachrichten.

w. Am Grabmal des Geheimrats Professor Dr. Albert Reiffers im Garten des Hauses Reiffers legte Professor Dr. S. Rafano von der Universität in Tokio folgende im Namen seiner Kollegen, Professor Dr. S. Hibata und Professor Dr. Kusand einen Kranz nieder.

— Die städtische Krüppelfürsorgestelle, die bisher zum Wohlfahrtsamt gehörte, ist, so weit Krüppel unter 18 Jahren in Frage kommen, dem städtischen Jugendamt, Mäckerplatz-Barade, Zimmer 23, angegliedert worden.

— Durch die Nahrungsmittelkontrolle der Abteilung 6 des Polizeipräsidiums wurden im Monat September von über 100 zur chemischen Untersuchung angekauften Proben Vollmilch, Butter, Wurst, Hackfleisch und Feinbranntwein 29 Proben Vollmilch, die zum Teil gewässert und entrahmt waren, 8 Proben Butter, die verälscht und nicht mit vorschiffsmäßigen Umhüllungen versehen waren, 7 Proben Feinbranntwein wegen nicht vorgeschriebener Maßprozent, 1 Probe Brot und 1 Probe Hackfleisch als verdorben beanstandet. Festlagenamt wurden: 1785 Büchsen Bratbrine, weil sie verdorben waren, und 62 Kilogramm Fleisch, das nicht tierärztlich untersucht war. Auf Sauberkeit wurden kontrolliert: 148 Gastwirtschaften, 7 Gastwirte wurden wegen schmutziger Bierleitungen begn. Spülwannen zur Anzeige gebracht. Ferner wurden 346 Fleisch- und Geflügelhandlungen kontrolliert und hierbei 4 Personen wegen Verlaufs von nicht tierärztlich untersuchtem Fleisch zur Anzeige gebracht.

— Nach dem Bericht des öffentlichen Bezirksarbeitsnachweises für Monat September ist eine Besserung des Arbeitsmarktes festzustellen. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist von 17 392 auf 17 043 zurückgegangen. Auf 100 offene Stellen kamen 250 Arbeitsuchende gegen 298 im Vormonat. Am Schluß des Monats verblieben 9164 Arbeitsuchende, wogegen im August 10 100 restliche Gesuche geprüft wurden. Bei den männlichen Berufsgruppen konnten 90 v. S. von 3484, bei den weiblichen

EINER sagt es dem Andern DUNLOP CORD die Weltmarke bürgt für Qualität!

Der Rebe Edelgeist als obach... gudesheim

Bildungsfragen.

Gesellschaft für deutsche Bildung.

Die Gesellschaft für deutsche Bildung, die aus dem vor zwölf Jahren gegründeten Germanistenverbande hervorgegangen ist, hielt am 30. September und 1. Oktober in der Universität zu Berlin nach vierjähriger Pause wieder eine Hauptversammlung ab.

Der Vorsitzende, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Panzer, eröffnete die von etwa 600 Teilnehmern besuchte Tagung mit einer Begrüßung der zahlreich erschienenen Vertreter der deutschen Unterrichtsverwaltungen und führte dann etwa folgendes aus: Die Not der Zeit hat zwar schwer auch auf unsern Verbandselast, aber wir haben doch eine reiche literarische und organisatorische Tätigkeit entfalten können. Zwanzig Ortsgruppen sind bereits vorhanden. Schule und Hochschule, Wissenschaft, Unterricht und allgemeine Bildung haben wir in unsern Kreis einbezogen. Sprache und Literatur, Kunst, Musik und alle sonstigen Ausprägungen unseres Geistes- und Kulturlebens sind berücksichtigt worden. Mit den Unterrichtsministerien aller deutschen Länder haben wir enge Fühlung gehalten. Die preussische Schulreform und die deutsche Oberschule zeigen einen schönen Erfolg unserer Bestrebungen. Man hat gesagt, wir hätten den Kampf um die Schule zu stark in den Mittelpunkt unserer Arbeit gestellt; das war aber unbedingt nötig, und wenn man behauptet, daß unsere Forderungen für den deutsch-ländlichen Unterricht nur zu erfüllen seien, wenn wir hinreichend vorgebildete Lehrer haben, so ist das richtig, und das zu erreichen ist eines unserer wichtigsten Ziele. Zahlreiche Lehrgänge, besondere Veranstaltungen und einige dauernde Einrichtungen, z. B. in Frankfurt und Düsseldorf, dienen diesem Zweck. Von einer Freundschaft gegen das humanistische Gymnasium ist bei uns keine Rede; im Gegenteil, wir schätzen seine Eigenart und seine Notwendigkeit. Freilich ist für uns die deutsche Oberschule auch eine humanistische Schulart. Können wir mit Zustimmung auf das Geleistete zurückblicken, so steht doch vor uns noch eine Fülle großer und schwerer Aufgaben. Denn der Stoff, mit dem wir uns beschäftigen, ist unendlich, nicht abgeschlossen, wie es etwa bei der klassischen Philologie der Fall ist. Jeden Tag wächst uns Neues zu. Dabei ist unsere Wissenschaft noch längst nicht voll ausgebildet. Keine Nation steht ihrer eigenen Vergangenheit so fremd gegenüber wie wir. Darum müssen wir Altertumswissenschaften treiben. Unser Mittelalter wird jetzt wieder gewürdigt; wir müssen dafür sorgen, daß das Geistes- und geistige Leben nicht bloß eine vorübergehende Moderscheinung bleibt. Es wird nicht leicht sein, aus der Fülle der Vergangenheit und der Gegenwart die rechte Auswahl des Wesentlichen und dauernden Bedeutenden zu treffen. Aber wenn irgendwo, so besteht gerade in unserer Wissenschaft ein ständiger Anreiz zur Synthese, die man nur zu oft vermisst. Es muß sich bei uns ein großes, lebendiges Ethos einstellen. Beständig tritt uns das Heimische, Vaterländische, Volkstümliche entgegen. Auf diesem Grunde können und müssen wir unsere Einigkeit wiederfinden. Darum müssen auch wir zusammenhalten in unserer Arbeit, die Eigenbrötelei sollte zurückgestellt werden. Selten wird ein großes Ziel und in dem Wunsche, daß wir Deutsche endlich wieder ein freies Volk werden auf sicherem, eigenem Grunde, wohl vertraut mit fremden Kulturwerten, der eigenen Art bewußt und froh. Gemeinsam wollen wir diesem Ziele zutreiben als ehrfürchtige Diener am deutschen Worte, treue Verwalter der höchsten Güter unseres Volkes, Brunnenfänger und Schatzgräber, zugleich aber als lebendige, tatkräftige Menschen der Gegenwart, willige Bürger des neuen Staates, Hüter der Jugend, leidenschaftlich erfüllt mit dem heiligen Rechte auf unserm Volk und Vaterland, dem wir alles danken, was wir haben und sind.

Der preussische Unterrichtsminister Dr. Voelckh dankte hierauf dem Vorstand für die Einladung zu der Hauptversammlung und erklärte: Wir sind gern gekommen, weil wir der Überzeugung sind, daß diese Tagung dem deutschen Unterricht an unseren höheren Lehranstalten einen neuen Antrieb, auch den deutschen Unterrichtsverwaltungen manche Anregung geben wird. Nachdem in der Grundschule der Unterbau geschaffen ist, muß die Reform des Volksschulwesens durchgeführt werden. Das ist das Fundament unserer Volkserziehung. Die Gedanken Ihres Verbandes sind in die Richtlinien für die Volksschullehrpläne eingeströmt, das deutsche Bildungsgut soll im Mittelpunkt der gesamten Volkserziehung stehen. Organisch soll sich hierauf das höhere Schulwesen aufbauen. Preußen ist bereits ans Werk gegangen. Wir haben die deutsche Oberschule und die Aufbauschule geschaffen. Der Weg zur humanen Bildung führt nicht bloß durch die Antike, durch die französische und englische Kultur, durch Mathematik und Naturwissenschaften, sondern auch durch das Kulturgut unserer Väter. Die deutsche Oberschule ist hart umkämpft, aber die Verwaltung wird sich nicht irremachen lassen. Ihre Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit muß erkämpft werden. Wir stehen jetzt im Kampfe um die Schulreform und sind von der Presse leidenschaftlich angegriffen worden. Die Reformkritik sollte nur Diskussionsbasis sein. Demnach kommen die neuen Stundentafeln, später die Lehrpläne. Wir konnten nicht auf eine große Reichsschulreform warten, weil wir die großen Ergebnisse der Reichsschulkonferenz nicht verlieren wollten. Ihnen danke ich für manches freundliche Wort. Ich weiß, daß nicht alle Erwartungen erfüllt sind, vor allem nicht in der Stundenzahl. Aber die Dreißig-Stunden-Woche band uns. Die starke Betonung der deutsch-ländlichen Fächer ist der größte Vorzug der Reform. Aber die Hauptsache ist, daß die Lehrer heranwachsen, die die neuen Aufgaben sachlich erfüllen. Immer mehr muß die Erkenntnis kommen, daß dieser unsere Weg der richtige ist. Männer und Frauen müssen geschaffen werden, die von diesen Gedanken ganz tief durchdrungen sind. Geschieht dies, so ist mir nicht bang um die Zukunft des preussischen Schulwesens.

Nachdem noch andere Regierungsvertreter und der Stadtschulrat von Berlin Begrüßungsworte gesprochen und Geheimrat Panzer allen gedankt hatte, hielt Professor Dr. Petersen von der Universität Berlin einen feingedachten, inhalt- und gedankenreichen Vortrag über „Literaturwissenschaft und Deutschkunde“. Er verfolgte die Entwicklung der deutschen Literaturwissenschaft insbesondere nach ihrem Verhältnis zur Philologie und Ästhetik, zur Geschichte und Philosophie. Nachmann und die Brüder Grimm, Gerbelius, Scherer und Dilthey wurden in ihrer Bedeutung eingehend gewürdigt. Seit sind wir wieder auf dem Wege zur Synthese, und wir stehen vor der großen Frage, wie die Wissenschaft vom Deutschtum in deutsche Bildung umzuformen, wie eine nationale Ethik zu begründen ist. Die Deutschkunde weist den Weg. Jede höhere Schule kann heute ein Forschungsinstitut im Kleinen sein. Das bedeutet eine Erhöhung ihres wissenschaftlichen Lebens. Rationalerziehung und Selbsterziehung ist unsere Hauptaufgabe. Wir können uns aber nicht besser selbst finden als im Spiegel unserer Dichtung. Was frucht gefordert, gilt auch heute: „Wir müssen werden, was wir ehehem sein sollten.“ — Deutschkunde.

Der Nachmittag war der Behandlung des Themas „Die

preussische Schulreform im Blickwinkel der Deutschkunde“ gewidmet. In einem ganz kurzen Vortrage hob Ministerialrat Dr. Schellberg die Grundzüge der Reform in dieser Hinsicht hervor, betonte, daß die deutsch-ländliche Fächergruppe Religion, Deutsch, Geschichte und Erdkunde hier tatsächlich mit vollem Bewußtsein in den Mittelpunkt der Arbeit der höheren Schule gestellt seien und daß der Unterrichtsunterricht sich nicht wandeln müsse, um die Lehrer für die neueren Forderungen herauszubilden. Auf die Frage der Stundenzahlen für das Deutschkunde ging er nicht ein. — Studienrat Dr. Sprengel sollte eigentlich einen „Gegenbericht“ hierzu geben. Er beugte sich jedoch, in längeren Ausführungen die Angriffe des Verbandes deutscher Hochschullehrer zu bekämpfen, die dieser gegen die Reformkritik und die Verankerung der Deutschkunde in den Schulen erhoben hatten. Im übrigen stellte er sich auf den Boden der preussischen Schulreform und äußerte nur bescheiden den Wunsch nach einer Erhöhung der Stundenzahl.

Eine Kritik der Reformkritik setzte erst in der Besprechung ein. Studienrat Dr. Hoffacker, der Herausgeber der „Reformschrift für Deutschkunde“, hob klar hervor, daß im preussischen Reformplan tatsächlich noch die anderen Fächer die beherrschende Stellung einnähmen, im Gymnasium die alten, im Realgymnasium die neuen Fremdsprachen, in der Oberrealschule die Mathematik und die Naturwissenschaften; die deutsch-ländlichen Fächer müßten ihnen dienen. Wichtig wäre die umgekehrte Lage. Die Stundenzahlen seien ganz unzureichend. Eine einheitliche Regelung für das ganze Reich sei anzustreben. Auch Universitätsprofessor Dr. Saran (Erlangen) erhob manche Einwendungen und wies auf Widersprüche und Unklarheiten hin. Ministerialrat Dr. Richter, der Verfasser der Reformschrift, übernahm die Verteidigung seines Wertes in leidenschaftlicher Erregung und zum Teil mit übergroßer Schärfe. Er stellte fest, daß wir Deutsche in unserer Kulturbewußtheit nicht einig, sondern uneinig seien. Was heißt denn deutsche Schulreform? Die sei ja nicht zu erreichen. Dem wandte er sich gegen Vorwürfe, die in der Versammlung gar nicht erhoben waren; er sei unempfindlich gegen alle Angriffe. Wahre Reform könne eine bessere Reform machen. Von der Stundenzahl hänge die Deutschkunde nicht ab. Lehrpläne und Reformen könnten die deutsche Kultur einheitlich nicht schaffen. Die Väter der preussischen Reform seien zufrieden, wenn sie als Vorläufer und Wegweiser dienten; sie gaben die Freiheit des Irrens und Fehlermachens. — Der Redner bewirkte durch seine langen Ausführungen, daß die vom Vorstand vorgelegten Entscheidungen an diesem Tage nicht mehr beraten werden konnten. Das geschah erst am folgenden Vormittage, und zwar einigte man sich da nach kurzer Aussprache auf folgende Fassung:

1. Die Gesellschaft für deutsche Bildung bekräftigt den Gedanken einer einheitlichen deutschen Schulreform und bittet die Regierungen, alles zu tun, daß das gesamte deutsche Schulwesen in einheitliche Bahnen geleitet wird.
2. Die G. f. d. B. bekräftigt den Grundgedanken der preussischen Reform, die den Kern aller höheren Schulbildung in den deutsch-ländlichen Fächern sieht, weicht aber nachdrücklich darauf hin, daß das Deutsche keine Aufgabe nur erfüllen kann, wenn es auf allen Stufen aller Schularten mindestens vier Wochenstunden erhält. Sie muß es auch aufs entschiedenste ablehnen, daß die Deutschkunde sich nach der Besonderheit der einzelnen Schulartungen richtet; denn das bedeutet eine Umkehrung des sachlich und logisch gegebenen Verhältnisses.
3. Die G. f. d. B. vertritt die wissenschaftlich wie unterrichtlich erkennbare Tatsache, daß die deutsch-ländlichen Fachgebiete ebenfalls bildende Arbeitsfächer sind wie irgend ein anderes Fach, ja daß sie an Lehrer und Schüler höchste Ansprüche stellen.
4. Die G. f. d. B. verlangt die volle Gleichberechtigung der mit zwei Fremdsprachen ausgestatteten deutschen Oberschule.
5. Die G. f. d. B. verlangt, daß jede Schulartung denjenigen ihrer Schüler, die zur Unerschöpflichkeit wollen, ausreichende Gelegenheiten biete zur Erwerbung der für ihre Studien unerlässlichen Lateinlernkenntnisse. Für die deutsche Oberschule muß die Möglichkeit gewonnen werden, als zweite Fremdsprache Latein zu führen.
6. Die G. f. d. B. tritt mit aller Entschiedenheit für die Reformgemäßheit ein in der Überzeugung, daß die humanistische Bildung auch durch eine Schulart vermittelt werden kann, bei der die sprachliche Befahrung vom Deutschen ausgeht.
7. Die ständig erweiterte und vertiefte Aufgabe des deutsch-ländlichen Unterrichts macht es unerlässlich, daß für ihn an allen Schulen auf allen Stufen ausschließlich die Fachvertreter herangezogen werden.
8. Die G. f. d. B. ist überzeugt, daß mit einer überlasteten Lehrerschaft eine Schulreform nicht durchführbar ist und fordert Wiederherabsetzung der Pflichtstundenzahl, mindestens auf den früheren Stand.

Somit brachte dieser Vormittag noch zwei wissenschaftliche Vorträge. Prof. Dr. Meißel (Berlin) sprach sehr ausführlich und leider wenig vernehmlich über „Die gemeinere menschliche Zeit“ nach den neuesten Forschungsergebnissen, indem er ein Bild der Wesenart, Kultur, Sprache, der Wanderungen und Eroberungen, der Siedlungsformen, der Wirtschaft, des Rechts und der Religion der Germanen zeichnete, die bis zum sechsten Jahrhundert eine ziemlich geschlossene Einheit bilden. Professor Dr. Neumann sprach nach einer recht unzureichenden Ermahnung an die Hörer über „Hohes Wien“ und umschrieb dabei in klar abgerundeter Darstellung Art und Wesen des höchsten Mittelalters.

Am Nachmittag wurden noch drei Vorträge gehalten, die wieder der Schule dienten. Prof. Dr. Otto (Münster) behandelte die „Auslegung von Schriftwerken“. Er lehnte die älteren Methoden philologischer und ästhetischer Erklärung ab und will das Wortführungssystem Dilthey's und Sprangers angewandt und weiter ausgebaut wissen. Seine Ausführungen waren scharfsinnig und eindringlich, lächelten aber die Gefahr einer allzu verstandesmäßig-fühlen, ja schematisierenden Betrachtung nicht aus. —

Gerichtsverhandlungen.

[Urteil im Nordprozess Gebauer und Genossen.] Sämtliche Angeklagten wurden wegen Körperverletzung mit Todeserfolg auf lebenslängliches Zuchthausstrafen verurteilt. Montag um 8 1/2 Uhr abends befandete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Furrbach das Urteil. Hiernach sind die Angeklagten Spöhrer und Tippel schuldig der Körperverletzung mit Todeserfolg, Gebauer der Mittäterschaft und Maber der Anstiftung hierzu. Zugleich wurden ihnen mildernde Umstände verlesen. Bei Spöhrer und Tippel lagen außerdem Diebstahl vor. Es wurden verurteilt: Gebauer zu sieben Jahren Zuchthaus, Spöhrer und Tippel zu fünf Jahren und drei Monaten Zuchthaus und Maber zu sieben Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden sämtlichen Angeklagten die Ehrenrechte auf die Dauer von je drei Jahren abgeprochen. Bei Gebauer wurden 2 Jahre 8 Monate, bei Spöhrer 2 Jahre, bei Tippel 1 Jahr 11 Monate und bei Maber 11 Monate auf die Unterzuchungshaft angerechnet. II

76 b. S. von 3311 gemeldeten offenen Stellen besetzt werden. Auf 100 offene Stellen kamen in der Landwirtschaft 72 gegen 55 im August, in der chemischen Industrie 337 (434), im Holzgewerbe 279 (798), im Bekleidungs- und Textilgewerbe 181 (343), im Baugewerbe 82 (101), im Vertriebs- und Transportgewerbe 186 (272), im Verkehrsgewerbe 731 (1461), bei den ungelerten Arbeitern 263 (408) und bei den Angestellten 861 (883) Arbeitsuchende. Von 419 Kriegsverletzten und Erwerbsbeschränkten konnten 79 vermittelt werden. Bei dem Arbeitsnachweis für die Metallindustrie wurden im Monat September 4787 (4003), beim Arbeitsnachweis Breslau-Land 907 (1206) Arbeitsuchende gezählt. Diese Zahlen sind in dem obigen Berichte nicht enthalten. — Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende August 1924 auf 564902 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende September nach der „Fortschreibung“ (zum Anfangsbestand werden die Geborenen und Zugezogenen hinzugezählt, während die Gestorbenen und Fortgezogenen davon abgezogen werden) des Städtischen Statistischen Amtes 565926. Geboren wurden 706, gestorben 476 gemeldet, mithin ergibt sich ein Überschuß an Geborenen von 230. Die Zahl der Zugezogenen belief sich auf 4320 (darunter 243 Haushaltungen), die der Fortgezogenen auf 3526 (darunter 227 Haushaltungen), woraus sich ein Wanderungsgewinn von 794 und ein Mehr an Haushaltungen von 16 errechnet. Zusammen mit dem Überschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende August 1924 um 1024 Köpfe.

— Einen Lehrgang in der Ausbildung der ersten Hilfe bei Unglücksfällen beginnt die Sanitätskolonne des Kreisriegerverbandes Breslau Stadt am 29. d. M. Der Unterricht wird im Vereinslokal „Gelber Löwe“, Oberstraße 14 täglich am Mittwoch um 8 Uhr erteilt. Anmeldungen werden im Vereinslokal an den Vereinsabenden entgegengenommen.

— Die Chrysanthemumausstellung, die in der Zeit vom 1. bis 9. November im „Zoo“ stattfindet, wird, den Vorarbeiten nach zu urteilen, wieder eine Glanzleistung werden. Die Gärtnerei-Zentrale Schleien wird aus ihren zahlreichen Gärtnereien nur das Beste zur Schau stellen. Das Vorkühnhaus soll insbesondere der Chrysanthemum dienen. In der „Schleierbaude“ wird in großem Rahmen besonders die Pflanzenzüchtung zur Geltung kommen. Das dritte Ausstellungshaus (das frühere Affenhaus) wird die Obst- und Gemüseausstellung aufnehmen und in einer besonderen Schauhalle werden die Firmen der gärtnerischen Bedarfsartikelbranche ihre Fabrikate ausstellen.

Vereinsnachrichten.

— Blochthaler Verein Volkshochschule, Dr. Wink aus Berlin spricht „Donnerstag, 16. d. M., 8 Uhr im Gesellschaftsraum „Werkstatt“ über „Die Kunst, den Menschen hochzugelassen“.

— Verein ehem. 228. Inf. d. M., 6 1/2 Uhr, Regimentskammer in Schweidnitz, Restaurant Pöhlmann; Sonntag, 19. d. M., Einweihung des Garnisondenkmals in Schweidnitz.

— Deutsch-Evangelischer Frauenbund: Donnerstag, 23. d. M., 7 1/2 Uhr, Neue Schmeibitzer Straße 7/8, Vortrag von Frau Dr. Ullrich „Rede und Pflicht der evangelischen Frau“; Musikabend. — Mittwoch, 6. November, 8 Uhr, Vortrag von Frau Paula Müller-Dittlieb, Gemeindefürsorge der Bernhardskirche. — Anfang Dezember, Neue Schmeibitzer Straße 7/8, Messe praktischer Handarbeiten; Anfragen schon jetzt Montag, Mittwoch, Freitag 4 bis 5 1/2 Uhr ebenda.

[Theater.] Stadttheater. Dienstag, Anfang 7 Uhr, wird die Neuinszenierung von „Aida“ wiederholt. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Sella, Dannenberg und die Herren Witzgen, Meyhan, Wittkopf und Böllner. Inszenierung und Gesamtleitung G. Zietzen. Mittwoch 8 Uhr „Mignon“. Donnerstag 7 1/2 Uhr gelangt Gluck's „Iphigenie in Aulis“ in dieser Spielzeit zum ersten Male zur Aufführung. Am Freitag, den 17. Oktober, Anfang 8 Uhr, beginnt das Gastspiel des deutsch-russischen Theaters „Der blaue Vogel“. Wiederholungen des Gastspiels, das bereits in zwölf europäischen Ländern stattgefunden hat, sind für Montag, den 20. Oktober 8 Uhr, ferner für Sonnabend, den 18., Sonntag, den 19., Dienstag, den 21., Mittwoch, den 22. und Donnerstag, den 23. Oktober abends 10 1/2 Uhr, sowie für Sonntag, den 19. nachmittags 4 Uhr angesetzt. Dreierlei ist das Ziel des blauen Vogels: Musik, Farbe und Form, und er will damit im Zuschauer nichts anderes erwecken als Stimmung, und nochmals Stimmung. Was wir auch sehen und hören, ob es naturalistisch, grotesk, sentimental oder übermäßig lustig ist, immer werden wir in Stimmung versetzt. Direktor Zietzen erscheint uns als der Besitzer einer großen Spielzeugkiste, der, wie es ihm beliebt, seine Puppen, Könige, Zinnsoldaten, Mönche, Festschreiber, Kosaken und Märchenlöcher vor unsere Augen zaubert und in buntem Steigen an uns vorbeiziehen läßt. Nach Breslau bringt der blaue Vogel das selbe Programm, das er in London 200 mal wiederholen mußte. Am 1. November führt ihn sein Wanderflug abermals nach London, wohin er wiederum für 200 Aufführungen verpflichtet wurde. Der Vorverkauf für die angekündigten Vorstellungen hat bereits begonnen und zwar sind die Karten an der Tageskasse sowie in der Kongerzdirection Soppe, Zwingplatz, erhältlich. Eine Vorverkaufsgeldgebühr wird nicht erhoben. — Lobtheater. Es finden in dieser Woche, am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Wiederholungen von Georg Büchners Drama „Danton's Tod“ statt. Am Mittwoch nachmittags 3 1/2 Uhr wird „Die Hermannschlacht“ v. G. v. Meißel als Schülerdarstellung zur Aufführung gebracht. Freitag beginnt Maria Orska ihr vierstündiges Gastspiel in dem Schauspiel von Urwankoff „Werra Mirzowa“. Der Vorverkauf beginnt heute. — Thalia-Theater. Der große Schwanenflieger „Die blaue Maus“ bleibt noch wie vor täglich auf dem Spielplan. — Schauspielhaus. Dienstag und die folgenden Tage wird Leo Falls reizende Operette „Der süße Cavalier“ mit Lydia Petry in der Titelrolle wiederholt. Sonntag nachmittags „Der letzte Walzer“. Von Montag, den 20. Oktober, bis Freitag, den 24. Oktober, gibt das Große Russische Ballett „Sergei Diaghilew“ ein fünfständiges Gastspiel im Schauspielhaus. Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt über das Ballett Diaghilew: „Diaghilew kommt zum dritten Male nach Berlin, kommt nach einem Gastspiel in Südamerika, in Australien, in Nizza — aus dem er sich wortwörtlich die Welt erobert hat, bringt seine künstlerischen Leiter und bringt seine bewährten Solofraktionen mit und bringt all den selbstsam phantastischen Zauber seiner Szenarien und Kostüme dazu, in denen sich vollends Märchenwunder vor unseren willig folgenden Augen begeben können. Wir danken den Künstlern, daß sie uns, vorübergehend wenigstens, von der Erdenkugel befreien, wie sie selber davon befreit, in leichtem Dasein zu schweben scheinen. Der Vorverkauf für das Gastspiel hat bereits im Verkehrsbüro Barasch und an der Theaterkasse des Schauspielhauses begonnen.“

[Konzerte, Vorträge usw.] Kongerzdirection Soppe: Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, findet im Rammerviertel der bessere Abend von Josma Selim, der bekannten Wiener Vortragssängerin, statt. Die Darbietungen dieser ganz einzigartigen Künstlerin werden am Flügel von ihrem Gatten, dem Dichter und Komponisten Dr. Ralph Benach, begleitet. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saal der Musikschule ein Liebesspiel von Caria Müller statt; am Flügel Dr. Feib Prellhager. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, wird der heimische Vortragssänger Gustav Jacoby im Mozarthaus sein neuestes Programm zum Vortrag bringen. — Kongerzdirection Sinauer: Dienstag, abends 8 Uhr, im Dreienkale Nachbühnenkonzert des Kreisbauvereins A. D. Henrich aus Dresden über Musikismus, Synonismus und Sennamundismus.

[Vollständige Nachrichten.] 1 Kaufmann, der von der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung gesucht wird, 1 Werkmeister, der im Verdacht steht, im August d. J. einen Bombenattentat in der Schläger Straße verübt zu haben, wobei Kaval gestohlen worden ist, 1 Schmiedefesteger, der im Verdacht steht, Bombenattentate ausgeführt zu haben; bei einem Dienstmädchen, mit dem er verlobt, wurden eine Anzahl Mädchenstücke vorgefunden, die von Diebstählen herrühren. Das Dienstmädchen wurde gleichfalls festgenommen.

Wegen Betruges werden gesucht: der Drogist Alfred Montag und die Witwe Gertrud Müller. Beide folgerten sich in Gasthäusern ein, wo Montag die Müller als seine Frau ausgibt. Sie beschwindeln gewöhnlich, ohne ihre Sache bezahlt zu haben. Im Ermittlungsstadium sorge man für ihre Festnahme und benachrichtige die Betrugsbekämmerung, Herrenstraße 16, I.

Woband Tabletten
in allen Apotheken u.
Drogerien erhältlich
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Gefunden: 1 Paar braune Lederhandschuhe, 1 schwarzer Damenschirm, 1 Hauschlüssel, 1 schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, 1 Perrenschuß, 1 grauer Füllhut, 1 Bund mit 2 begra. 4 Schlüssel, 1 silberne Damenuhre mit Zierstein, 1 Werkzeugtasche vom Motorrad.

SATYRIN gegen Nervenschwäche, Erschöpfungszustände, sex. Neuartigkeiten u. vorzeit. Alterserscheinungen ein einziges u. kräftigendes Hormon-Yohimbine-Präparat. Fachärztlich begutachtet und empfohlen. Einzel- u. Kurpackung. In jeder Apotheke erhältlich. sicher: Adler-, Kronen-, Naschmarkt-, Pollkan-, Tauentzien-, Schlessische- und Apotheke zur Hygiene. (5)

Ein neues Entfettungsmittel
sind die Maass'schen Dinetten, die bei Korbulenz oder Neigung hierzu gute Dienste leisten. Sie wirken fettlösend und stoffauscheidend. Völlig unschädlich! Maass'sche Dinetten sind sicher erhältlich in Breslau in der Apotheke in der Schweidnitzerstraße 42a (5te Nummer).

Verbandstage.

Achte deutsche Missionswoche.

In den Tagen vom 6. bis 11. Oktober tagte in Herrnhut i. Sa. die achte deutsche Missionswoche...

Bei dem Begrüßungsabend, der am Montag, den 6. Oktober mit einer Chordarbietung der Herrnhuter Brüdergemeine eröffnet wurde...

bundes, bei denen außer der Beratung geschäftlicher Angelegenheiten auch Vorträge gehalten wurden; so sprach z. B. Geheimrat Professor D. Richter-Göttingen in der Missionswissenschaftlichen Gesellschaft über „Die missionswissenschaftlichen Arbeiten des deutschen Protestantismus im letzten Jahrzehnt“...

Verband der deutschen evangelischen Missionskonferenzen.

Im Rahmen der „VIII. Deutschen Missionswoche“ die vom 6. bis 11. Oktober in Herrnhut i. Sa. tagte, fand am 8. Oktober die Konferenz des Verbandes der 23 deutschen evangelischen Missionskonferenzen unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Geheimen Konfistorialrat Prof. D. Haußleiter aus Halle statt...

Sport.

Handball im Turngau Breslau.

Meisterklasse Männer: Frischau-Neukirch 1:4 (0:2) u. L. B. - Vorwärts 1:11 (1:5). Meisterklasse Frauen: Frischau-Neukirch (0:7 (0:3)), Fahn-Friesen 0:5 (0:2), Lissa - A. B. 3:0...

1. Männer: Vorwärts-Lissa 4:1. Lissa wehrte sich mit Erfolg ganz gewaltig, doch gab die größere Spielerfahrung von Vorwärts den Ausschlag...

ks. Leipzig, 12. Oktober. Preis vom Monarchenhügel 2700 Mt., 1800 Meter. 1. Hafiz (Senfpiel), 2. Heros de Legende (Wedfort), 3. Kamelio (M. Schmidt), Tot. 68, Pl. 12, 10. F.: Kiltinte, 1-4 Lg. Preis vom Napoleonstein 2700 Mt., 1000 Meter...

Bad Oeynhausen in Westfalen

für Nerven - Herz - Gelenkleiden - Rheuma - Sommer- und Winterkurort - Lähmungen aller Art - Ischias - Erholungskuren.

Prospekt Nr. 16 kostenlos durch die Badverwaltung.

Nur noch wenige Tage! Sozialhygienische Ausstellung im Ausstellungsgebäude in Scheitnig. Einlaß 9-6 Uhr, am Mittwoch ärztliche Führungen...

Gebr. Anzüge und Betten... Ein bis zwei Gebett Betten... Gut erhaltenes Eberle zu kauf. gesucht...

Heute erscheint erstmalig: Naturoel... Herausgeber: Dr. Hans Fleimann... Preis Mt.: 2.40 vierteljährlich...

Gabardine... Selden-Crepe-Marocain... Woll-Taft... Blumen-Tuche... Mantelstoffe... Kleider-Tuche...

Dr. Mittelhaus hoh. Lebranstalt Kaiserin-Augustaplatz... Vorschule u. sämtl. Realklassen... Gitterne Säffer... Meissener Porzellan...

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft laden wir hierdurch zu der am Mittwoch, den 5. November 1924, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Schlefischen Bankvereins...

Pianos Flügel... Harmoniums... Karl Hiller, NonoGraupenstr. 12... Tafel-Apfel... Karl Dreißler...

Georg Neumann... Brillanten Gold... H. Straka K.-G. Inhaber Karl Günther... Auto, Bierfabrik...

Stöwer... Paul Wiese & Co. AGENT... 10/30 Bedmann-Wagen... H. Straka K.-G. Inhaber Karl Günther...

Möbel... Carl Scholz... Kunst-Stopferei... Alle Risse, Brandschäden in Teppichen, Garderoben usw....

Möbel... Meissener Porzellan... Eingang Theaterstraße... Möbel... Castauto...

Technik und Industrie.

Ein Ausblick auf die Zukunft unserer Industrie.

Von Dipl.-Ing. S. a. d.

In der heutigen Zeit, in der die Konkurrenz auf dem Weltmarkt sehr scharf zutage tritt, muß man danach trachten, die Wirtschaftlichkeit unserer industriellen und gewerblichen Betriebe immer mehr zu erhöhen, nicht allein die Betriebe der verarbeitenden Industrie und Gewerbe, sondern auch die der Rohstoffgewinnenden, wie Bergwerke, Hüttenbetriebe, Landwirtschaft und dergl.

Der Maschinenbau stellt die Mittel her für die Gewinnung der Rohstoffe und für deren Weiterverarbeitung. Ohne ihn ist keine Industrie möglich, keine Verfeinerungstechnik, keine Zuderfabrikation, keine Landwirtschaft. So hängt unmittelbar von der Leistung und von der Qualität der Erzeugung unserer Maschinenindustrie das gesamte Wirtschaftsleben, die Produktionsfähigkeit aller anderen Betriebe ab, des Handwerks, der Landwirtschaft, des Verkehrswesens, des Walzwerkes, des Bergbaues usw., sowie der Erfolg des Wettbewerbes auf dem Weltmarkt.

Im Verhältnis zur Vorkriegszeit stehen nur geringe Rohstoffmengen zu unserer Verfügung. Erzlager, Kohlengruben, waldreiche Gegenden, Kolonien mit ihren Erzeugnissen sind in den Besitz unserer Gegner übergegangen. Der hierdurch bedingte Mangel an Rohstoffen zwingt in der Fabrikation überall zur Sparsamkeit, und ganz besonders hat die Rohstoffverarbeitungsmittelindustrie — einerlei ob Hüttenwerk, Maschinenfabrik oder Nahrungsmittelfabrik — heute und auch für die kommende Zeit auf die Entfaltung und Gesundung unserer deutschen Industrie großen Einfluß.

In allen Betrieben muß von vornherein der Gedanke führend sein, bei der Erzeugung von Gütern in jeder Hinsicht Ersparnisse zu erzielen. Konstruktionsfehler sind genaue Berechnungen zu unterwerfen, um Material zu sparen, hochwertige Konstruktionsmaterialien dürfen nur, wo unbedingt erforderlich, Verwendung finden, rationale Wärmewirtschaft und Lichtwirtschaft muß überall einfließen, vor allem aber muß dahin getrebt werden — und das gilt für alle Fabrikationszweige —, die Fehlerarbeit, den Ausschuß zu reduzieren und mit der Zeit bis auf ein Minimum zu beschränken.

Der Mangel an Qualitätsarbeitern macht sich überall bemerkbar, hervorgerufen durch die geringe Lohn Differenz im Gegensatz zu den ungelerten Arbeitern. Hierzu kommt noch, abgesehen von dem übermäßig an unproduktiven oder nicht voll ausgenutzten Kräften, daß das Arbeitermaterial mit wenigen Ausnahmen unproduktiv arbeitet. Es entstehen zuviel Nebenleistungen (sogenannte tote Zeiten) durch nebensächliche oder falsche Handgriffe, die bei der Kalkulation in Rechnung gezogen sind und den betreffenden Artikel verteuern. Billig kann man nur verkaufen, wenn billig produziert wird, oder wenn die Produktion in der Zeiteinheit erhöht werden kann.

So ist die Ausbildung eines gesunden Nachwuchses an Arbeitern und auch an Ingenieuren ein nicht zu unterschätzender Faktor, wobei alle Kreise der Technik mithelfen müssen. Eine gute Schulung des Arbeiters ist unbedingt erforderlich. Nur durch Erhebung des Industrie- und Gewerbestandes, durch seine Gleichstellung mit dem Handwerk des Gewerbes ist ein gesunder Industrie- arbeiterstand zu erzielen.

Die Produktivität muß erhöht werden, dazu ist erforderlich, daß sich der Arbeiter der Produktion anpassen versteht, und daß es ihm gelingt, seine eigene Produktion der Gesamtproduktion einzuordnen. Arbeiter, die der Produktion hindernd im Wege stehen, sich der erhöhten Produktion nicht anpassen können, müssen anderer Arbeit zugeführt werden. Interessant ist zu lesen, daß Henry Ford im Laufe eines Jahres rund 50 000 Köpfe eingestellt hat, von denen aber nur 14 000 Arbeiter für die forcierte Automobilfabrikation in Frage kamen. Die übrigen, die sich dem Betriebe nicht einfügen konnten, wurden als nicht produktionsfördernd entlassen. Man darf natürlich die amerikanischen Verhältnisse nicht vergessen, wo als Arbeiter alle Völker der Welt vertreten sind, die durch kein gemeinsames Band wie Religion, Abstammung, Gewerkschaft verbunden sind, und muß berücksichtigen, daß derartige Arbeiterentlassungen bei uns nicht denkbar wären.

Neben Verwendung billiger Arbeitsmethoden und zweckmäßiger Hilfsvorrichtungen muß der Maschinenbau die Rohstoffe billig beziehen können. Da ist es die Aufgabe des Ingenieurs, durch verbilligende Fördermittel, durch zweckentsprechende Rohstoffgewinnende und weiterverarbeitende Apparate und Maschinen, durch Automaten usw. die Rohstoffpreise zu vermindern. Wie es in der Landwirtschaft gelang, durch den Bau der Einzelkornmähmaschinen den Ernteertrag zu erhöhen bei geringerer Aussaatmenge — wobei die Ersparnis an Saatgut der Volksernährung zugeführt werden kann —, so muß man immer mehr und mehr dazu übergehen, sämtliche Betriebe, Maschinen und Apparate auf ihre Wirtschaftlichkeit zu untersuchen und festzustellen, wo und wie sich Ersparnisse machen lassen.

Wir erzeugen zu wenig, die Produktion muß gesteigert werden, das Fabrikat verbilligt. Die allgemeine Lage ist heute schwierig, wir befinden uns in einer schweren Wirtschaftskrise; jeder muß mitwirken, um die Wirtschaft zu heben. Nur bei Anspannung aller Kräfte und bei Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden

Hilfsmittel werden wir die augenblickliche Krise überwinden können, kann unser wirtschaftlicher Wiederaufstieg nicht untergraben werden. Die Fähigkeiten des Einzelnen müssen bis zur Höchstleistung gesteigert werden, um der Gesamtheit zu nützen. Nicht der Markt, Neum- oder Reihnundentag soll der Maßstab sein für die Erhöhung unserer Produktion, nicht eine Arbeitsverlängerung, sondern nur eine brauchbare und befriedigende Stunden- oder Tagesleistung des einzelnen Menschen kann uns aus dem Chaos retten. Wenn erreicht wird, daß jeder Einzelne ein Mehr an Arbeit liefert, so können wir mit weniger Sorgen in die Zukunft schauen.

Einiges über Fahrradmaterial und -Brüche.

Man unterscheidet im Wesentlichen zwischen Stirnrädern und Kegelrädern, von denen wieder gibt es eine ganze Anzahl von Unterarten, so z. B. Stirnräder mit geraden, schrägen, schraubenspiraligen und winkligen Zähnen, dann wieder, je nach Lage der Mittelachse nur Mittellinie, Kegelräder mit geraden, spiralförmigen, schraubenspiraligen und winkligen Zähnen.

Die wichtigsten Teile am Fahrrad sind die Zähne und die Kamme. Da sie meist nur eine wenig genaue Bearbeitung erhalten, weshalb infolge des unrichtigen ineinandergriffens der Zähne zu viel Kraft verbraucht wird oder diese sich schnell abnutzen und während des Betriebs zu viel Geräusch verursachen, muß gerade diesen Einzelheiten ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die meisten Fahrradteile bestehen aus Gußeisen, wobei die Herstellung etwa so vor sich geht, daß das gegossene Fahrrad zunächst gedreht und dann mit Zahnung und Keilnut versehen wird. Während das Drehen auf besonderen Drehbänken vor sich geht, wird die Verzahnung — je nach Art der Zähne — auf besonderen Stirnfräse-, Stoß- und Hobelmaschinen im Abwärtsweg- und Teilverfahren hergestellt. Neben Gußeisen kommen Stahlguß, Flußstahl, Chromnickelstahl, Bronze (Kupferbronze) und dergleichen in Betracht. Die recht hoch im Preise stehenden Bronzeäder erweist man heute meist durch Gußeisenräder. Räder aus gewähltem weichem Gußeisen können etwa $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ derjenigen Belastung vertragen, die man den Rädern aus Kupferbronze zumuten darf. Auch Räder aus Zinkbronze mit etwa 65 kg Druckfestigkeit haben sich als recht brauchbar erwiesen. Dadurch, daß man ein gefrästes Gußeisenrad mit einer gut beschichteten Bronzeplatte verzieht und dann fertig fräht, läßt sich ebenfalls eine beträchtliche Bronzeersparnis erzielen. Fahrradteile, für die man früher Chromnickelstahlräder benutzte, erzeugt man heute vielfach aus niedrigem Stahl. Wenn auch diese Fahrradteile nicht die Leistungsfähigkeit der Chromnickelstahlräder besitzen, genügen sie doch für viele Verwendungsarten, namentlich dann, wenn man sie etwas kräftig konstruiert. Für kleine, sehr rasch laufende Räder werden Rohhaut, Hartpapier oder Faser, unter großem hydraulischen Druck zusammengepreßte Baumgasse, Watte oder Leinwand benutzt. Auch aus Holz und Rohpapier bestehende, unter hohem hydraulischen Druck gepreßte Massen haben sich als recht brauchbar erwiesen.

Sollen die Räder geräuschlos laufen, so dürfen sie nicht aus Metall, sondern müssen aus Hartgummi, Rohhaut oder dergleichen bestehen. Oft genügt es, wenn ein Rad daraus gefertigt ist. Gußeisenrädern mit Holzschlägen wirft man vor, daß sie, bezw. die Kamme, nur kurze Lebensdauer haben. Dieser Vorwurf erscheint in den meisten Fällen jedoch nicht berechtigt. Der eigentliche Grund der vorzeitigen Abnutzung ist unseres Erachtens wohl zumeist in den ungenauen Ausgestaltungen und unrichtigen Verhältnissen der Zähne zu erblicken. Die hölzernen Zähne sollen nämlich nicht nur aus bestem Material bestehen, sondern sie müssen auch mittels Spezialmaschinen genau gearbeitet sein und schließlich mit geeigneten Mitteln geschmiert werden. Als Schmiermittel kommen fette Öle, vermischt mit feinem Flodengraphit, oder auch Talg in Verbindung mit einem geringen Zusatz von Glasstaub in Frage. Wenn die Zähne mit diesen Schmiermitteln in regelmäßigen Zeitabständen geschmiert werden, werden nicht nur Reibung und Abnutzung verhindert, sondern auch ein leichter Gang erreicht werden.

Vielfach klagt man schließlich auch über allzu schnelles Brechen der Zähne. Dieser Umstand ist zumeist auf eine ungleichmäßige Zahnteilung, Überlastung der Zähne, Fremdkörper zwischen den Zähnen oder aber auf zu schwache Wellen zurückzuführen. Andererseits können Zahnbrüche bei starken Frösten, bei Guß-Spannungen, sowie beim Auftreten starker Maschinenstöße entstehen. Auch die Überlastung der Maschine kann Bruchgefahr hervorrufen. Ist die Maschine überanstrengt und es brechen die Zähne, so ist dies immer noch vorteilhaft insofern, als dadurch andere Maschinenteile geschont werden. Zahnbrüche, die durch Überanstrengung der Maschine entstehen, können durch Einschaltung einer Überlastungsstoppung (Gleitkupplung oder Rutschkupplung) verhindert werden. Diese Kupplung läßt nur ein bestimmtes Höchst-Drehmoment zu; wird dasselbe überschritten, so weicht sie aus und es findet ein Weitertragen der Drehbewegung nicht statt. Die ausgebrochenen Zähne werden durch schmiedeeiserne Zähne oder durch solche aus stabilem Stahl ersetzt. Die gebrochenen Zähne befestigt bzw. ersetzt man durch mit Schwalbenfchwanz eingelegte Zähne, durch Niete, sowie durch eingelegte und eingeschraubte schmiedeeiserne Stifte. Auch

die autogene Schweißung und die Lichtbogenschweißung können hierbei zur Anwendung gelangen.

Neben dem Ausbrechen der Zähne entstehen auch auf mehr oder weniger große Risse an Kränzen, Armen und Naben. Kränze repariert man durch Herumlegen von Flachseiten, und die Naben werden durch herumgelegte schmiedeeiserne Ringe wieder aufammengehalten.

Windleitbleche an den neuesten Lokomotiven der Deutschen Reichsbahn.

So mancher, der die neueste Vertreterin der Reichsbahn-Schnell- und Personenzuglokomotiven, die frühere P 10, jetzt 1-D-1 (das heißt 1 Laufrad — 4 Treibräder — 1 Lauf- rad) gekuppelte Lokomotive der Reihe 39 bewundert hat, wird sich gefragt haben, welchen Zweck die beiden merkwürdigen Bleche haben können, welche zu beiden Seiten des Kessels am besten vorderen Teil und parallel zu diesem über den Zylindern angebracht sind. Es sind dies sogenannte Windleitbleche, deren Einbau sich aus folgenden Gründen als notwendig erwiesen hat: Befindet sich eine Schnellzuglokomotive in voller Fahrt, so wird durch den starken Luftzug der aus dem Schornstein entweichende Dampf niedergeschlagen, und nimmt dem Führer und Heizer so ziemlich jeden Ausblick. Diese Erscheinung ist selbstverständlich nicht nur störend, sondern auch im höchsten Maße gefährlich, da der Führer dann nicht mehr die Strecke übersehen und die Signale beobachten kann. Eine Abhilfe hat man nun in den erwähnten Windleitblechen gefunden, deren Wirkungssphäre in der von Prof. Prandtl geleiteten Aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen erprobt wurde. Durch diese ebenen, in Längsrichtung der Lokomotive angebrachten und an ihrem hinteren Teil leicht abgeogebenen Bleche wird die Luft gezwungen, parallel zum Kessel weiterzuströmen, um erst an der Stirnwand des Führerhauses nach oben gedrückt zu werden. Durch dieses Emporströmen wird ein kleiner Überdruck erzeugt, der genügt, um den dem Schornstein entweichenden Dampf von den Ausblicksfenstern fortzudrücken.

Bei den älteren Lokomotiven waren diese Windleitbleche nicht nötig, weil der Dampf bei diesen mit einer Geschwindigkeit von oft über 100 Meter in der Sekunde aus dem Schornstein entwich, und der Luftzug hatte natürlich nicht die Kraft, den mit dieser großen Geschwindigkeit teil nach oben ausgestoßenen Dampf niederzudrücken. Durch diese enorme Auspuffgeschwindigkeit findet jedoch ein starker Rückdruck der Maschine statt, und man ist bei den neueren Konstruktionen dazu übergegangen, durch Erweitern des Schornsteins und des Blastrohrs die Auspuffgeschwindigkeit und damit den Rückdruck zu vermindern, dafür aber die mit der geringeren Dampfaustrittsgeschwindigkeit (bis auf 30 bis 40 Meter in der Sekunde) verbundenen unangenehmen Niederdruckserscheinungen in den Kauf zu nehmen für deren Verhütung jedoch in den Windleitblechen ein gutes Mittel gefunden wurde. H.

Neuer Isolator.

S. Der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin wurde ein Durchführungsisolator patentiert, dessen als Wülste ausgebildete metallische Fassung sich entprechenden Eindrehungen im Isolierkörper anpaßt. Die als Hohlkehle ausgebildete Begrenzungsfläche des Isolierkörpers mündet derartig auf die metallische Fassung, daß an der Einmündungsstelle die Fläche des Isolierkörpers senkrecht sowohl zu den Wülsten der Fassung als auch zu der Achse der Durchführung gerichtet ist.

Das Duffinglager.

S. Bei den immer noch verhältnismäßig hohen Preisen für Schmiermittel soll man auf diesem Gebiet sparen, was zu sparen ist. Diese Überlegung hat den Konstrukteur des Duffinglagers geleitet, als er versuchte, ein Transmissionslager zu bauen, das sich durch Einfachheit und geringen Ölverbrauch auszeichnet. Nach dieser Richtung hin hat er sich dem Ziel annähernd genähert. So ist das Duffinglager unempfindlich gegen Schiefgehen. Ringschmierlager mit losen Schmierungen lassen dabei den Ring feststehen. Außerdem läßt es sich ohne Demontage der Welle ausbauen. Ein recht beachtenswerter Vorteil ist ferner die geringe Größe, so daß das Duffinglager in gewöhnlichen Transmissionslagern ohne Modifizierung nur durch Auswechseln der Lager-schalen eingebaut werden kann.



Wer ein richtig passendes
Augenglas
eine gut sitzende Brille oder Kneifer
wünscht, komme zu
Optiker Fiedler, Breslau 1
Albrechtstraße 10, 2. Viertel v. Ring | Gegr.
Schweidnitzerstr. 41/42, a. d. Hummeri | 1879.

Die Vereinsarbeit unter dem Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetz

Am 1. April d. J. ist das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz in Kraft getreten, und bis zum 1. Oktober haben die in den Stadt- und Landkreisen errichteten Jugendämter ihre Organisation vollendet. In ihnen soll nach dem ausgesprochenen Zweck das Gesetz die gesamte Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege, die bisher von den verschiedensten Stellen geleistet wurde, zusammengefaßt und dadurch umfassender und eindringender gestaltet werden. Die Gerichte, Vormundschafts- und Jugendstrafrichter, verkehren in Zukunft nur mit dem Jugendamt.

Die Jugendämter sind angewiesen, die bestehenden Einrichtungen zur Förderung der Jugendpflege zur Mitarbeit und planvollem Zusammenwirken heranzuziehen (§ 6) und in § 11 ermächtigt, die Erfüllung einzelner ihrer Aufgaben bestehenden Vereinigungen für Jugendhilfe oder darin bewährte Einzelpersonen zu übertragen. Sie werden von dieser Ermächtigung in weitem Umfange Gebrauch machen müssen, weil sie mit ihren eigenen Kräften nicht imstande sind, ihrem großen Aufgabenkreis gerecht zu werden. Umgekehrt können aber auch die bestehenden Vereine der Jugendhilfe künftig nur noch in Anlehnung und Hilfsdienst für das Jugendamt erspriechliche Jugendpflegearbeit leisten, zumal ein direkter Verkehr des Gerichtes in Zukunft nur mit dem Jugendamt stattfindet. Die Jugendämter sind als Ausschüsse der Kommunalverwaltung ihrer Natur nach interkonfessionell. Sie haben aber bei der Jugendpflege nach den verschiedenen Richtungen hin, so namentlich beim Vorschlag der Vormünder und bei der Unterbringung der Jugendlichen das Bestreben, das Jugendliche zu berücksichtigen. In dieser Hinsicht erwächst hiernach insbesondere den konfessionellen Vereinigungen der Jugendhilfe die wesentliche Aufgabe durch ihre Tätigkeit dem Jugendamt eine sachgemäße Berücksichtigung des konfessionellen Gesichtspunktes zu ermöglichen.

Sehen wir nun an der Hand der Aufgaben des Jugendamtes, in welcher Weise die bestehenden Organisationen der Jugendhilfe, insbesondere auch die konfessionellen Vereine die Tätigkeit der Jugendämter zu unterstützen haben werden. In Betracht kommen dabei die folgenden Aufgaben des Jugendamtes: 1. Schutz der Pflegekinder, 2. Mitwirkung in Vormundschaftsachen als Amtsvormund und Gemeindevormund, 3. Mitwirkung bei Schulaufsicht und Fürsorgeerziehung, 4. Jugendgerichtshilfe.

Die Bewa... und der Sch... der

Pflegekinder (Halte- und Fieh-Kinder) früher zumeist zur Zuständigkeit der Ordnungsbehörde, ist jetzt den Jugendämtern übertragen. Da bei der Unterbringung der Kinder auf das religiöse Bekenntnis Rücksicht zu nehmen ist, ergibt sich für die Vereine und insbesondere die konfessionellen Vereine die Aufgabe, a) geeignete Pflegeeltern der verschiedenen Bekenntnisse bezw. ihres Bekenntnisses zu ermitteln und dem Jugendamt anzugeben, b) von Vereinswegen oder durch geeignete Einzelpersonen die dauernde Überwachung der Halte- und Fieh-Kinder zu übernehmen.

2. Die Mitwirkung des Jugendamtes in Vormundschaftsachen umfaßt insbesondere: a) die Amtsvormundschaft über die seit dem 1. April 1924 geborenen unehelichen Kinder, b) die Tätigkeit als Gemeindevormund. Es liegt auf der Hand, daß das Jugendamt als Amtsvormund zur Ausübung der Aufsicht über das persönliche Wohl der Mündel der Vereinsfähigkeit nicht entzogen kann und das Erbiten der Vereine die Überwachung der Unterbringung der Mündel ihrer Konfession zu übernehmen und darüber zu berichten können. Das gleiche gilt bei der Überwachungs- und der persönlichen Einwirkung des Gemeindevormunders auf die Mündelunterbringung. Aber ob die Vorschläge geeigneter Vormünder vom Jugendamt sachgemäß nur gemacht werden, wenn ihm von den Vereinigungen der verschiedenen Bekenntnisse geeignete und bereite Persönlichkeiten aus den verschiedensten Lebenskreisen in genügender Anzahl namhaft gemacht sind. Die verschiedenen, insbesondere konfessionellen Vereine werden also dem Jugendamt zur Übernahme von Vormundschaften geeignete und bereite Persönlichkeiten aus den verschiedensten Lebenskreisen, insbesondere auch Frauen, in Listen zusammenzustellen, zu unterbreiten haben, damit das Jugendamt vornehmlichfalls geeignete und bereite Persönlichkeiten des betreffenden Bekenntnisses für seinen Vorschlag zur Verfügung hat. Geht es nicht mit einiger Hinneigung und Sorgfalt, so ist zu hoffen, daß die Auswahl der Vormünder in Zukunft eine sehr viel bessere wird als bisher und die bisher so überaus häufigen Ablehnungen der Übernahme von Vormundschaften in Wegfall kommen. Weiter werden die Vereine geeignete Stellen für die Unterbringung von Mündeln in Familienpflege und geeignete Stellen der verschiedenen Bekenntnisse zu erwerben und Zusammenstellungen darüber dem Jugendamt einzureichen haben.

3. Schulaufsicht und Fürsorgeerziehung sind besondere Maßnahmen zur Verhütung der Verwahrlosung der gefährdeten Jugendlichen. Unter Schulaufsicht ist ein Minderjähriger zu stellen, wenn sie zur Verhütung seiner körperlichen, geistigen oder sittlichen Verwahrlosung geboten und ausübend erscheint. Ist das letztere nicht der Fall, vielmehr das genannte Ziel nur durch völlige Lösung des Jugendlichen aus der bis-

herigen Umgebung erreichbar, so wird Fürsorgeerziehung Platz greifen müssen. Ausgeübt wird die Schulaufsicht durch Helfer oder Helferinnen, denen zu diesem Zweck das Recht des Zutrittes und der Auslösung gegenüber dem Erziehungsbevollmächtigten, Lehrern und Arbeitgebern des Jugendlichen beigelegt wird. Dem Jugendamt selbst können Schulaufsichten nur bei seiner ausdrücklichen Zustimmung übertragen werden. In der Regel werden die Jugendämter in dem Antrage auf Einleitung der Schulaufsicht dem Vormundschaftsgericht zugleich den zu bestellenden Helfer in Vorschlag bringen, bei dessen Auswahl zweckmäßigweise wieder auch das kirchliche Bekenntnis zu berücksichtigen ist. Den auf dem Gebiete der Jugendpflege tätigen Vereinen erwächst hiernach die Aufgabe, sich selbst oder aus dem Kreise ihrer Mitglieder geeignete bereite Persönlichkeiten zur Übernahme des Helferamtes der Schulaufsicht dem Jugendamt in einzureichenden Listen zur Verfügung zu stellen. Trägerin der Fürsorgeerziehung ist die Provinzialverwaltung. Da aber auch für die Fürsorgeerziehung der Familienpflege vielfach vor der Anhaltserziehung der Vorzug gegeben wird, und die Fürsorgebehörde zur Unterbringung von Fürsorgeerzöglingen die Jugendämter in Anspruch nehmen kann, wird es notwendig, daß die Jugendpflegevereine auch geeignete Familien und Lehrstellen für die Unterbringung von Fürsorgeerzöglingen werden und dem Jugendamt anzeigen.

4. In der Jugendgerichtshilfe endlich werden die Jugendpflegevereine dem Jugendamt sich oder aus dem Kreise ihrer Mitglieder geeignete Persönlichkeiten, als welche besonders Lehrer und Lehrerinnen empfohlen werden können, zur Verfügung zu stellen haben. Zur Vornahme der vorgerichtlichen besonderen Vermittlungen über die Persönlichkeit (Zurechnungsfähigkeit) und Lebensverhältnisse des jugendlichen Täters und die Begleitumstände der Tat, welche für die Strafverurteilung und insbesondere die Frage der bedingten Verurteilung von Bedeutung sein können, ferner zur Vorbereitung dieser Ermittlungsergebnisse bei der Hauptverhandlung, und endlich zur Überwachung der bedingt verurteilten Jugendlichen während der Bewährungsfrist.

So ist der Kreis der Aufgaben für die in der Jugendpflege arbeitenden freien Vereine durch die Jugendämter des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes nicht nur nicht eingeschränkt, sondern im Gegenteil erweitert worden. Auf die verhältnismäßig große Mitarbeit der bestehenden Vereine der Jugendhilfe sind die Jugendämter geradezu angewiesen, und es ist zu hoffen, daß durch dieses Zusammenwirken die Arbeit beider Stellen und die gesamte Jugendpflege sich segensreich vertiefen und wirksamer ausgestalten wird.

Reichenberg, Landgerichtspräsident a. D.

Ihre am 30. September in Zask Schönau vollzogene Vermählung zeigen an Zask Schönau, den 12. Oktober 1924 Pastor Erich Schneider und Frau Eva, geb. Fabian.

Unsere am 8. Oktober erfolgte Vermählung geben wir bekannt Warmbrunn, Riesengebirge, Wrangelstraße 14 Polizeihauptmann Rattner und Frau Herta, geb. Selle.

Ihre am 7. Oktober in Breslau stattgefundene Vermählung geben bekannt Kranowitz OS., im Oktober 1924, Dr. med. Herbert Schmidt, und Frau Margarete, geb. Kugel.

Ihre am 6. Oktober 1924 in Sackisch stattgefundene Vermählung zeigen an Dr. med. Victor Kohrbach und Frau Veronika geborene Kohrbach, Friedrichsgrund/Wüders, den 10. Oktober 1924.

Ihre stattgehabte Vermählung geben bekannt Willi Stika und Frau Berta, geb. Masfus. Gleichzeitig sagen wir allen für die uns übermittelten Glückwünsche und Geschenke auf diesem Wege innigen Dank. Schönwald, den 12. Oktober 1924. Post Rosenbergl. (Oberschles.).

Ihre am 7. d. Mts. in Bodau erfolgte Vermählung geben bekannt Gutsbesitzer Alfons Sauer, Oberleutnant d. Res. a. D. und Frau Maria, geb. Schumann.

Dankerküllten Herzens zeigen die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsmädchens an Erbscholtziet Schimmelwig bei Canth, den 12. Oktober 1924, Otto Stiller und Frau Maria, geb. Kahler.

Unser Lottchen und Angelein haben am Sonntag das gewünschte Brüderchen erhalten. Tschernitz, den 12. Oktober 1924. Socherkreuz Prof. Dr. Jörn-Tschernitz Frau Hermine Jörn, geb. Rieger.

Am 11. d. M. ist unser Kollege und lieber Freund, der vereidete Kursmatler Wilhelm Ratschinsky nach eintägiger Krankheit verschieden. Der Verstorbene hat die hiesige Würde 50 Jahre hindurch bekleidet. Davon die letzten 12 Jahre als vereideter Kurmatler. Dank seines kollegialen Geistes, seiner geschäftlichen Mäßigkeit sowie seines nie versagenden Humors hat er sich viele Freunde und ein dauerndes Andenken bei der unterzeichneten Kammer geschaffen. Makler-Kammer der Breslauer Börse.

Am 8. d. M. starb im Elisabeth-Krankenhaus zu Königsberg i. Pr. nach langem schweren Leiden an den Folgen von Tropenmalaria, die er sich im Kriege zuzog, mein geliebter Mann, der treue Vater unseres 3jährigen Söhnchens, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerohn, der

Major a. D., Königl. Preuß. Rittmeister im Dragoner-Regt. von Wedel Karl von Frank im 41. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer Alfred von Frank Marszew, Kr. Pleszew (Polen).

Statt besonderer Meldung! Am 13. Oktober 1924 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet an Herzschlag im 72. Lebensjahre unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Königliche Major a. D. Wilhelm Adamek. Er folgte nach kurzer Trennung seiner treuen Lebensgefährtin.

Breslau, Warglitten, Bembowicz OS., Potsdam Sindenallee 12, den 13. Oktober 1924.

In tiefem Schmerz Gustav Adamek, Königl. Landrat a. D., Karl Adamek, Kaiserl. Major a. D., Margarete Adamek, geb. von Paczinski, Marie Dolores Adamek, geb. von Aulod, Elise Schulz-Wölcker, Heinrich Schulz-Wölcker, Reichsbankrat a. D., und die übrigen Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Militär-Friedhofes (Ritzschallee) aus statt. Requiem bei St. Corpus Christi: Freitag den 17. d. M., früh 7 Uhr.

Am 13. d. Mts. verschied plötzlich unser immer gültiger und wohlwollender Herr

Major a. D. Wilhelm Adamek. Wir werden ihm die uns in unserer langjährigen Dienstzeit stets gezeigte Liebe und Güte nie vergessen.

Breslau, den 13. Oktober 1924. In Dankbarkeit: Lucie Makowsky, geb. Nowak, Martha Nowak, Oswald Makowsky.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld extragenem Leiden verschied am Sonntag morgen im Kloster der Elisabethinerinnen zu Breslau unsere liebe, treuherzige Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter und Großmutter, die

Frau verm. Gutsbesitzer Jda Springer geb. Andres

im Alter von 70 Jahren. Mit der Bitte, der teuren Entschlafenen im Gebete gedenken zu wollen, zeigen dies in tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen an Reulendorf, Kr. Neumarkt i. Schl., Breslau, den 12. Oktober 1924

Herbert Springer, Gertha Springer, geb. Janke, Mag Springer, Hedwig Springer, geb. Buschmann, und 2 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet in Reulendorf am Mittwoch den 15. Oktober, vorm. 10 1/2, statt. Wagen stehen zu den Bügen 9,20 und 8,40 in Canth und in Neumarkt 8,40.

Nach kurzem, schwerem Leiden entriß uns der Tod meinen innigstgeliebten Gatten, den treuherzigen Vater meines Kindes, unseren Bruder, Schwiegerohn, Schwager, Onkel und Cousin, den

Bankdirektor Curt Wziontek

im blühenden Alter von 37 Jahren. Breslau, den 13. Oktober 1924. Georgenstr. 25

In tiefstem Schmerz namens der Hinterbliebenen: Frida Wziontek geb. Post.

Beerdigung Donnerstag, den 16. Oktober 1924, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes aus. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt jeder besonderen Anzeige!

In der Frühe des 12. Oktober entschlief sanft und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben meine innigstgeliebte Frau, unsere treuherzige, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Brennereibesitzer Maria Burghardt geb. Fuhrmann im 66. Lebensjahre.

Breslau, den 13. Oktober 1924. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen Wilhelm Burghardt.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Wehlgasse 13 aus nach dem Ostwitzer Kommunal-Friedhofe statt.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute nachmittags 2 Uhr ist meine innigstgeliebte, treue Lebensgefährtin, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Olga Mayer geb. Hihmann im Alter von 51 Jahren 8 Monaten nach kurzem aber qualvollen Leiden von uns gegangen.

Breslau, den 11. Oktober 1924. Sternstraße 112. In tiefstem Weh, im Namen der Hinterbliebenen: Hermann Mayer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. d. M., nachm. 3 Uhr, von der Begräbnis-Kapelle des Bernhardsfriedhofes in Rothkreutzham aus statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres Gatten und Vaters spreche ich hierdurch im Namen der Hinterbliebenen allen unseren herzlichsten Dank aus.

Bunzlau, den 13. Oktober 1924. Dr. Gerhard Küffner.

Am 11. d. M. verschied nach kurzem Krankenlager unser stellvert. Vorstands-

Herr Stellenbesitzer Gottlieb Knorred. Mittel-Podiebrad.

Seit 1907 Mitglied unserer Genossenschaft, wirkte er 7 Jahre als Aufsichtsratsmitglied und 8 Jahre als Vorstandsmitglied ehrenamtlich in derselben. Seine vorbildliche Pflichttreue, sein trefendes Urteil, sein Gerechtigkeitsinn und sein gerader, offener Charakter machten ihn zu einem sehr geschätzten, lieben Mitarbeiter, dessen erfolgreicher Tätigkeit in unserer Genossenschaft wir stets voll inniger Dankbarkeit gedenken werden.

Vorstand und Aufsichtsrat der Landw. Bezugsgenossenschaft Strehlen i. Schl.

Engelcherrin ert. Einzelunterr.

u. Privatschulb. vor- mittags. Aufschr. u. P 109 Schif. 3ta. Nachhilfestd. f. höh. Schüler (Unt- b. Mitteln) ert. cand. mod. (Realschuln) ab. (nach geell. Befähigt. Aufschr. u. P 88 an die Schif. d. Schif. 3ta.

Geb. Auslands-Deutscher

aus seinem Hause, 20 J. unter Engländer geb., ert. Engl. Sprach- u. Konverf.-Unterr. Beste Ref. Aufschr. u. P 45 Schif. Schif. 3.

Student übernimmt Nachhilfe und Vorbereitung. Nachm. beste Erfolge vor Besten. Hbr. P 117 Schif. 3ta

Welt. erholungs- oder ruhebed.

Herr oder Dame findet zeitweilen od. dauernden Aufent- halt bei zwei fein- gebild. farb. Damen in Kreisstadt bei Breslau. Billig im Garten, sonn. Schatt- u. Wohnzimmer. Fr. nach Vereinbarung. Aufschr. u. Z 296 Schif. d. Schif. 3.

Bom 1. November finden junge Damen in vornehmen Pri- vathausthalt beste Aufnahme mit voller Verpflegung und Familienanschluss. Frau Dr. Tuchen, Charottenburg, Ullrichstraße 103. Tel. Steinplatz 7481.

Zurückgekehrt Dr. Curt Serog

Facharzt f. innere Krankheiten, Zahnarzt, Gartenstr. 62.

Zurückgekehrt Dr. Kunert

Zahnarzt, 12 Körperl. G. Mayr, Bismarckstr. 29, IV. Nagelpflege Wenck Serogstr. 12, II. r. 17 Schönheitspflege, 10-6 M. Langner, (z. Sabowstr. 9, 3. Etg. Körperpf. Marthe Sanitz, 30a, I. Unts

Elegante Nagelpflege Gertrude Blum, Blumenstraße 10, I am Hauptbahnhof.

Körperpflege Electr. Gesicht- und Vibrationsmassage bei Fr. Basow, Reichstr. 31, 13

Körperpflege Nagel- pflege Fr. Wolff, Altkönigsstr. Nr. 69a, nur 1. Etg.

Nagelpflege Paradies Bahnhofstr. 34, II Körperpflege Fr. Sambl, Sülzenpl. 4

Nagelpflege Luau-Bienstr. 74, I 1/2 Frau Tr. Hornig, Tel. Ring 692, früh. Kaitowis, (z. erstklass. Nagelpflege Reherbergl. Altkönigs- str. Körperpf. Schulz, Schwelgerstr. 23, II.

Elegante Nagelpflege Fr. Achilles, Sadowgstr. 19, I. lks. Körper- u. Gesicht- pflege Fr. Serog, Körperl. 14, pl. I. 16

Nagelpflege K. Seiler, Grün- str. 26, 3. Etage, Bon 11-6 Uhr 13 Körper-u. Schönheits- pf. Maria Radomsky Neufchell. 13/14, 2. Etg. Bon 10-7 Uhr 19 Körper- und Schön- heitspf. A. Gaseh, N. Will. 61, 74. 9-5, 12

Zurückgekehrt Primärarzt Dr. Walther Freund, Facharzt für Kinderkrankheiten, Kaiser-Wilhelm-Straße 44, I. W. (auch Sonn.) 4-5, sonst nach An- meldung. Fernspr. R. 9183. 12

Hierdurch zeige ich an, daß ich die Praxis H. Walter's Zahninstitut Ring 45, II übernommen habe. Sprechstunden werktäglich von 9-12, 3-6 Uhr. Betellige mich an Kassopraxis. Dr. Walter Tietz Tel. Ohls 8886. Zahnarzt.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft am hiesigen Amts- und Landgericht zugelassen. Meine Kanzlei befindet sich Albrechtstraße 4 Fernsprecher Ring 635. Dr. Helmut Zander, Rechtsanwalt.

Am 12. Oktober nahm uns der Herr nach schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern Vater, Großvater, Bruder, Schwiegerohn und Schwiegerbater, den Kaufmann **Reinhold Thilo** im 66. Lebensjahre. Breslau, den 12. Oktober 1924. Opitzstraße 16.

Frau Olga Thilo, geb. Prackig, Dr. Günther Thilo, cand. phil. Charlotte Thilo, Eilfriede Thilo, geb. Stenzel, Hans Thilo.

Beerdigung am 15. Oktober nachm. 2 Uhr von der Halle in Gräbchen. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Am 12. d. M. verschied unser allverehrtes Mitglied, der Kaufmann **Herr Reinhold Thilo**.

Mit großer Liebe und Treue hat der Verstorbene unserem Verein länger als 30 Jahre angehört und demselben stets großes Interesse entgegengebracht; in Dankbarkeit werden wir seiner allezeit gedenken.

Kaufmännischer Verein Union e. S.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute früh mein geliebter, unergieblicher Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel **Conrad May** im 47. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen zeigt dies schmerzgefüllt an Breslau, den 12. Oktober 1924 Balmstraße 23

Margarethe May geb. Sätzold.

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, den 15. d. M., um 4 Uhr nachm., von der Leichenhalle des alten St. Mauritius-Friedhofes (Steinstraße) aus. Das Requiem für den Verstorbenen findet am Donnerstag, den 16. d. M., früh um 8 Uhr in der St. Mauritius-Kirche statt.

Am 12. Oktober verschied nach längerem Leiden unser lieber Freund, der Kaufmann **Herr Conrad May** Inhaber der Firma Wolf Seiler Kunstinstitut für Glasmalerei.

Wir verlieren in dem so früh Heimgegangenen einen treuen, allezeit hilfsbereiten Freund mit dem wir seit langer Zeit in herzlichster Kameradschaft verbunden waren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Seine Freunde

Seuder, Berlit, Göttcher, Glaser, Fleischer, Hielscher, Hohmann, S. Lauterbach, Kreuz, Lörke, Nicolai, Wittehoff, Wislicenus, Wostek.

Statt Karten.

Für die uns bei dem Tode unserer lieben Mutter

Frau Martha Jeschek geb. Eich

in so reichem Maße erwiesene Teilnahme danke ich herzlichst im Namen meiner Geschwister allen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Großschwitz, den 12. Oktober 1924.

Dr. Fritz Jeschek.

Jocksche Vorbereitungsanstalt

Breslau V, Gartenstr. 8 (Eing. Sonnenplatz) Gegr. 1910, v. Sexta-Oberprima einschl. Abitur. aller höherer Lehranstalten, Reichsverbandsprüf. (Eing.) Halbjahrs-Kurse. Abendkurse für Berufstätige, auch Damen. Beginn 14. Oktober. Prospekt. Anstaltspensionat. Sprechst. wochentags 10-12 Uhr vorm.

Balette — Krona — Elenora

die Parfüms der eleganten Welt in vornehmer Aufmachung von 0,50-25,- Detail erhältlich in allen Parfümerien und einschlägigen Geschäften oder direkt

Gegr. 1817. **S. G. Schwartz, Breslau, Ohlauerstr. 4. Gegr. 1817.**

Stadt-Theater. Dienstag 7 Uhr: „Aida“ Mittwoch 8 Uhr: „Mignon“ Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Phigale in Aulis“

Oper-Theater. Sonntag 3 Uhr: „Die Lorelei“ Dienstag, Mittwoch abends 8 Uhr: „Dantons Tod“ Drama v. G. Büchner Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr: „Germanenschlacht“ Drama v. G. v. Heffl.

Shalla-Theater Telefon Ring 6700 Dir. Barney & Süssl. Tägl. 8 Uhr Der große Singspiel **Die blaue Maus**

Schauspielhaus Oberreihen-Bühne Telefon Ring 2545. Täglich 8 Uhr: „Der jüde Kavalier“

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: **Der letzte Walzer.** Montag, den 20. bis Freitag, d. 24. Oktbr. Gastspiel des Großen Ruffisch Ballets **Sergei Diaghilew.**

TT Tägl. 430. 670, 880 **Kean** oder **Lelandschaft und Genie** Verlöschende Fackel nach dem berühmten Drama von **Alexander Dumas** Eine Episode aus dem Liebesleben des größten Schauspielers aller Zeiten nebst hochinteressantem Beiprogramm.

UFA Uraufführung für Schlesien **Potasch u. Perlmutter** 6 lustige Akte der Konfektion. Nach dem 3. Akt auf der Bühne: **Neueste Moden** Eine lebende Schau erster Breslauer Modenhäuser veranstaltet v. d. Firmen **Alb. Michaelis, A. Gr. Stöcker & Co., Schuhhaus Alexander Mohr und Leinziger & Koessler** Verstärktes Orchester. Beginn: Wochentags 8 u. 10 Uhr. Sonnt. 4, 6 u. 8 Uhr.

UFA **Billards,** Billardturnieren, Reparaturen, Tischbezüge. **G. Kelsor & Sade** Ohlauer Str. 41 Tel. 2277.

Heute 7 1/2 Uhr Kammermusiksaal **Heiterer Abend** **Josma Selim** Am Flügel: Dr. Ralph Benatzky. Karten Hoppe u. Abendkasse.

Orchester-Verein. Donnerstag, 16. Okt., 7 1/2, Kammermusiksaal: **1. Kammermusik-Abend** mit dem neu gebildeten **Schlesisch. Streichquartett** **Beethoven-Abend** Streichquartette op. 59 Nr. 2 in E-moll! op. 18 Nr. 3 in D-Dur; Klaviertrio op. 70 No. 2 in E-dur. Abonnements und Einzelkarten bei Jul. Hainauer.

Biochemie. Donnerstag, den 16. Oktober, 8 Uhr abends, im großen Saale des Gesellschaftshauses Wrasidslawin **Vortrag des Herrn Dr. Witsch, Berlin** über das Thema: **Die Kunst, den Menschen hochzuzüchten.** Mitglieder frei. Gäste 20 Pf. **Biochemischer Verein „Volkswohl“.** E. Fink, 1. Vorsitzender.

Palast-Theater Beginn 4, 1/2, 7, 1/2, 9 Uhr. Nur noch 3 Tage!

Auf Befehl der **Bombenerfolg!**

Pompadour Täglich ausverkauft! In der Hauptrolle! **Lya Mara!** Wegen des großen Andranges empfehlen wir dringend den Besuch der ersten Nachmittagsvorstellung! Ehrenkarten ungültig!

Die **Tanzunterrichtszirkel** für Anfänger beginnen Ende Oktober. Ab 20.-23. Oktober **moderne Zirkel** f. Fortgeschrittene, inkl. Fuppa-Fuppa, Five-Step usw. Anmeldungen 11-1 und 4-7 Uhr. **Marion Taucher** Lehrerin d. feinen Tanzkunst. Telegraphenstr. 5.

Heute 8 Uhr, Börse: **„Die Toten leben“** Lichtbilder-Vortrag des okkulten Forschers Kreisbaurata D. Honrich-Dresden über **Okkultismus** Hypnotismus-Somnambulismus, Spiritismus Tischrücken, Apporte, Heilschen Wahrträume, Heilmagnetismus Levitationen, Geisteserscheinungen u. Geistermaterialisationen (Verkörperungen). Deutschlands Wiederaufstieg im Lichte okkulten Prophetenlehren **Okkultismus u. Christentum** Kurten 1.- Mk. bis 3.- Mk. Hainauer und Abendkasse.

Zuckerkrank? Versuchen Sie Dr. Fromms **Nährmittel u. Sphärolaben** erhältlich bei **Ed. Stephan's Nachf.** Ring 29 Breslau I Nicolaif. 7879

Liebig-Theater. Täglich 8 Uhr Gastspiel **Siegund Breitbart** d. Eisenkönig und das große Oktober-Programm mit **Flamette Hildegards**, Deutschlands beste Tanzkünstlerin.

Liebig-Cabaret u. Tanzpalast. Täglich 8 1/2 Uhr **W. E. v. Schipinsky** konfertiert das große Oktober-Programm. **Im Tanzpalast** (anzunachmitt. und abends: x) **Tschetschorke** **Marheinke** **Margot Dentler** **Liesel u. Ossy** Ballett **Carla Meding** Das Beste aus Küche u. Keller.

Kabarett Kaiserkrone **?Ingo?** und das brillante Oktoberprogramm. **Jeden Sonntag** nachm. ab 4 Uhr **TANZTEES** mit künstlerischen Darbietungen. Eintritt frei! [12]

Rotemühle Täglich 8 Uhr: **American Jazz Band** mit **Tommy Boston** Ferner tanzt **La Carambella** **Elsky u. Minnie** **GROß Breslau** Café-Kabarett Königstraße 11 Tel. Ohle 4084 2 Kapellen **Täglich 5-Uhr-Tea** mit (x) Kabarett-Einlagen **Geschw. Frou-Frou** Tanz-Duett, **Jda Carola**, Stimmgs.-Sängerin, **Georg Feldmann** Humorist. Anmold. v. Damen zu den [3] **Tanzstunden** der **A. B. B. der Raczeks** **B. B. Arminia** **B. B. Germania** **B. B. Cheruscia** **A. L. V. Agronomia** **B. L. Vandalia** **B. L. Marcho-Borussia** **B. W. Nibelungia** nehme ich verk. 4-6 Uhr entgegen.

Frau Dr. Gebek Tanzlehrerin, **Kürnerstr. 41, II.** **Wer erzieht einem Herrn rethorischen Unterricht?** **Guidr. u. Z. 214** **Gesellsch. Schief. Str.** **Magagontzimm.** bitte zu verkaufen. **Guidr. P106 Sch. 8.**

Tanzstunde. Anmeldungen junger Damen u. Herren f. Anfänger-Streit nimmt noch entgegen **täglich 5-7 Uhr** **Tanz-Lehr-Institut** **Neuwit,** Breslau, Gartenstraße 36.

Promenaden-Theater Promenaden-Theater Dominikaner-Platz, Letz. Torstr. 8 1/2 Uhr.

Ah-Lichtspiele Schwandl. Str. 37 4 Uhr. Letzte Vorstellung. 8 1/2 Uhr.

Der rasende Erfolg geht weiter

Eine Offizierstragödie aus einer kleinen Garnison vor dem Weltkriege.

Das gleiche Theaterstück war vor dem Kriege in Deutschland verboten.

Rosenmontag imposante Groß-Akte von **Otto Erich Hartleben** Ernstes und Heiteres aus dem **Kasernen-, Kasino- und Gesellschaftsleben vor 1914** Die Massen-Militärbilder wurden unter Leitung von Stabsoffizieren gestellt.

Die Doppel-Uraufführung in beiden Theatern

Freitag	Sonabend	Sonntag	Montag
ausverkauft	ausverkauft	ausverkauft	ausverkauft

Einlagen populärer **Militär-Musik** unter hervorragend fachmännischer Leitung.

Bestattungsamt der Stadt Breslau An der Elisabethkirche 3/4 (Altes Elisabeth-Gymnasium) — Fernsprecher Mag. 320. — Vermittlung und Besorgung aller Leistungen für Erd- und Feuerbestattungen. **Kostenlose Beratung in allen Beerdigungsangelegenheiten.** **Reichhaltiges Sarg- u. Wäschelager** Geschäftsstelle der Bestattungskostenversicherung der Schles. Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt.

Hugo Lüdcke, Inh. Wilhelm Lüdcke Breslau 1, Bischofstr. 10 Tel. Ring 2442 — Tel. Ring 3648 In prima Qualitäten offeriere:

Holländerkäse (Echter Gouda)	1 Pfd. 1,80 Mk.
Emmentaler o. R. i. G.	1 Sch. 1,70 "
Tilsiter	1 Pfd. 1,70 "
Liptaner garniert	1 " 1,60 "
Spitzkäse	1 " 0,70 "
Olmützer	5 Stok. 0,10 "
Koppenkäse	1 Stok. 0,06 "
Finnische Sahne, 1/2-Ltr.-Flasche einschließl. 5 Pf. Pfand, welches zurückvergütet wird	0,48 "
1/2-kg-Dose gemischte Früchte	2,10 "
1/2-kg-Dose Spinat	0,70 "

Zweiggeschäfte in allen Stadtteilen.

